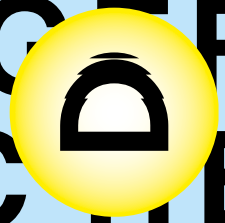


DUISBURGER FILMWOCHE



Festival
Dokumentarfilme
Deutschland,
und

der

für
aus
Österreich
Schweiz

ENTFERNUNTES
SORTIEREN
ENTFERNUNTES
SORTIEREN
ENTFERNUNTES
SORTIEREN
ENTFERNUNTES
SORTIEREN
ENTFERNUNTES



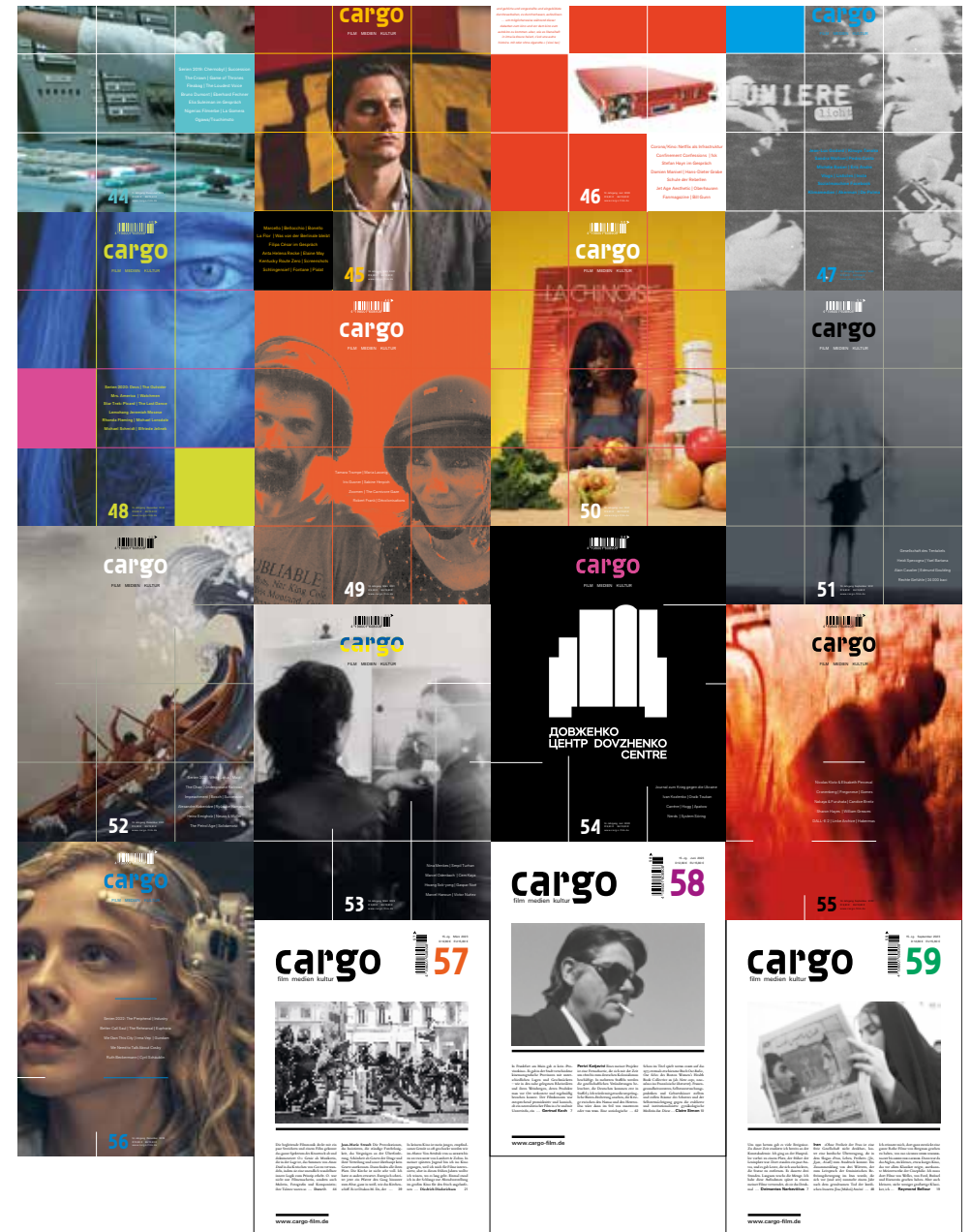
48. Duisburger Filmwoche
4.11. — 10.11.2024

SORTIEREN

**Film
und
Medien
Stiftung
NRW**

@filmedienrw
Film- und Medienstiftung NRW

**H e r z
l i c h
W i l l
k o m m e n
z u r 48.
D u i s
b u r g e r
F i l m
w o c h e .**



**Jahresabonnement 44 €
www.cargo-film.de**

INHALT

9	Grußworte
14	Dank

Essays

16	Thomas Heise: Das erste Mal war ich in Duisburg 1992
20	Brigitta Kuster & Philip Widmann: Fragmente über die paranationalen Dynamiken des Kinos
26	Elena Baumeister: Warum die Wirklichkeit...

Filme

35	ARTE-Dokumentarfilmpreis
37	3sat-Dokumentarfilmpreis
38	Martin Raret: Ein Frame steht nie allein
39	Preis der Stadt Duisburg/„Carte blanche“
41	Dokumentarfilmpreis des Goethe-Instituts
43	Preis der Rheinischen Post
45	doxs! Preise
46	Kommission
49	Protokollant:innen
50	DOM
52	HAUBI
54	Mâine Mâ Duc
56	Da haben wir getanzt
58	Henry Fonda for President
60	Dreaming Dogs
62	Aranca Bruciata
64	Spuren von Bewegung vor dem Eis
68	Dear Beautiful Beloved
70	Ernte
72	Der unsichtbare Zoo
74	Sayyareye dozdide shodeye man
76	Landschaft und Wahn
78	sr
80	Avec la 4e Division Marocaine de Montagne
82	Brunaupark
84	Was hast du gestern geträumt, Parajanov?
86	Reproduktion
88	O Ma
90	Durchgangsland

doxs!

94	GROSSE-KLAPPE-Jugendjury
96	TI! TYT?
97	Punkdrömmar
98	Soft Iron Hands
99	Futuro
100	Puffling
101	Flensburg Süßbitter
102	Großstadt Odysseus
103	Moja Siostra
104	Har du sett ho?
105	Vom Dazwischen
106	Gavilán
107	ECFA Jury
108	Zo dood als een pier
109	Cool, wenn's anders läuft
110	Dziewczyńskie historie
111	Feuersalamander – Wie lebt er an Land und im Wasser?
112	Verwandlungen
113	Grip
114	The Venetian Twins
115	Dotknout-se tny
116	Wo die wilden Bienen wohnen
117	ICH bin ICH: Mia läuft im Watt
118	Swimming with Wings
119	Ciné-Danse
120	doxs! EXPANDED
121	Familienprogramm im Stapeltor

Extras

126	Keine Denkmalpflege. Thomas Heise in Duisburg
128	Nahes anders sehen. Bilder von Europa
132	Endlich(e) Freude an der Wirklichkeit
138	Duisburger Klassik
144	Team
147	Informationen/Impressum
148	Timetable



Wir sehen rot.

Erstklassige Unterhaltung – bester Service.

Wir fördern ein breit gefächertes
Musik- und Kulturangebot mit Geld und
viel Engagement. Wir sind **#gutfüralle**

Ihr Projekt braucht Spenden, Sie wollen
anderen helfen? Wir stehen an Ihrer Seite!

Wir wünschen viel Spaß und gute Unter-
haltung bei der Duisburger Filmwoche.

www.wirwunder.de/duisburg

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
Duisburg**

www.sparkasse-duisburg.de



GRUSSWORT

Liebe Gäste,

ein herzliches Willkommen bei der Duisburger Filmwoche und doxs! – dokumentarfilme für kinder und jugendliche, herzlich willkommen in Duisburg.

Während die Duisburger Filmwoche unter dem Jahr viel unterwegs war, um für ihre Idee von Dokumentarfilm im gesamten deutschsprachigen Raum zu werben, freuen wir uns nun, Sie alle, die den Dokumentarfilm schätzen, in Duisburg zu begrüßen. Unsere Stadt liegt nicht nur im Herzen Nordrhein-Westfalens, sie ist auch Zentrum der leidenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Dokumentarischen. Wir sind uns sicher, dass dies in dieser Woche wieder unter Beweis gestellt werden wird.

In von Unsicherheiten und Krisen geprägten Zeiten ist Austausch auf Augenhöhe von unschätzbarem Wert. Die Duisburger Filmwoche hält den Raum für Dialog offen und schafft einen Ort, an dem wir verschiedenen Perspektiven auf Wirklichkeiten begegnen und diese gemeinsam reflektieren können. Im Kino und im Diskussionsaal werden wir mit Geschichten konfrontiert, die vielleicht weit weg – von uns entfernt – erscheinen. Das diesjährige Motto „Entferntes Sortieren“ verweist auf die Herausforderung, sich komplexen Themen zu nähern, Unübersichtliches zu sortieren und Klarheit zu gewinnen.

Einen Weg der Sortierung, den die Duisburger Filmwoche dabei seit wenigen Jahren wählt, ist die Beschäftigung mit Archiven. Archive sind nicht nur Orte der Vergangenheit, sie sind auch ein Schlüssel zu unserer Identität. Nur wer seine eigene Geschichte kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten. Es ist besonders schön, dass sich für das Programmformat „Duisburger Klassik“ die Jugendjury von doxs! in das Archiv der Duisburger Filmwoche begeben hat, um Filme zum Motto „Entferntes Sortieren“ auszuwählen. Präsentiert von der Sparkasse Duisburg holen sie am Festivalsonntag zwei mehr als 20 Jahre alte Filme zurück auf die Leinwand. Um die Zukunftsfähigkeit der Traditionen beider Duisburger Festivals braucht man sich also keine Sorgen zu machen.

Eine gute Zeit in Duisburg wünschen

Sören Link
Oberbürgermeister der Stadt Duisburg

Astrid Neese
Beigeordnete für Bildung, Arbeit und Soziales



IN TRANSIT

Übersetzen bedeute, vertraute Dinge beim fremden Namen nennen, schreibt Esther Kinsky. Als ich den Satz las, musste ich an den Dokumentarfilm denken. Daran, wie er die Sprache der Wirklichkeit in filmische Bilder überträgt. Wie er Bekanntes fremd und Entferntes vertraut werden lässt. Kinsky stellt sich das Übersetzen nicht als mühsame Arbeit an Inhalten vor, die man ebenso gut einer gut geölten KI überlassen könnte. Man müsse sich einlassen, meint sie. Hinhören, ohne Angst vermitteln, ruhig etwas Fremdheit übriglassen. Ich habe den Eindruck, dass die Filme, die wir unserem Publikum zeigen, genau das tun.

Wenn man die eigene und eine fremde Sprache einander annähert, öffnet sich zwischen ihnen kein bedrohlicher Abgrund, sondern ein Transitraum, ist die Autorin optimistisch. Wie beim Dokumentarfilm, denke ich wieder. Wie bei der Duisburger Filmwoche, hoffe ich. Gerne stelle ich mir unser Festival als einen solchen Transitraum vor. Im Kino wird Welt in Film übersetzt. Nebenbei im Diskussionsaal führen nicht einige ein Selbstgespräch, sondern reden viele gemeinsam.

Was wie emphatische Bekräftigung eines basalen Konsenses klingt, ist leider komplizierter. Einen Raum zu beschwören, ist leichter als ihn zu stiften. Zwischen der guten Absicht und ihrer Umsetzung tut sich bisweilen doch ein bedrohlicher Abgrund auf. Denn Transiträume sind auch Grenträume. An ihnen wird sortiert. Wer hat Zugang? Wer wird gehört? Was gezeigt? Zu welchem Preis? Wer steckt den Diskursraum ab? Festivalarbeit bedeutet, diese Fragen anzugehen. Sie nicht zu stellen, erlaubt widerspruchsfreien Monolog. Den kann man auch zuhause führen, alleine. Ein Festival dagegen findet in einer Gesellschaft statt.

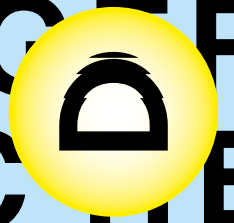
Davon wissen die Filme des Programms der 48. Duisburger Filmwoche. Ihre Formen lassen Platz für die, die schauen und reden wollen. Sie übersetzen Wirklichkeiten eher frei. Im Rahmenprogramm fragen wir uns indes, welche Filme auch über zeitliche Entfernungen noch mit uns sprechen und warum. Und wir widmen uns der dokumentarischen Praktik des Beobachtens: einem Schauen, das auf besonders subtile Art und Weise den Transitraum des Übersetzens von Welt und Film vermisst.

Der Beschreibung dieses Programms sind in diesem Katalog drei Essays vorangestellt. Brigitta Kuster und Philip Widmann schlagen in ihrem Dialog den Begriff des paranationalen Kinos vor, das Landesgrenzen, die für unser Festival eine gewisse Relevanz haben, hinterfragen lehrt. Elena Baumeister beschreibt, wie Filme zwischen den Kategorien der Bildenden Kunst und des Dokumentarfilms driften. Zudem veröffentlichen wir erneut einen Text, den der kürzlich verstorbene Thomas Heise für uns geschrieben hat. In ihm beschreibt Heise zwei Grenzerfahrungen: seinen ersten Besuch bei einem westdeutschen Filmfestival sowie die Reise eines Raumfahrers. Ich danke allen, die diesen Ort möglich machen. Willkommen in Duisburg!

Dr. Alexander Scholz
Festivalleitung Duisburger Filmwoche

009
009
009
009
009

DUISBURGER FILMWOCHE



Festival
Dokumentarfilme
Deutschland,
und der

für
aus
Österreich
Schweiz

4.11. — 10.11.24



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Film und Medien
Stiftung NRW

Sparkasse
Duisburg

arte

3 sat

RHEINISCHE POST

ENTFERNTES

THE KIDS MIGHT BE ALRIGHT

Unser Programm lädt ein, den vielfältigen Perspektiven junger Menschen Raum zu geben. Mal laut, mal leise, jedoch immer verbunden mit dem Mut, sich Themen zu stellen und sich zu verhalten. Wir beobachten vermehrt Filme, die eine Haltung zeigen – auf audiovisueller Ebene sowie bei der Themen- und Protagonist:innenwahl. In „Punkdrömmar“ von Maja Moberg und Melina Ekh etwa begleiten wir junge Musiker aus Schweden, die mit ihrer Punkband ein künstlerisches Ausdrucksmittel finden und sich gegen rechte Hetze aussprechen. In einem Projekt der DocuMasterclass 2024, das sich noch in der Stoffentwicklung befindet und in Duisburg mit Studierenden besprochen wurde, porträtieren die jungen Regisseure Matthias Fleischmann und Max Gruschler ihre Generation zwischen Aktivismus und Politikverdrossenheit. Auch, um dabei Antworten auf die eigenen Fragen zu finden. Klare Antworten sind schwer. Schnell stehen junge Menschen medial im Fokus aktueller Analysen und Statistiken, doch das wahre Interesse an ihren Bedürfnissen tritt dabei oft in den Hintergrund. Die 32 Filme des doxs!-Programms zeigen die Geschichten ihrer Protagonist:innen, erzeugen Empathie und bieten Gesprächsstoff. Dem Abspann folgt ein Austausch über die gemeinsam erlebten Filme, in dem Fragen und Eindrücke geteilt und neue Sichtweisen diskutiert werden.

Um wichtige Räume wie diese weiterhin garantieren zu können, hat auch die Filmkultur Bedürfnisse. Ein Blick in die Region zeigt, dass es finanzielle Kürzungen gibt, Programmplätze gestrichen werden und Kinos ihre Programme einstellen müssen. Neben der ausdrücklichen Solidarität mit unseren Partner:innen möchte ich mich vor diesem Hintergrund besonders bei all unseren Förderern und Unterstützer:innen bedanken, die unsere Festivalarbeit möglich machen.

Genießen Sie die Festivalwoche, mischen Sie mit und bleiben Sie zuversichtlich. Eine Alternative gibt es nicht.

Tanja Tlatlik
Festivalleitung doxs!

011
011
011
011

doxs!

DOKUMENTARFILME
FÜR KINDER
UND JUGENDLICHE

4.–10. November 2024 DUISBURG

ENTFERNTES SORTIEREN

VERANSTALTER



HAUPTFÖRDERER

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

PREISSTIFTERINNEN



DIE DUISBURGER FILMWOCHE DANKT

Veranstalter



Hauptförderer

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



**Film und Medien
Stiftung NRW**

Hauptsponsor

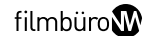


Partner

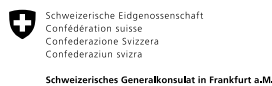
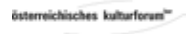


RHEINISCHE POST

Kooperationspartner



den Unterstützern der Duisburger Filmwoche



Partnerfestival

doxs! DOKUMENTARFILME
FÜR KINDER
UND JUGENDLICHE

Vielen Dank den lokalen Partnern und Freund:innen des Festivals: allen Kolleg:innen in der VHS und der Stadtbibliothek, Michael Beckmann, Martin Heilmann, Simone Scheidler und Patrick Schulte (filmforum), Barbara Beckmann (Bistro Movies!), Andrea Beermann (Hotel Plaza), Bora Erdogan (BORA), Henning Gerlach (BDKJ), Jörn Hannemann (Hotel conti/ferrotel), Kai U. Homann (Stadtmarketing Duisburg), Dr. Claudia Kleinert (VHS Duisburg), Birgit Pollok (Pollok neues Glück), Diana Semkow (ibis budget), Gaye Sevimdim (EDEL), Nesrin Tanç (Kukstdu – Kunst- und Kulturstudien – Duisburg E.V.) sowie Werner Ružička und Tanja Zappavigna.

013
013
013
013

doxs! DANKT

Veranstalter



Hauptförderer

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Preisstifter:innen



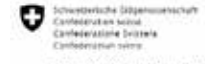
Unterstützer:innen



Königreich der Niederlande



Schweiz.

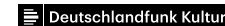


Schweizerisches Generalkonsulat in Frankfurt a.M.



„Unsere Kinder – unsere Zukunft“
Stiftung der Sparkasse Duisburg

Kooperationspartner:innen



Partnerfestival



Danke für Rat und Tat

Angela Matianis, Aycha Riffi, Barbara Fischer-Rittmeyer, Bozena Leschczyk, Dr. Claudia Kleinert, Christian Kosfeld, Christian Lailach, Gudrun Kanacher, Henning Gerlach (BDKJ), Kai U. Homann (Stadtmarketing Duisburg), Lea Ingenfeld (Stadtmarketing Duisburg), Sebastian Menzel (BDKJ), Janine Pollert (Hotel Plaza), Wolfgang Schwarzer, Team filmforum Duisburg, Verwaltung VHS Duisburg

014
014
014
014

**da findet man
schon so'n
paar Perlen**

arte

Streaming für
Perlentaucher

ESSAYS

Das erste Mal war ich in Duisburg 1992

ESSAY ESSAY

von Thomas Heise (1955–2024)



Thomas Heise mit Harun Farocki (links)

1992 feierte Thomas Heises Film „Stau – Jetzt geht's los“ seine Uraufführung in Duisburg. Auf einer Tonaufnahme ist Heise zu hören, wie er sich ironisch nach Premierensekt erkundigt. Es folgt eine kontroverse, ernsthaft geführte Diskussion. Es geht viel darum, was man aushalten muss. Als Filmemacher:in und als Zuschauer:in. Heises Ankunft in Duisburg wird das Festival prägen. In Diskussionen, mit Filmen, mit Studierenden, als Mentor, als Freund besuchte Thomas Heise Duisburg immer wieder. Ihm gefiel offenbar, dass man hier ernsthaft und zuweilen schonungslos über Dokumentarisches sprach, dass er sich hier Kritik aussetzen konnte und Zuneigung erfuhr. Thomas Heise starb am 29. Mai 2024. Die Duisburger Filmwoche trauert um einen großen Filmemacher und denkt an alle, denen er nahestand.

Der folgende Text erschien in dem Band „AusSichten. Reden über Dokumentarfilm“, der 2017 von Werner Ružička und Alexander Scholz herausgegeben wurde. Auf die Frage, mit welchen Bildern man den Text begleiten könnte, antwortete Heise – fast metapoetologisch – in einer Mail: „Ich weiß, ehrlich gesagt, nicht, wie man was bebildert.“ Wir haben uns erlaubt, den Text mit zwei Fotos von Thomas Heise in Duisburg zu bebildern.

Die Duisburger

Filmwoche war mein erstes Festival in Westdeutschland. Ich saß mit Sebastian Richter am Lehrtisch und blickte auf eine Klasse in grauen Schulbänken. Rechts von mir saß Didi Danquart. Was jetzt?

Ich erinnerte mich, wie ich einmal als Kind bei meiner Tante in der Garnisonsstadt Luckenwalde untergebracht worden war, ich weiß nicht mehr aus welchem Grund, ich war acht, und meine Tante hatte mich dort dann mitgenommen in die Schule, in der sie Russisch unterrichtete, um mich unter Kontrolle zu haben. Da saß ich dann in der letzten Reihe und kokelte dort mit Streichhölzern hinter den Rücken der Fünftklässler, während meine Tante von ihnen Vokabeln abfragte in einer Sprache, die mir noch bevorstand.

Jetzt, gut 30 Jahre später – meine Tante, Frau eines Försters, war längst mit vielen Getränken in die ewigen Jagdgründe verschwunden –, saß ich vorn am Lehrtisch und verstand nicht, wovon die Klasse vor mir sprach. Ich beobachtete mich dabei, wie ich versuchte, das irgendwie zu verstehen und wie ich ungelenk Antwort auf Fragen gab, und es klang mir fremd, was da seltsam aus meinem Mund an Wörtern fiel. Ich kam mir vor wie ein Neuer. Zugezogen aus Sachsen. Und jetzt in der neuen Klasse und völlig ahnungslos, und alle guckten, und ich musste „Stellung nehmen“, und ich hatte keine Streichhölzer dabei.

Und mir ist die Erinnerung an meinen Versuch der Anpassung so unangenehm wie das, an das ich mich da anzupassen suchte, eine Sprache, deren Klang zwar bekannt schien, deren Worte jedoch anderes bedeuteten als das, was ich darunter verstand. Ratlos lese ich das Protokoll. Ich hatte von Duisburg keine Ahnung und fuhr jetzt immer hierher. Jedenfalls dann, wenn ich einen Film zu zeigen hatte. Zehn Jahre nach dem Film „Vaterland“ (2002) kam Klaus Wildenhahn die Treppe vom Kino ins Café herunter. Und er sagte etwas zu mir und Peter Badel, das in keinem Protokoll zu finden ist: „Ihr seid doch mehr wie die Russen. Auch euer Verhältnis zum Alkohol. Ich selber gehe immer mehr nach Westen.“ Wir haben gelacht darüber,

Dabei fällt mir eine ganz andere Geschichte ein, eine zu Dokumentarfilm überhaupt. Warum man das überhaupt macht. Machen muss.

mit den Russen etwas anderes. Dabei fällt mir eine ganz andere Geschichte ein, eine zu Dokumentarfilm überhaupt. Warum man das überhaupt macht. Machen muss.

Der randständige Planet erwies sich als Zumutung. Die als rivalisierende Gangs ihn bewohnenden, zottigen, streng riechenden Affenartigen hatten das Raumschiff auf der Lichtung im Wald umzingelt und als erstes die gerade ausgeladenen, glänzenden Aluminiumkisten in die Tiefe des Waldes geschleppt, um sie dort mit Knüppeln und Steinen zu traktieren, bis ihre Scharniere brachen. Sie verteilten die in den Kisten gefundenen Gerätschaften desinteressiert im Unterholz, behielten, was ihnen nützlich oder als Schmuck erschien. Als sich der Raumfahrer in der Schleuse blicken ließ, bewarfen sie ihn unter gellenden Schreien mit Knüppeln, Steinen und Exkrementen und erst mit der Dunkelheit zogen sie sich schnatternd wieder in den Wald zurück, um mit Sonnenaufgang zurückzukehren, das Schiff erneut zu belagern. Sie waren sehr unangenehme Geschöpfe. Der Raumfahrer war bald verzweifelt. Seit Tagen, die er auf diesem gottlosen Planeten verbrachte, war es ihm nicht gelungen, sich auch nur Schritte von seinem Schiff zu entfernen, auch nur irgendeine Beobachtung anzustellen, eine Untersuchung des Planeten zu beginnen. Scheiße flog ihm entgegen. Stets waren diese Viecher aus dem Wald gestürmt und über ihn hergefallen wie begossene Gremlins und hatten ihn kekkernd ausgelacht, an seinem Anzug

es war die Wahrheit. Und jeder meinte



Thomas Heise mit Stefan Kolbe (links)

gezipft oder ihn frech angepissst. Nichts hatte gefruchtet, sie zu besänftigen, kein Zucker, keine Kekse, keine Tubennahrung. Der Raumfahrer lag schlaflos in der kleinen Kabine, öffnete dann eine seiner in die Fremde geschmuggelten Rotweinflaschen und dachte nach.

Am nächsten Morgen war das Raumschiff verschwunden. Ein weißer Kondensstrahl wies noch zum Horizont, dorthin, wo ein blassrosa Gebirge schneebedeckt in den Himmel wuchs. Die Affenartigen hockten brabbelnd auf der Lichtung, blickten der Rakete nach.

Hoch oben im Gebirge hockte der Raumfahrer auf baumlosen Grund und wusch an einer Quelle seine farbverschmierten Hände, lief dann am Eingang der Höhle vorbei, zurück zu seinem Schiff.

Im Vorbeigehen erhaschte er noch kurz einen letzten Blick auf sein Werk, die riesige Micky Maus auf einem goldenen Nachtopf, eine Zwillie in den Händen, mit der sie auf ein schwarzes Katzentier zielte. Und er wusste, wenn er eines Tages wiederkehrte aus dem Wurmloch auf diesen blöden Planeten, auf dem dann zig Jahrtausende vergangen waren, die ihn selbst kaum berührt hatten, würde er in fragender, inzwischen wohl menschenähnliche Gesichter blicken, in eine große, dümmliche Ehrfurcht. Er würde ihnen nichts sagen. Er würde ihnen die Beschäftigung gönnen. Seine Rache. Sein Geschenk. Ein Dokumentarfilm hält länger als der Staat in dem er entsteht.

Fragmente über die pa- ranationalen Dynamiken des Kinos

von Brigitta Kuster und
Philip Widmann

1/8 Brigitta Kuster

Zu Hause, bei sich, das wäre dieser Ort, dieser geographische Raum, eine Stadt, ein Dorf, eine Region, ein Nationalstaat, abgedichtet, grenzbehaftet. Dem war niemals so. Vielmehr wurden das Fixieren und der Sedentarismus in der Moderne zum Zwang, zur Ideologie und zum Mythos, während die Mobilisierung damit unter Kontrolle gebracht werden sollte. Besonders mit der historischen Ankunft von Film und Kino gelangte das nicht nur maschinenbezogene Paradigma der Fahrt, der Route, der zurückgelegten oder noch bevorstehenden Strecke ins Bild. Bewegtbild. Und sicherlich hat dieser Umstand die Entfaltung des Kinos als Geschäft nicht gerade gehemmt. Aber es hat die Filmtheorie besonders herausgefordert und überfordert, dass wir mit dem Film immer bereits woandershin unterwegs sind. Leicht mitgerissen und dabei schwer zu fassen also, sind wir ganz bei uns und doch woanders, zugleich *ici et ailleurs*.

5/8 Philip Widmann

Es ist einfach, ein „Festival des deutschsprachigen Dokumentarfilms“ für diese sprachliche Eingrenzung zu kritisieren, ist damit doch nur eine (der) offizielle(n) Sprache(n) nationalstaatlich umfasster Territorien bezeichnet, aber nicht die vielen anderen dort und in den dort produzierten Filmen gesprochenen Sprachen. Genauso einfach ist es, ein „Festival für Dokumentarfilme aus Deutschland, Österreich und der Schweiz“ dafür zu kritisieren, dass Produktionsländer und Schauplätze mancher Filme nicht identisch sind. Vor der Leinwand als Membran, auf der sich Vorgestelltes und Wirkliches in ihr jeweils Anderes verwandeln können, formen sich Gemeinschaften, ein imaginäres „wir“ der Zuschauenden, das sich mit dem „ihr“ der Angeschauten mal identifiziert, mal von ihm abgrenzt. Als es zu sprechen beginnt, hat das Kino bereits Grenzen überschritten und ihnen mit der Vorführung von Differenzen *across the globe* erst Kreditabilität verliehen. Spätestens mit der Einführung des Tonfilms institutionalisiert sich das „wir“ in national organisierten Märkten, Produktions- und Rezeptionskulturen, international durch Kooperation und Konkurrenz verbunden und einander punktuell durchdringend. Seine Unterteilung in homogene Sprachräume ist der Anachronismus des Kinos, in dem seine verpassten Chancen latent überdauern: andere Formen von Wahrnehmung, Verständigung, Gemeinschaft.

2/8 Brigitta Kuster

Das Präfix „para“ kann örtlich gemeint sein und ist dann in der Nähe, nur etwas daneben, leicht abgesetzt. Als zeitlicher Strukturmarker entspricht es der Gleichzeitigkeit einer Differenz, während es im übertragenen Sinne eine Opposition oder einen Vergleich anzeigt. Paranational: Etwas tun, das gegenstrebig zu den großen Dingen verläuft, von denen Ernst Renan meinte, dass eine Nation auf sie zurückblicke oder sie in der Zukunft anstrebe. Im Film sind es vor allem die Produktionsländer, die

Finanzierer, die sich national einschreiben. Und die ganzen nationalen Infrastrukturen der Filmindustrie von der Filmförderung über die Zensur bis hin zur Archivierung lassen sich durchaus verstehen im Sinne protektionistischer Politiken gegen internationale Konkurrenz und transnationale Überflutung der Märkte vor allem ab den 1930er Jahren aus den USA. Ein Beispiel aus Frankreich: Das *Centre National de la Cinématographie* als zentrale Institution zur Subventionierung und Steuerung des nationalen Films ging aus einer während der Vichy-Regierung gegründeten Institution hervor. Beim 1940 gegründeten COIC *Comité d'organisation de l'industrie cinématographique* ging es allerdings nicht um Hollywood, sondern um ein Gegengewicht zur von Goebbels gegründeten Continental. Das Modell wurde auch in die Kolonien exportiert, wo es etwa vom 1944 in Marokko gegründeten CCM gespiegelt wurde. In der Filmgeschichte arbeiten viele lieber über Filme und Autor:innen, seltener über Kinowirtschaftsgeschichte.

6/8 Philip Widmann

Das realistische Bild einer Schnittmenge von Produktions- und Rezeptionskultur setzt sich nicht allein aus dem zusammen, was produziert und gesehen wird, sondern auch aus dem, was nicht produziert wird und damit ungesehen bleibt. Claudia Lenssens *Liste des Unverfilmten* ist gut 40 Jahre nach ihrer Veröffentlichung in Westdeutschland, trotz aller Veränderungen seitdem, ein hochaktueller Text. Die Einträge in der Liste insistieren auf Differenz als Moment der Destabilisierung homogenisierter medialer und materieller Lebenswelten, nicht als Option einer Konsumierbarkeit von Diversität, die den status quo erhält. Eine große Menge kleiner und kleinster Situations- und Konstellationsbeschreibungen, „alltäglich und bodenlos“ und so als kurzes Zitat kaum wiederzugeben. Kritische Masse für den „Prospekt auf Filme, in die Geschichte eingeht anders als bisher.“ Kein Lamento der Verluste durch strukturelle Bedingungen, sondern Zukunftsaussicht, die zu verändernde Strukturen impliziert und damit Sache einer gemeinschaftlichen Verantwortung von Produzierenden und Rezipierenden ist. Das Nichtrepräsentierte und -repräsentative wahrnehmen zu lernen, um davon ausgehend anders zu zeigen und zu sehen, setzt die Fähigkeit voraus, sich selbst als Andere-n zu begreifen. Diese Verantwortung lässt sich nicht auf Institutionen übertragen und sie lässt sich auch nicht durch staatliche Stellen organisieren.

3/8 Brigitta Kuster

Ich selbst kam von ihren Rändern her zur Filmgeschichte, etwa mit Fragen der Repräsentation von Migrant:innen im Kino und zusammen mit queer-feministischen Akteur:innen einer filmischen Praxis, die sich ab den 1960er Jahren als Teil einer Kraft verstanden, welche die großen Erzählungen des Veränderbaren verändern wollte. – *CinémaAction*: dieser Name der Ende 1970er Jahre gegründeten Filmzeitschrift war Programm: nahe an den sozialen Bewegungen und Kämpfen *cinéma militant*, emanzipatorisches, antikoloniales, antirassistisches, feministisches Kino, direkt, kollektiv, leichteres Equipment, kleine Teams, flexibel, wendig, *sur le vif*. Seit Beginn der 2000er habe ich als Kulturproduzentin meist in Netzwerken und Gruppen sowie als Teil eines Milieus an Verflechtungen und Übersetzungen, an der *DissemiNation* gearbeitet. Uns ging es darum, eine postmigrantische Gesellschaft in Zentral- bzw. Westeuropa als kulturelle und soziale Folge von Migrationsprozessen zu forcieren und an eine postkoloniale Perspektive als Kontaktzone einer neu zu befragenden eigenen Geschichte anzuschließen, samt ihren zu kritisierenden Asymmetrien und machtvollen Formen von Porosität, samt Austausch, Hybridisierung, Erneuerung und Gewalt. Wichtig war hierbei immer auch der Blick über die Schulter nicht zuletzt auf akkumulative Verwertungsprozesse und auf nicht selten mit alledem einhergehende Öffnungen und Verunsicherungen artikulierter Kategorien wie Geschlecht. Wir haben transnational gelernt, und so schlecht ist es wohl gar nicht gelungen, diese post- und transnationalen Differenz-Perspektiven zu instituieren. Aber sowohl das reflexive (*post*) als auch das verändernde *transformative* Moment erweisen sich in Bezug auf ihre konstituierende Kraft inzwischen als blockiert und vielfach kooptiert; sie haben sich in der Umverteilung von Ressourcen und der Neuzuteilung von Positionen erschöpft und werden gerade dort aktuell zudem von konservativen, ja restaurativen identitär-autoritären Programmen angegriffen. Verteidigung des Er kämpften ist eine unzureichende Taktik, nicht zuletzt angesichts der Dringlichkeit, den Prozess einer radikalen Neugestaltung unserer Sensibilitäten als irdische Wesen voranzutreiben und *more-than-social* auf eine Ästhetik des Planetarischen auszuweiten.

7/8 Philip Widmann

Bestehende Bilder ignorieren lernen, um die durch sie verdeckten zu erkennen; das mit ihnen verbundene Wissen anzunehmen, um fragmentierte Solidaritäten wiederherzustellen. Natascha Sadr Haghighians Text *Was ich noch nicht erkenne, in diesem Moment* handelt von der Anstrengung, die durch etablierte Bilder vermittelte epistemische Ignoranz zu verlernen und damit die strukturelle Gewalt eines nationalstaatlich sanktionierten Wahrnehmungsmodus zu unterbrechen. Ihr Text bezieht sich auf das durch deutsche Staatsorgane vermittelte und im öffentlichen Diskurs perpetuierte Unvermögen, die Morde des NSU und ihre Verhandlung vor Gericht, jahrelang fehlgeleitete Ermittlungen und eine anhaltend unzureichende Aufklärung als Kontinuität einer rassistischen Struktur zu erkennen. Strategische Ahnungslosigkeit der Mehrheitsgesellschaft als anästhesierte Wahrnehmung, an der migrantisch situiertes Wissen und differente Erfahrungen einfach abperlen. Man könnte sich die BRD als Nebelfeld vorstellen, das zusehends nach innen und außen abgedichtet wird. Darin würde unter

dem Titel „Staatsräson“ der Nebel zur Projektionsfläche für vermeintliche Eindeutigkeiten, die die rasante Entsolidarisierung und Selbstbezogenheit der Mehrheitsgesellschaft antreiben. Im Schatten dieser Projektionen wird Leid unterschiedlich bewertet, Wissen diskreditiert, werden Repressionen und Rechtsverstöße normalisiert. Erscheinungen im Nebel bleiben ohne Maßstab: Distanzen undefinierbar, Zusammenhänge verdeckt, Geräusche gedämpft und kaum lokalisierbar, selbst die eigenen Extremitäten werden zu „Phantomgliedern“

(Michel Serres).

4/8 Brigitta Kuster

Neben, am Rande und gegen die organische nationale Umfassung führt die Aktion eines Bewegungsbildes nicht von einer gegebenen Situation über in eine veränderte Situation, sondern zu einer organlosen paranationalen Körperschaft. Sie unterlächert den Rundblick, zermürbt ihn mit ihrer Symptomatik und ihrem befremdlichen Gestus. Nicht vorher und nachher, sondern *something else besides* krümmt sie die Hartnäckigkeit der scheinbar unumstößlichen Formen des territorialen Nationalstaatensystems samt dessen Sekundanten, den supranationalen Organen, die nicht aus Koinzidenz zeitlich zusammenfallen mit dem Siegeszug des Kinos *before and before*. Sie war immer schon da oder erscheint plötzlich aus einem immensen Off geschossen, durch die Mitte nach vorne in dein Angesicht. *Zu früh, zu spät*, ist ihr Fortbestand immens und blitzhaft ihr Erscheinen, wie ein Cameo-Auftritt. Achille Mbembe plädiert für ein reparatives Denken anhand der Figur der Passant:in, der Nicht-Andauernden und arbiträr Präsenten, der sterblich und sterbend im Gehenden, der paradigmatischen Figur der Anonymität in der urbanen Moderne, vorbeigehend und irgendwo anders hin unterwegs, genau wie der Film.

Wo wird es sichtbar?

8/8 Philip Widmann

Um die Sensibilitäten wieder aufzuwecken, bräuchte es einen Sinn für die eigene Implikation in Formen der Vernebelung anstelle des Versuchs, ihren Ursprung woanders zu lokalisieren. Ambiguitätstoleranz – die Fähigkeit mit Uneindeutigem und Widersprüchlichem konstruktiv umzugehen, statt es sich zum Zweck vermeintlicher Gewissheit geradezubiegen – wird auch dort reklamiert, wo sie nicht praktiziert wird. Als Vorwurf der Unfähigkeit gegen andere gewendet, wird sie im Kontext Film in Stellung gebracht, um einen eurozentrischen Universalismusbegriff zu verteidigen, verpackt in vergiftete Dialogbereitschaft, unter Preisgabe der dringend gebotenen Staatsferne kultureller Arbeit. So wandelt sich das vermeintlich weltoffene Spektrum „international“ leicht zur Schutzbehauptung einer in die Isolation des Autoritären abdriftenden nationalen Verfasstheit. Mit der Vorsilbe „inter“ werden dann in Deutschland womöglich keine Zwischenräume mehr zu denken gewagt, sondern es wird damit das Nationale als moralische Essenz betont. Das Präfix „para“ steht dem im Weg, als ein Neben-Denken von Filmen wie Nationen unter der Bedingung ihrer potentiellen Nichtexistenz. Sich auf dem Erreichten nicht auszuruhen, bedeutet immer wieder an solche Nullpunkte zurückzukehren, sich der Kontingenz des eigenen Handelns bewusst zu werden, trotzdem Mut zu schöpfen, um Kontinuitäten zu unterbrechen und die durch national(staatlich)e Strukturen formulierten Gewissheiten außer Kraft zu setzen. Paranationales Kino, in deutscher und anderen Sprachen, eine sporadische Erscheinung ohne etablierten Ort.

Brigitta Kuster

ist Juniorprofessorin für Kulturwissenschaftliche Filmforschung mit Schwerpunkt Gender an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Philip Widmann

ist Postdoc im SNF-geförderten „Projekt Paranational Cinema – Legacies and Practices“ an der Universität Zürich. Im Herbst 2024 veranstalten sie gemeinsam mit Marwa Arsanios und Ali al-Adawy die study days „Territories of Paranational Cinema“ in Berlin und Zürich.

1

Danke an: Nanna Heidenreich, Gilles Deleuze, Homi Bhabha, Madeleine Bernstorff, Moïse Merlin Mabouna, Marie-Hélène Gutberlet, Fred Moten & Sir, Alfred Mehran

Warum die Wirklichkeit...

Zum Spannungsmoment
zwischen Dokumentarfilm
und bildender Kunst

ESSAY
ESSAY
ESSAY
ESSAY
ESSAY
ESSAY
ESSAY

von Elena Baumeister

027
027
027
027



„Daidai“ (2023) von Can Ünlü

„Warum ist die Wirklichkeit nicht stark genug?“, ruft eine Person gar in den Raum.“

Lassen wir uns auf diesen Ausruf in der letztjährigen Diskussion zu Can Ünlüs „Daidai“ als Polemik und auf die Implikationen einer solchen ein. Er führt uns schnell zu Fragen nach der Darstellung von Realität, die bis auf den Begriff Griersons vom Dokumentarfilm als schöpferischer Behandlung des Aktuellen („creative treatment of actuality“) zurückgehen und die Frage berühren, welche Kunst für diese Behandlung zuständig sei. Denn es scheint nicht ganz zufällig, wenn das Publikum eines Dokumentarfilmfestivals sein rufendes Fremdeln auf einen Film richtet, der im Kontext bildender Kunst entstanden ist. Schließlich ist das Kino seit seinen Anfängen geübt darin, sich nach außen hin als eigenständige Kunstform zu behaupten – nicht zuletzt mit Hinblick auf die Produktionsbedingungen. Anzunehmen ist, dass sich auch der Dokumentarfilm im Angesicht bildender Kunst immer wieder neuen Verstrickungen und Impulsen ausgesetzt sieht.

Es kann jedoch nicht die Frage sein, ob unsere Wirklichkeit auf filmische oder auf eine andere Weise inszenatorisch bearbeitet werden darf. Ausgangspunkt könnte eher eine Neugier auf Haltung und Modus dokumentarisch-künstlerischer Filme sowie auf deren Verhältnis zur Filmgeschichte und zu Diskursen der Gegenwart sein. Wie verortet sich das Dokumentarische in der Gegenwartskunst und welche Implikationen hält dieses Spannungsmoment für den Dokumentarfilm bereit.

Rekapitulieren wir. 1960-70er: Den Weg für unser fluides Verständnis der Grenzen zwischen Film- und bildender Kunst ebnet *expanded cinema*, Videokunst und Experimentalfilm. Cut in die 1990er: Spätestens jetzt wird durch die allseits aufkommende Diskussion um das Präsentieren von Film im *white cube* der Kunstgalerie im Gegensatz zum Projizieren von Film in der *black box* des Kinos unsere Auffassung

028
028
028
028



Beide Bilder: „déjà vu“ (1999) von Lisl Ponger

Ist die Wirklichkeit stark genug und muss sie das überhaupt sein?

von Bewegtbild
– insbesondere
mit Blick auf
seine institutio-
nellen Kontexte
– noch weiter

verkompliziert. 1995: Chantal Akermans erste installative Mehrkanalarbeit für den Ausstellungsraum „D'EST, au bord de la fiction“ basiert auf Material aus ihrem Dokumentarfilm „D'est“ (1993), der Menschen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs zeigt. Heute: Das Spannungsmoment zwischen Dokumentarfilm und bildender Kunst findet seinen Ausdruck mitunter auch in kuratorischen Setzungen, die filmische Werke im Kunstmuseum re-kontextualisieren. So präsentierte die Ausstellung „No Master Territories“ 2022 am Haus der Kulturen der Welt „hybride Formen zwischen Dokumentar- und Kunstfilm“ von weiblichen Filmschaffenden mit feministischer Agenda. Der Rückgriff auf zwischen 1970 und 1990 produzierte Dokumentar- und Experimentalfilme sowie Videoarbeiten markierte einen Zeitpunkt, zu dem Konsens war, dass im Kontext bildender Kunst das Dokumentarische besonders stark vertreten ist. Die Kuratorinnen Hila Peleg und Erika Balsom definieren das Dokumentarische als interdisziplinäre kritische Methode und Haltung, die der Pluralität der Wirklichkeiten und ihrer Zugänge Rechnung trägt: „a way of doing, engaging, and creating that accords primacy to the multiple and mutable realities of our world.“

An diesen Vorrang der Multitude anknüpfend nähern sich Peleg und Balsom anhand von Fotografie und Film an ein dokumentarisches Arbeiten an, das sich auch mit den Begriffen postkolonialer Theorie und Methoden fassen lässt. Auf welche Art wenden sich Dokumentarfilme der Multiperspektivität und der (fehlerhaften) Ordnung unserer Welt zu? Gehen wir dieser Frage nach, berührt dies auch die Vielzahl der Wahrnehmungsräume sowie die Grenze zwischen *white cube* und Kino.

Ein Beispiel: Jeher mit postkolonialer Theoriebildung direkt in einen Zusammenhang gestellt werden Lisl Pongers Arbeiten, in denen sie in wechselnder oder überlappender Rolle als Filmemacherin, Kuratorin und Fotografin ihren Status als weiße Künstlerin markiert und Blickregime greifbar macht. Pongers dokumentarische Avantgardefilme werden sowohl im Galerie- als auch im Filmfestivalkontext rezipiert. Sie sind nicht exklusiv oder auf eine Weise der Wahrnehmung festgelegt.

Im Interview mit Kurator Alexander Horwarth beschreibt die Künstlerin, die einst zum Studium an der Wiener Filmakademie aufgrund sexistischer Vorurteile abgelehnt wurde, ihren Blick als dokumentarisch. Indes löse dieser bei ihr „vor allem das Assoziieren von Bildern“ aus.

„déjà vu“, 1999, im Jahr seiner Fertigstellung, in Duisburg gezeigt und diskutiert, basiert auf found footage Super 8- und Normal 8-Material und hinterlässt neben dem Eindruck individueller Erinnerung eine Anlehnung an Topoi des Massentourismus

Elena Baumeister

arbeitet als Filmwissenschaftlerin und Kunstvermittlerin. Tätigkeiten u. a. für Filmuniversität Babelsberg, Kinothek Asta Nielsen, KW Institute for Contemporary Art, JSC Berlin. 2023 kuratierte sie gemeinsam mit A. Purkpong, S. Holzberger, C. Eitelbach und F. Berg das Festival „feminist elsewhere“ im Kino Arsenal und an der DFFB Berlin.



„Dahomey“ (2024) von Mati Diop

und der Migration sowie Bewegungen von Sklavenschiffen des *Black Atlantic*. Ton- und Bildspur divergieren stark voneinander. Der Film verfolgt eine Strategie der Intervention, die sich hegemonialem Denken entgegenstellt. Er kennt viele Realitäten und hat entsprechend viele mögliche Orte.

In Duisburg wurde, laut Protokoll, „der große Anspruch – die Arbeit am ethnografischen Blick, das Erkennen des eigenen kolonialistischen Bildgedächtnisses und das Hinterfragen einer ethnographischen Tradition –“ des Films gewürdigt. Vielleicht wurde der Anspruch jedoch zu eng auf das Kino und die Filmgeschichte als auf eine breitere Tradition bezogen, galt er vielen Diskutierenden doch als „nicht eingelöst“.

Dokumentarfilme, die eine postkoloniale Perspektive einnehmen, sind mittlerweile im Wettbewerb der A-Festivals angekommen. „Dahomey“ (2024) der französischen Schauspielerin und Regisseurin Mati Diop wurde mit dem Goldenen Bären der Berlinale ausgezeichnet. Der Film bezieht sich wiederum explizit auf bildende Kunst und sogar Literatur, erweitert das Repertoire möglicher Annäherungen an Realitäten also nochmals. Er begleitet 26 Kunstschatze des westafrikanischen Königreichs Dahomey – 1892 von französischen Kolonial- und Eroberungstruppen geraubt – auf ihrer Rückkehr von Paris nach Benin. Wichtiges Stilmittel des Films ist die Inszenierung der Figur des König Gezo, der im Katalog des Pariser Musée du Quai Branly als Objekt Nummer 26 katalogisiert wurde. König Gezo spricht im Film zu uns, in einem Text des haitianischen Schriftstellers Makenzy Orcel und in Fon, der Sprache Dahomeys. Der Film ringt vielstimmig um die Oberhand im Restitutionsdiskurs, der nach wie vor westlich dominiert

wird. Diop geht es um eine Form des Filmemachens, die eine militante Didaktik und Betroffenheitsrhetorik („témoignages misérabilistes“) hinter sich lässt, und dafür den Emotionen und dem Imaginären des Publikums Raum lässt.

Es scheint der Grad des inszenatorischen Eingriffs in einen Dokumentarfilm zu sein, der bei Teilen des Publikums der Duisburger Filmwoche auf Ablehnung stieß. Der Grad also, in dem Realitäten als relative erfahrbar werden oder ihnen andere zur Seite gestellt werden. Diese Tendenz hat sich allerdings ausgebreitet Nicht nur von Seiten der bildenden Kunst, sondern durch digitale Ästhetiken und essayistischen Traditionen folgend. Ist die Wirklichkeit stark genug und muss sie das überhaupt sein? Warum sie so oder anders bearbeiten? Wie über ihre Darstellung sprechen?

Künstlerische Dokumentarfilme von Essay bis Intervention stehen in einem interessanten und manchmal provokanten Verhältnis zur Filmgeschichte. Das Kino ist eine Kunst, der es dank ihrer gestalterischen Mittel gegeben ist, unsere Gegenwart und deren Diskurse nicht bloß aufzuzeigen, sondern darüber hinaus unsere Geschichte zu formen. Es lässt sich nur spekulieren, ob das jeweilig aktuelle historische Moment eine stärkere Relevanz für die gestaltende Darstellung von Realität innerhalb der bildenden Kunst als innerhalb des Dokumentarfilms hat. Die Frage ist auch eher die nach dem Verhältnis von Perspektiven und Orten als nach ihrer Eignung zur Abbildung. Aufschluss auf unsere gegenwärtige, in jeder Hinsicht komplexe Verfasstheit vermögen uns vielfältige schöpferische Behandlungen von Wirklichkeit in jedem Fall zu geben – und auch die Reaktionen, die sie hervorbringen.

EINZIGARTIGE KULTURORTE

Christian Böß, Duisburg-Fan aus Bad Camberg

Industriekultur und echte Museums-Highlights: Ob Landschaftspark Duisburg-Nord, Lehmbruck Museum oder das MKM Museum Küppersmühle. Einzigartige Spots locken Kulturbegiesterte nach Duisburg. Komm' und entdecke sie selbst!



Mehr zum Thema unter:
duisburgistecht.de/magazin

DUISBURG
IST ECHT

duisburgistecht.de   



PALESTINER DUISBURGER FILMWOCHEN

ARTE – arte Dokumentarfilmpreis

Jury:

Enoka Ayemba

Er arbeitet als unabhängiger Filmkurator und Festivalberater mit Fokus auf afrikanische und Afro-diasporische Kinematografien sowie antikonkoloniale Bewegungen. Zuletzt kuratierte er im Auftrag des Filmhaus Nürnberg zusammen mit Biene Pilavci das Filmprogramm „Grenzen in der Mitte – Migration und ihre Perspektiven im deutschen Film“. Er verfügt über mehrjährige Erfahrung als Berater für das Berlinale Forum und hat zuletzt das Zusatzprogramm „Fiktionsbescheinigung“ co-kuratiert. Ayemba war 2022 Mitglied des Filmauswahlkomitees für das panafrikanische Filmfestival (FESPACO) und war bereits mehrmals als Juror für das Berliner Künstlerprogramm des DAAD tätig.

Christiane Büchner

Sie studierte Bildhauerei an der HdK Berlin und Film an der KHM in Köln. Arbeitsaufenthalte in UdSSR/Russland/GUS seit 1988. Sie ist Regisseurin von Kinodokumentarfilmen – u. a. „Das Haus der Regierung“ (2003), „pereSTROIKA – umBAU einer Wohnung“ (2008) und „Family Business“ (2015) –, lehrte an verschiedenen Hochschulen und arbeitet als dramaturgische Beraterin. Sie war Mitglied der Programmkommission der Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen. Seit 2023 gehört sie zum Auswahlkomitees des Internationalen Forums des Jungen Films. Büchner ist Mitbegründerin des Kölner Filmnetzwerks LaDOC. Gemeinsam mit Tobias Büchner betreibt sie die Büchner Filmproduktion in Köln.

Stefanie Gaus

Sie studierte an der Filmakademie FAMU in Prag und an der KHM in Köln und arbeitet als Filmmacherin, Dozentin und Kuratorin in Berlin. Ihre filmischen Arbeiten – zuletzt „Japan – Big Lagoon Village“ (2021, 46. Duisburger Filmwoche) – werden international auf Festivals und in Ausstellungen gezeigt. Seit einer Künstler:innen-Residenz in der Villa Kamogawa in Kyoto verbindet sie eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Filmmacher und Autor Volker Sattel. Sie unterrichtete an der Universität der Künste Berlin und ist derzeit an der DFFB tätig. Daneben arbeitet sie u. a. in der Auswahljury des Kasseler Dokfests mit.

Nominierungen

sr, Brunaupark, Landschaft und Wahn, Arancia Bruciata, DOM, Was hast du gestern geträumt, Parajanov?, Durchgangsland, Dreaming Dogs, Dear Beautiful Beloved, Henry Fonda for President, Sayyareye dozdide shodeye man, Reproduktion, Der unsichtbare Zoo, Măine Mă Duc, Spuren von Bewegung vor dem Eis

GESCHICHTEN AUS DER REALITÄT

Dokumentarfilme im TV und in der 3satMediathek

Montag, 4. November, 22.25 Uhr

EINZELTÄTER – MÜNCHEN

Regie: Julian Vogel, D 2023, 84 min

Montag, 4. November, 23.50 Uhr

EINZELTÄTER – HALLE

Regie: Julian Vogel, D 2023, 67 min

Dienstag, 5. November, 22.25 Uhr

EINZELTÄTER – HANAU

Regie: Julian Vogel, D 2023, 85 min

Montag, 11. November, 22.25 Uhr

WE ARE ALL DETROIT – BOCHUM, EINE STADT IM WANDEL

Regie: Ulrike Franke und Michael Loeken, D 2021, 89 min

IN MEMORIAM THOMAS HEISE:

Montag, 18. November, 22.25 Uhr

STAU – JETZT GEHT'S LOS

Regie: Thomas Heise, D 1992, 82 min

Dienstag, 19. November, 22.25 Uhr

HEIMAT IST EIN RAUM AUS ZEIT

Regie: Thomas Heise, D 2019, 217 min



3sat macht den Kopf an.

3SAT

Dokumentarfilmpreis

3SAT 3SAT 3SAT 3SAT

Jury:

Britt Beyer

Sie ist Autorin und Regisseurin von vielfach ausgezeichneten Kino-Dokumentarfilmen („Auf der Kippe“, 2023, und „Werden Sie Deutscher“, 2011), von abendfüllenden Dokumentationen (u. a. „Die Spur des Geldes“, „EAST! Mein Jahr in Lenzen“ und „EAST! Mein Jahr in Zeitz“) – sowie von dokumentarischen Serien („24h Europe. The next generation“, 2019). Sie produzierte u.a. ihren für den Grimme-Preis nominierten Dokumentarfilm „Kein Weg zurück“ (2015) sowie den mittellangen Spielfilm „Sachsophonie“ (2019). Beyer arbeitet als dramaturgische Beraterin für Dokumentar- und Spielfilme und unterrichtete an diversen Hochschulen.

Laura Coppens

Sie ist Filmemacherin und arbeitet als Visuelle Anthropologin an der Universität Bern. Sie studierte Sozialanthropologie, Soziologie und Lateinamerikanistik an der FU Berlin und promovierte an der Universität Zürich mit dem Schwerpunkt Visuelle Anthropologie. Als Teil ihre Doktorarbeit realisierte sie den kollaborativen Film „Children of Srikandi“ (2012), der auf der Berlinale seine Uraufführung feierte. Ihr erster Dokumentarfilm unter eigener Regie, „Taste of Hope“ (2019, 43. Duisburger Filmwoche), hatte seine Premiere auf dem Filmfestival Visions du Réel, wo er den Prix du Jury SSA/SUISSEIMAGE und den Prix Zonta gewann. Coppens lebt in Bern und ist Gründerin der Produktionsfirma Srikandi Films.

Sebastian Höglinger

Sebastian Höglinger studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft und verfügt über langjährige Erfahrungen in der Organisation und Durchführung von Kulturveranstaltungen. Von 2015 bis 2023 war er zusammen mit Peter Schernhuber künstlerischer Leiter und Geschäftsführer der Diagonale – Festival des österreichischen Films in Graz.

Nominierungen

sr, Brunaupark, Landschaft und Wahn, Arancia Bruciata, DOM, Was hast du gestern geträumt, Parajanov?, Durchgangsland, Dreaming Dogs, Dear Beautiful Beloved, Henry Fonda for President, Sayyareye dozdide shodeye man, Reproduktion, Der unsichtbare Zoo, Mâine Mă Duc, Spuren von Bewegung vor dem Eis

038
038
038
038

Ein Frame steht nie allein

von Martin Paret

10. Oktober 2024. Es regnet. Durch die Glasscheiben sehe ich in die Dunkelheit. Die Fenster sind dünn, weil sie nicht dicker sein müssen. Hier gibt es nie Frost. Die Regentropfen fallen auf Blätter, zusammen ergeben sie ein stetiges sanftes Rauschen. Ich sehe nichts und höre alles.

Das kleine Stückchen Wald vor dem Haus wird zu einer Tonlandschaft voller Tierlaute. Nachtvögel rufen. Und ich höre helle Klackgeräusche. Sie kommen von links vorne und dann auch von rechts hinten. Als ob Klanghölzer in schnellem Rhythmus aufeinander geschlagen werden.

Ich bin zum ersten Mal hier. Wie kann ich beschreiben, was ich zuvor noch nie gehört habe? Der Versuch, im Schreiben darüber auf Bekanntes zurückzugreifen und zu vergleichen. Am nächsten Tag erfahre ich, dass es Frösche sind, die mit diesem Klacken rufen. Ein Kastagnettenkonzert.

Vor einem Jahr sitze ich im Kino in Duisburg, die Vorführung hat noch nicht begonnen, die Leinwand ist noch unbespielt. Ich hebe meinen Blick, und an der dunklen Decke des Raumes schweben fünf oder sechs weiße rechteckige Rahmen. Mehrere Frames. An ihren Ecken überschneiden sie sich. Eine dreidimensionale Skulptur aus zweidimensionalen schwarzen Flächen. Hier im Kino, in diesem Raum der unzählbaren Bilder, erscheinen die Rahmen wie Bildmöglichkeiten, die gefüllt werden können. Wie das Versprechen auf kommende Filmerzählungen: Bilder werden aneinander montiert, in eine Ordnung und eine Reihung gebracht, miteinander in Beziehung gesetzt. Wenn ich Filme schaue, geschieht in mir dieser Überlagerungsprozess: Angeregt und ausgelöst durch die neuen Filmbilder erinnere ich andere, früher Gesehene. Ein Frame steht nie allein. Ein Filmbild steht im Kontext.

Manchmal kommen mir einzelne Elemente von Filmen in den Kopf. Losgelöste Fragmente, die im Alltag wieder auftauchen. Letztes Jahr habe ich einen Kurzfilm gesehen. Was ich erinnere: die Stimme einer Wissenschaftlerin, bedrohte Ökosysteme und Frösche mit transparenter Haut. Als ob sie aus Glas wären. Die Organe sind sichtbar und erscheinen in verschiedenen Farben. Man kann in das Tier hineinsehen. Faszinierende Bilder, die sich mir eingeprägt haben.

Die Töne erinnere ich nicht. Jetzt schaue ich durch die dünnen Fenster, jeder Fensterflügel hat acht kleine Scheiben. 16 schwarze Frames. Gerahmte Dunkelheit. Ich sehe nichts und höre alles. Klack, klack, Kastagnettenkonzert. Es sind diese Töne, die sich einprägen. Jedes Mal, wenn es hier regnet.

Martin Paret gewann 2023 für „Operation Namibia“ den „Carte blanche“ Nachwuchspreis des Landes NRW

039
039
039
039
039

Preis der Stadt Duisburg und „Carte blanche“ Nachwuchspreis des Landes NRW

DUISBURG
am Rhein

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Jury:

Dariusz Kowalski

Er ist Künstler, Filmemacher und Kurator und lebt und arbeitet in Wien und Linz. Seine Experimental- und Dokumentarfilme wurden im Ausstellungskontext und auf internationalen Filmfestivals gezeigt. Er leitet gemeinsam mit Sasha Pirker den Raum für Film und Kunst „Size Matters“ in Wien und ist Senior Artist und Lektor an der Kunstuniversität Linz.

Nicole Reinhard

Nicole Reinhard studierte Filmwissenschaften, Geschichte und Ethnologie an der Universität Zürich. Von 2000 bis 2005 war sie Teil des Leitungs- und Programteams der Internationalen Kurzfilmtage Winterthur. Von 2005 bis 2021 war sie Direktorin des Stadtkinos Basel, wo sie 2009 auch das Filmarchiv Kinemathek Le Bon Film und 2011 Bildrausch – Filmfest Basel gründete und leitete. Seit 2021 ist sie Direktorin des Filmpodiums in Zürich.

Helena Wittmann

Helena Wittmann ist Filmemacherin und Künstlerin und lebt in Hamburg. Ihre Filme, darunter die Spielfilme „Human Flowers of Flesh“ (2022) und „Drift“ (2017), wurden international auf Filmfestivals und in Ausstellungen gezeigt und mehrfach ausgezeichnet. Neben der Arbeit an den eigenen Filmen gibt es zahlreiche Kollaborationen mit anderen Künstler:innen, als Kamerafrau arbeitet sie zudem mit anderen Filmemacher:innen zusammen. Bis 2018 unterrichtete sie an der HFBK Hamburg und war danach für zwei Jahre als Mentorin an der Elias Querejeta Zine Eskola in San Sebastian Spanien tätig.

Nominierungen

Preis der Stadt Duisburg: Ernte, Die Stimme des Ingenieurs, HAUBI, Da haben wir getanzt, O Ma, Avec la 4e Divison Marocaine de Montagne

„Carte blanche“ Nachwuchspreis des Landes NRW:

Brunaupark, Ernte, Was hast du gestern geträumt, Parajanov?, Durchgangsland, HAUBI, Henry Fonda for President, O Ma, Da haben wir getanzt, Mâine Mă Duc

040
040
040
040
040

EIN FILM REIST UM DIE WELT DER DOKUMENTARFILMPREIS DES GOETHE-INSTITUTS

Das Goethe-Institut ist mit 151 Instituten in knapp 100 Ländern Botschafter des deutschen Films.

Aufgrund seiner besonderen Filmästhetik und seiner Vielseitigkeit ist der deutsche Dokumentarfilm im Repertoire des Goethe-Instituts eine feste Größe. Dokumentarfilme erzählen reale Geschichten, porträtieren Persönlichkeiten und befassen sich mit gesellschaftlichen Phänomenen.

Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert. Zudem erwirbt das Goethe-Institut die nicht-kommerziellen weltweiten Vorführrechte für den Film und übernimmt die Untertitelung in mindestens acht Sprachen – so wird der Film weltweit zugänglich.

Wir freuen uns schon jetzt mit dem Gewinnerfilm auf ein Publikum in aller Welt!



**GOETHE
INSTITUT**

Sprache · Kultur · Deutschland

Dokumentarfilmpreis des **GOETHE-INSTITUTS**



GOETHE-INSTITUT

Jury:

Katarina Bock

Katarina Bock ist seit 2021 im Bereich Film, Fernsehen, Hörfunk in der Zentrale des Goethe-Instituts in München tätig, wo sie die Goethe-Institute im Ausland bei der Präsentation und Vermittlung des deutschen Filmschaffens berät. Nach einem Studium der Medienwissenschaft und Theaterwissenschaft in Bochum und Valencia spezialisierte sie sich in Frankfurt am Main in dem Masterprogramm Filmkultur weiter. In verschiedenen Institutionen wie dem DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum beschäftigte Bock sich mit Themen wie der Archivierung, Präsentation und Kuratierung von Filmerbe.

Jonathan Schörnig

Er ist ein deutscher Filmemacher. Nach seiner Ausbildung als Mediengestalter arbeitet er vor allem als Kameramann und dokumentarischer Filmemacher. Seit 2021 studiert er an der Bauhaus-Universität Weimar. Sein Dokumentarfilm „Einhundertvier“ (2023) wurde bei mehreren internationalen Festivals ausgezeichnet, darunter mit der Goldenen Taube bei DOK Leipzig und dem Dokumentarfilmpreis des Goethe-Instituts. Durch den Gewinn des Internationalen Wettbewerbs auf dem brasilianischen Filmfestival „It's all true“ hat sich „Einhundertvier“ für die Oscars 2025 qualifiziert.

Marlena von Wedel

Sie studierte Bildende Kunst und Philosophie in Amsterdam und Paris und schloss einen Master of Curatorial Studies in Leipzig ab. Mit einem Hintergrund in Videokunst ist ihre Praxis heute an der Schnittstelle von Film und Kuratieren angesiedelt. Seit 2020 arbeitet Von Wedel in der Kulturabteilung des Goethe-Instituts in Brüssel. Dort ist sie für die Konzeption und Durchführung für kulturelle Programmarbeit in Belgien sowie das regionale Filmarchiv zuständig. Im Jahr 2022 hat sie den künstlerischen Projektraums auJUS mitbegründet, der mit Methoden aus Performance und Rollenspiel experimentiert.

Nominierungen

sr, Arancia Bruciata, Was hast du gestern geträumt, Parajanov?, HAUBI, Sayyareye dozdide shodeye man, Reproduktion, Der unsichtbare Zoo, Spuren von Bewegung vor dem Eis

042
042
042
042

EIN FEUILLETON SCHREIBEN
SAGT KARL
KRAUSS BEDEUTET AUF EINER
GLATZE LOCKEN ZU DREHEN
WIR BEKOMMEN DAS HIN

Dr. Lothar Schröder, Leiter der Kulturredaktion

Die Stimme des Westens.
Im Rheinland unverzichtbar –
bundesweit unüberhörbar.

Jetzt kostenlos lesen:
rp-online.de/probe



RHEINISCHE POST RHEINISCHE POST -Publikumspreis

Der Preis für den beliebtesten Film des Festivals wird von einer Jury bestehend aus Leserinnen und Lesern der Rheinischen Post vergeben.



Wir fordern dazu auf,
gegen menschenverachtende
Einstellungen und für ein
respektvolles Zusammenleben
in einer offenen und vielfältigen
Gesellschaft einzutreten.

www.kein-rassismus.de

BDKJ Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Stadtverband Duisburg

What IFFF the future of film is feminist?

1. — 6. APR 2025
frauenfilmfest.com

INTERNATIONALES
=RAUEN =ILM =EST
DORTMUND+KÖLN

IN DORTMUND

GEFÖRdert VON

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kultur



Stadt Köln
Kulturamt

Film und Medien
Stiftung NRW



Die Bundesagentur für
Kultur und Medien



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

ECFA is the leading organization for professionals that work with quality films for children and young people. Among our members are film festivals, distributors, sales agents, TV programmers, cultural institutions and film educators.

Our aim is to support cinema for children and youth in all its aspects: cultural, economic, aesthetic, social, political and educational.

ECFA offers you:

- A unique network for professionals working within children's film
- Extensive database of European films, festivals and contacts
- Access to the ECFA-Community
- Possibility to serve in ECFA juries in selected festivals
- Specialised seminars and workshops
- 4 ECFA-Journals and 6 ECFA-Updates a year

ECFA was founded in 1988, and has currently more than 150 members from 41 different countries.

Join Us! Membership fee is €250 per year.

Please find more information on:

Please find more information on:

www.facebook.com/EcfaEuropeanChildrensFilmAssociation

www.ECFAweb.org

mail@ecfaweb.org



European Children's
Film Association
Association Européenne du Cinéma
pour l'Enfance et la Jeunesse

doxs! GROSSE KLAPPE

Preis der Jugendjury

Filmpreis für politischen Kinder- und Jugenddokumentarfilm

Der Filmpreis GROSSE KLAPPE wurde 2011 zum ersten Mal verliehen und ist europaweit einzigartig. Er zeichnet Produktionen aus, die in besonderem Maße die ästhetische und politische Auseinandersetzung mit Dokumentarfilm fördern. In den Wettbewerb eingeladen sind Dokumentarfilme aus Deutschland und Europa, die mit Fantasie und Intelligenz die Lebenswelt von jungen Menschen aufgreifen und adressieren und ihnen dabei auch vom Mainstream abweichende Formen des dokumentarischen Erzählens nahebringen. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro für die Regieleistung dotiert.

Der Preis wird von der Bundeszentrale für politische Bildung gestiftet.



ECFA - Documentary Award

Der ECFA Documentary Award wurde 2016 neu ins Leben gerufen und würdigt inhaltlich und ästhetisch hochwertige dokumentarische Produktionen für Kinder. Verliehen wird der Preis in Kooperation mit der European Children's Film Association (ECFA), dem europäischen Verband für Kinder- und Jugendfilm. Für den Wettbewerb nominiert werden Festivalbeiträge, die sich an die junge Zuschauergruppe der Vier- bis Zwölfjährigen richten. Die Auswahl des Preisträgerfilms trifft eine internationale Fachjury, darunter zwei Vertreter:innen der über 100 ECFA-Mitgliederorganisationen.



046
046
046
046

Sie arbeitet als Videokünstlerin und Filmemacherin in Berlin. Ihre Videoinstallationen wurden unter anderem auf der Architektur Biennale Venedig, der Shanghai Kunst Biennale und in der Pinakothek der Moderne München gezeigt. Ihre Videoinstallationen „Neue Ordnung“ (2013) und „La Ville Radieuse Chinoise“ (2015) wurden von den KW-Institute for Contemporary Art in Berlin coproduziert. Ihr Dokumentarfilm „Zustand und Gelände“ war auf zahlreichen Festivals und im Kino zu sehen. Er wurde u. a. mit der Goldenen Taube des DOK Leipzig (2019) und dem Preis der deutschen Filmkritik (2020) ausgezeichnet. Im April 2022 wurde ihr der Peter-Weiss-Preis der Stadt Bochum (2021) verliehen.

Er ist Filmemacher und Editor und studierte Video an der Hochschule Luzern, Design & Kunst und Film an der ECAL in Lausanne. 2013 realisierte er den Dokumentarfilm „Assessment“, der auf der Duisburger Filmwoche mit dem „Carte Blanche“-Nachwuchspreis des Landes NRW ausgezeichnet wurde. Sein erster Kinodokumentarfilm „African Mirror“ (2019) feierte Premiere auf der Berlinale, wurde für den Schweizer Filmpreis nominiert und gewann den Berner Filmpreis. 2023 hatte der Kurzspielfilm „Fälle“ seine Premiere auf dem Filmfestival Rotterdam. Er lebt und arbeitet in Zürich.

Er arbeitet als Schriftsteller, Filmkritiker und Kurator. Im Juni 2024 erschien sein Debütroman „Hermelin auf Bänken“ bei Matthes&Seitz Berlin. Er ist außerdem Herausgeber und Chefredakteur von „Jugend ohne Film“ und setzt sich dort für „literarische Filmkritik“ ein.

Sie arbeitet als Filmemacherin, Filmvermittlerin und Kuratorin. In kulturellen Filmbildungsprojekten begleitet sie künstlerische Prozesse, zuletzt als Künstlerische Leitung im Filmprojekt „Durch unsere Augen“ (2024) mit Frauen in Berlin-Kreuzberg (Produktion Hebbel am Ufer, Zentrale Landesbibliothek Berlin) und bei mpower e.V. Sie leitet das Programm der „Zusatzqualifikation Filmbildung“ am Filmhaus Köln (2023/24) und ist seit 2021 in der Auswahlkommission der Duisburger Filmwoche. 2022/23 kuratierte sie mit Désirée Pfenniger die künstlerische Forschungsreihe „Filmdialoge“ (Kulturförderung Neukölln 2023) im Projektraum cineas.st. Ihr Dokumentarfilm „Im Stillen laut“ (2019, 74 min.) lief auf diversen Festivals und ist im Verleih der Edition Salzgeber.

Redakteur, Autor, manchmal Dozent u. a. bei Schnitt-Filmmagazin, Internationale Kurzfilmtage Oberhausen, Diagonale in Graz, ifs köln. Bei der Duisburger Filmwoche seit 2013 zunächst Protokollant, Pressereferent, Herausgeber von „AusSichten. Öffentliches Reden über Dokumentarfilm“ (2017, mit Werner Ružička), Redakteur des Archivs der Filmgesprächsprotokolle protokult.de. Seit 2021 Leiter des Festivals. Seine literaturwissenschaftliche Dissertation „Lesemodi schriftlicher Äußerlichkeit“ erschien im Frühjahr 2024 im Aisthesis Verlag.

Sie arbeitet als freie Regisseurin und Autorin in Berlin. Vor ihrem Studium der Medienkunst/Film bei Thomas Heise an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe (HfG) war sie mehrfach Hauptdarstellerin in Filmen von Thomas Arslan und Rudolf Thome. Ihr Dokumentarfilm „Herr Berner und die Wolokolamsker Chaussee“ hatte 2010 seine Uraufführung auf der Duisburger Filmwoche und erhielt den Förderpreis der Stadt Duisburg. 2013 legte sie mit dem Dokumentarfilm „Dilim dönmüyor – Meine Zunge dreht sich nicht“ ihr HfG-Diplom ab. Der lange Kinofilm „Rudolf Thome – Überall Blumen“ feierte 2016 Premiere im Forum der Berlinale. Von 2019 bis 2023 war sie Gast-Professorin für Film an der HfG Karlsruhe. Ihr Film „Köy“ eröffnete 2021 die 45. Duisburger Filmwoche und kam anschließend in die deutschen Kinos.



save the date
30.4. – 4.5.25

hördokumentationen

dokKa 12
festival dokumentarfilme

www.dokka.de

karlsruhe

049
049
049
049

PROTOKOLLANT INNEN

Fiona Berg

Sie schreibt und forscht zu Film, lebt in Berlin und organisiert u. a. Filmprogramme mit der Gruppe feminist elsewhere. Ihr Interesse gilt vor allem den Infrastrukturen feministischer Filmarbeit und kollaborativen Formen von Filmvermittlung und -aktivismus.

Maxi Braun

Sie arbeitet seit Abschluss ihres Studiums der Russischen Kultur, Geschichte und Medienwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum (RUB) 2013 als Journalistin. Seit 2017 ist sie ausschließlich als freie Filmjournalistin u. a. für epd film, choices, der Freitag, das Missy Magazine und anschlänge tätig. Außerdem arbeitet sie für verschiedene Filmfestivals in NRW, moderiert Filmgespräche und doziert gelegentlich an der RUB oder der Justus-Liebig-Universität in Gießen.

Ronny Günl

Er lebt in Wien, ist derzeit Junior-Fellow am Internationalen Forschungszentrum für Kulturwissenschaften der Kunstuniversität Linz (IFK) und promoviert über Enno Patalas' Filmgeschichte. Ansonsten schreibt er auch Kurzeres über Film und alles Übrige, unter anderem für Jugend ohne Film.

Eva Kirsch

Sie arbeitet als Filmemacherin und Kamerafrau, als Kuratorin im Team der dokumentarfilmwoche hamburg sowie als Produzentin für das queerfeministische Pornofilmkollektiv feuerzeug. Bis 2023 war sie im Pressebüro der Diagonale tätig. Studium der Angewandten Theaterwissenschaft in Gießen und Film an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg.

Marius Hrdy

Er ist Kulturarbeiter und Filmprogrammer. Momentan technischer Mitarbeiter an einem Restaurationsprojekt zur portugiesischen Filmgeschichte an der Cinemateca Portuguesa in Lissabon. Seine Texte erschienen in Brooklyn Rail, Kino!, Jugend ohne Film, Jigsaw Lounge, The Quietus und kolik.film.

Dominic Schmid

Er studierte Filmwissenschaften und Japanologie in Zürich und Berlin, schreibt in linken Zeitungen über Filme und arbeitet in der letzten Videothek der Schweiz. Manchmal sitzt er in Jürs, manchmal moderiert er Filmgespräche und seit langem programmiert er für einen Filmclub in Biel, Schweiz, wo er auch wohnt.

050
050
050
050



Mo 4.11. / 20:00 Uhr
CH 2024 / 101 Min.
OF mit dt. UT
Uraufführung

Svetlana Rodina hat in Kasan Philologie und später in Moskau Filmregie studiert. Sie arbeitete als Reporterin und Moderatorin für verschiedene Fernsehsendungen des Senders RTR. Im Jahr 2011 wurde sie Chefredakteurin in der Dokumentarfilmabteilung einer der größten Produktionsfirmen Russlands. 2015 emigrierte sie in die Schweiz. „Ostrov – Die verlorene Insel“ (gemeinsam mit Laurent Stoop) gewann bei Hot Docs 2021 den Preis für den besten Dokumentarfilm.

Laurent Stoop hat ein Diplom in Literatur und Fotografie. Kurz nach dem Ende der Sowjetunion zog er nach Moskau und arbeitete als freiberuflicher Fotograf bei der Fotoagentur Lookat. Im Jahr 1995 gründete er die Produktionsfirma Mayak-Film. Er arbeitete er als Kameramann für verschiedene Fernseh- und Spielfilme.

Filme Svetlana Rodina (Auswahl): Touxtes (2024), Ostrov – Die verlorene Insel (2021), Planet Tuva (2019), Whip (2016)

Filme Laurent Stoop: Ostrov – Die verlorene Insel (2021)

DOM

von Svetlana Rodina & Laurent Stoop

Als Russland begann, die Ukraine zu bombardieren, starb etwas in meiner Beziehung zu meinem Heimatland. Es begann ein schwieriger und sehr schmerzhafter Prozess der Auseinandersetzung mit meiner russischen Identität. Wir, die „russische Intelligenzija“, hatten der Regierung in Russland Vieles nachgesehen: politische Unterdrückung, die fortschreitende Einschränkung der Meinungsfreiheit, katastrophale Korruption, Folter in den Gefängnissen. Wir dachten, dass alles noch umkehrbar sei, dass unsere Stimme noch gehört würde, dass die neue Generation freier sei, dass es Hoffnung gäbe. Jetzt aber ist die Hoffnung durch Leere und tragische Schuld ersetzt worden. Wir haben uns schuldig gemacht, weil wir zugelassen haben, dass ein Monster heranwächst: „Putins Russland“. Diese Auseinandersetzung war so schmerzhaft

für mich, dass ich mich immer weiter isolierte. Ich hatte das Bedürfnis, mit anderen Russ:innen zusammen zu sein, die meine Werte teilten. So landeten Laurent und ich in einer Unterkunft für russische politische Flüchtlinge in Georgien. Wir alle haben nicht nur unser Heimatland verloren, sondern auch die Verbindung zu unserem eigenen Land. „DOM“ ist auch meine persönliche Geschichte. (Svetlana Rodina)

Am 24. Februar 2022 griff Russland einen souveränen Staat im Herzen Europas an und startete einen Angriffskrieg mit dem Ziel, das Existenzrecht der Ukraine zu negieren und den ukrainischen Staat zu zerstören. An diesem Tag wurde mir bewusst, dass die Zukunft der humanistischen Werte, die das Fundament unserer freien Gesellschaften bilden, auf dem Spiel steht. Mit „DOM“ wollen wir porträtieren, was mit einer Opposition geschieht, die zerschlagen und in die Emigration gezwungen wird. „DOM“ ist ein Film über den Widerstand und seine Grenzen. (Laurent Stoop)

Regie, Montage: Svetlana Rodina,
Regie, Kamera: Laurent Stoop, Montage:
Orsola Valenti, Ton: Jérôme Cuendet,
Musik: Marcel Vaid, Anna Infantieva,
Sender: Schweizer Radio und Fernsehen,
Produktion: DokLab GmbH, Kontakt:
Corinna Dästner, mail@doklab.com

Di 5.11. / 9:30 Uhr
DE 2023 / 47 Min.
OF mit engl. UT

Der Film wird gemeinsam
mit doxs! präsentiert.

Nizan Kasper studierte an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg (HFBK). Dort wurde er 2020 für das Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes nominiert. Während seines Studiums verwirklichte er eigene künstlerische Filmprojekte wie den 16mm-Experimentalfilm „BAB7“, der 2021 beim Kurzfilm Festival Hamburg ausgezeichnet wurde. Mit „HAUBI“ absolvierte er 2023 seinen Master of Fine Arts an der HFBK.

Filme (Auswahl): Red Shoes (2024), BAB7 (2020), Meanwhile (2019), structure (2016)



HAUBI

von Nizan Kasper

Eines Tages starrte ich auf das Klingelschild meiner Freundin, die in einem Mehrfamilienhaus auf St. Pauli in Hamburg wohnte. Mir fiel auf, dass ihre Klingel deutlich abgenutzt war als die der anderen Wohnparteien. Neben dem Klingelschild stand folgende Botschaft an die Wand gekritzelt: „Wo bist du?“ Meine Freundin erzählte mir, dass ihr Vermieter ein Dealer war und dass die Klingel so abgenutzt sei, weil seine Kund:innen ihn Tag und Nacht aufgesucht hatten. Nach seiner Verhaftung begannen sie schließlich, kleine Nachrichten an seiner Hauswand zu hinterlassen.

Diese Beobachtung bewegte mich dazu, meine Arbeit an einem Dokumentarfilm zum Thema Sucht und Drogen endgültig fortzuführen. Meine Beobachtung erinnerte mich an meine vergangene Familiengeschichte, weshalb ich mich der Thematik nicht

weiter entziehen wollte. Meine Berührungsängste und Sensibilität standen im Widerspruch zu meiner Faszination und Beobachtungshingabe. Vereint bildeten sie jedoch die perfekten Voraussetzungen dafür, einen Film zu machen, weshalb ich mich dieser Sache als Filmemacher verpflichtet fühlte.

Meine weitere Spurensuche führte mich schnell zum „HAUBI“, dem Hamburger Hauptbahnhof, wo die Polizei immer stärker gegen die Sichtbarkeit von Obdachlosigkeit und Drogensucht vorgeht. Nach einigen Monaten lernte ich dort den 18-jährigen Noah kennen. Noah trug mit Kirschen bestickte Handschuhe, erzählte mir von seiner Passion für Goth Punk und Anime und von seiner Heroinabhängigkeit. Während der Hauptbahnhof für die meisten einen Transitort darstellt, wird die Gegend gleichzeitig zum Lebensmittelpunkt vieler Menschen in Not.

„HAUBI“ ist ein Porträt über den vielseitigen Charakter Noah, der mit den Umständen eines Lebens in Heroinsucht zu kämpfen hat. Bei aller Ungleichheit in unserem Verhältnis blieb das Gespräch und die Möglichkeit, miteinander Zeit zu verbringen.

Während ich mit Noah meinen ersten Bubbletea hinter der Hamburger Kunsthalle trank, ertönte aus seinem Handy der Refrain eines Songs seiner Lieblingsband Feine Sahne Fischfilet: „Komm mit aufs Boot“.

Regie, Kamera, Ton, Montage: Nizan Kasper,
Produktion: Hochschule für bildende
Künste Hamburg, Kontakt: Nizan Kasper,
nizan.kasper@gmx.de

Di 5.11. / 11:30 Uhr
AT, RO 2024 / 75 Min.
OF mit dt. UT
Deutsche Erstaufführung

Maria Lisa Pichler (*1991) studierte im Fachbereich Kunst und Film bei Thomas Heise an der Akademie der Bildenden Künste Wien und absolvierte ein Masterstudium Schnitt an der Filmakademie Wien. Seit 2020 ist sie freiberuflich als Editorin und Regisseurin tätig.

Lukas Schöffel (*1987) studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien sowie Bildtechnik und Kamera an der Filmakademie Wien. Im Masterstudium absolvierte er von 2016 bis 2018 drei Auslandssemester im Centro de Capacitación Cinematográfica in Mexiko-Stadt. 2023 schloss er sein Masterstudium mit dem Film „Der Riss“ von Paul Ertl ab.

Filme Lukas Schöffel: Macho Woman (2019)



„Căpșuni“ war eines meiner ersten Wörter auf Rumänisch, „Erdbeere“. Überall begegneten uns während unserer Recherche in Rumänien Personen, die uns auf Deutsch begrüßten und von ihren Erfahrungen in Europa berichteten: beim Erdbeerpflücken in Deutschland, auf Solarpanel-Feldern in Frankreich, als 24-Stunden-Betreuerin in Österreich. Die meisten wussten viel mehr über Österreich als wir über Rumänien. „Migrant:innen sind die wahren Kosmopolit:innen“, frei nach Stuart Hall. Gemeinsam hatten die Geschichten prekäre Arbeitsverhältnisse, lange Reisezeiten und vor allem die wiederkehrende Trennung von den Lieben. „Was nimmt man in Kauf für ein gutes Leben?“, war unsere Ausgangsfrage.

Währenddessen gab es auch in meiner eigenen Familie einen Pflegefall. Als mein Vater aus dem Krankenhaus entlassen wurde, wurde uns eine Broschüre in die Hand gedrückt: 24-Stunden-Betreuung, das Problem also „gelöst“, oder, anders gesagt, die Verantwortung ausgelagert an ausländische Arbeitskräfte, um unseren Pflegezustand zu beheben.

Wenn ich meine Straße in Wien entlanggehe, sitzen fast immer Männer und Frauen vor dem Hotel nebenan, um auf Rumänisch mit ihren Familien zu telefonieren. Das Eine hat mit dem Anderen zu tun. (Maria Lisa Pichler)

Lockdown 2020. Die Grenzen waren zu, der Flugverkehr eingestellt. Nichts flog mehr, außer Militärmaschinen und Flugzeuge voll mit rumänischen Gastarbeiter:innen.

In dem Moment wurde mir klar, dass diese Menschen unglaublich wichtig und systemrelevant für Österreich sein mussten und dass auch ich mir noch nie Gedanken um sie gemacht hatte. Allein in Österreich arbeiten über

MĂINE MĂ DUC

von Maria Lisa Pichler & Lukas Schöffel

60.000 Menschen aus Osteuropa in der Personenbetreuung. Man sieht sie nicht und man kennt sie nicht, aber sie sind da. Maria Lisa Pichler und ich wollten anhand unserer Protagonistin, Maria, eine Geschichte erzählen, die stellvertretend für jene steht, die ihre Familien zurücklassen müssen.

Was uns wie eine extreme Belastung erscheint, ist in Rumänien Normalität und Alltag. Dieser Film soll den Menschen in Westeuropa einen Einblick geben, was diese Arbeiter:innen auf sich nehmen müssen, um unser Pflegesystem am Laufen zu halten.

Erst durch das Zeigen ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen, ihrer Familien, ihrer Probleme werden sie für uns greifbar, real und sichtbar. Genau das will dieser Film schaffen. (Lukas Schöffel)

Regie, Montage: Maria Lisa Pichler,
Regie, Kamera: Lukas Schöffel, Ton: Lenja Gathmann, Kontakt: sixpackfilm, Dietmar Schwärzler, office@sixpackfilm.com



Di 5.11. / 14:00 Uhr
DE 2023 / 22 Min.
OF mit dt. UT
Uraufführung

DA HABEN WIR GETANZT

von Andreas Boschmann

Andreas Boschmann ist in Russland geboren und in Deutschland aufgewachsen. 2023 schloss er das Masterstudium Regie mit dem Schwerpunkt Dokumentarfilm an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf mit dem Langfilm „Letters to Orsk“ ab. „Da haben wir getanzt“ ist sein erster Film nach dem Studium.

Filme: Letters to Orsk (2023), Domashnee Video (2018), Die Figur in mir (2015), City Spirit – Vier Türme, eine Seele? (2014)

057
057
057
057

Meine Familie ist bereits zum dritten Mal Teil meiner Filme: Beim ersten Mal ging es um meine Schwester und mich, beim zweiten Mal um unsere verstorbene Mutter und ihre Briefe und in „Da haben wir getanzt“ nun um meine Großmutter Frieda. Bei ihr bin ich aufgewachsen, und sie hat die Jahre meiner Kindheit und Jugend maßgeblich geprägt. Als Familienoberhaupt hielt Frieda alles zusammen, war immer für alle da. Jetzt, in meinen 30ern, merke ich zunehmend, wie viele Eigenarten ich mit ihr teile: unsere kühle Direktheit, unsere Ungeduld und dieser Tatendrang – wenn, dann jetzt sofort! Oma und ich können auf keinen Fall auf irgendetwas warten.

Schon als Jugendlicher hatte ich oft Angst, dass sie morgen plötzlich weg sein könnte. Und wo überhaupt sind die letzten 14 Jahre geblieben, seitdem ich bei ihr ausgezogen bin? Meine Besuche werden immer seltener. Und wenn ich mal da bin, dann reden wir nicht wirklich viel. Zwischen uns liegen schließlich 55 Jahre – so wenig wie ich ihre Welt verstehe, versteht sie meine. Richtig nah sind wir uns aber auch vorher, als wir zusammen wohnten, nicht gekommen. Das passt auch nicht zu uns, denn über Gefühle wurde in unserer Familie sowieso nie gesprochen. Als Friedas Ehemann, mein Großvater, zum Pflegefall wurde, war die Angst, dass sie irgendwann weg sein könnte, plötzlich wieder da. Ich bekam die Chance, für ein halbes Jahr in ihre Nähe zu ziehen, sie bei der Pflege zu unterstützen und diese Zeit auch filmisch zu dokumentieren. Davon handelt dieser Film.

Regie, Kamera, Ton, Produktion:
Andreas Boschmann, Montage: Thaïs Odermatt, Kontakt: Andreas Boschmann,
mail@andreasboschmann.de

058
058
058
058



HENRY FONDA FOR PRESIDENT

von Alexander Horwath

Di 5.11. / 15:30 Uhr
AT 2024 / 185 Min.
OF mit dt. UT

059
059
059
059

Man soll die Suche nach „Ursprüngen“ ja durchaus vermeiden, aber dass mein lebenslanges Interesse an der Geschichte und Gegenwart der USA, am amerikanischen Kino und dessen Akteuren sowie an dem Schauspieler Henry Fonda wesentliche Gründe für mich waren, ein neues Metier zu erproben – das wäre keine allzu gewagte Behauptung. Gewagt ist er dennoch, dieser Sprung in die Filmarbeit. Ich habe mich dafür entschieden, weil mir der filmische als der einzig logische Zugang zu der Materie erschien, die sich über Jahrzehnte hinweg vor mir verdichtet hatte. Eine Lehre aus meinen früheren Tätigkeiten: Jedes Thema, das man „annimmt“, drängt zu einer bestimmten Form der Realisierung. In jeder Konstellation von Fragen – inklusive der Fragen, die man an sich selbst richtet – steckt ansatzweise schon der Charakter der möglichen Antwort. Gemeinsam mit Michael Palm und Regina Schlagnitweit wollte ich daher eine filmische Antwort geben. Sie ähnelt vielleicht einer Doppelhelix: zwei auf- oder absteigende Hauptstränge in spiralisierender Bewegung – die Biografie eines Komposits namens „Henry Fonda“ und die „Biografie“ der Vereinigten Staaten von Amerika.

Verschiedene thematische Terrains und Darstellungsformen überlagern sich hier: fiktionale Erzählungen und historische Fakten, individuelle Lebenswege und gesellschaftspolitische Spekulation, Momente der amerikanischen Geschichte und ihr populärkultureller „Abfall“ – und akute Fragen an die Demokratie. Henry Fonda ist der Pilot dieses Vorhabens. Sein Leben und das seiner Vorfahren, die Persona, die sich aus seinen Werken herauskristallisiert, die Orte und Zeiten, an und in denen die Person und die Persona tätig geworden sind – all das gab die Luftlinien vor, die sich im Himmel über Amerika zu einem Film verdichten und verschlingen sollten. Auch die Wahl der Schauplätze, die wir mit der Kamera in den Jahren 2019 und 2021 besucht haben, folgte daraus.

Aber ihre konkrete Gestalt, ihre Eigendynamik löste wieder neue Impulse aus – neue Seitenwege, neue Satelliten-Figuren, neue Verknüpfungen und Spekulationen.

Dank seiner Familiengeschichte, seiner persönlichen Konflikte, Schwächen und Überzeugungen, seiner Filme und seines besonderen Vermögens als Darsteller fungiert Fonda auch ein bisschen wie ein Zoom-Objektiv, das mittels variabler Brennweite verschiedenste Dimensionen der Geschichte und des Lebens in Amerika einfängt. Manchmal nur die Umrisse, manchmal die genauesten Details. Und dank seiner Stimme, die durch Lawrence Grobels langes Interview mit ihm im Sommer 1981 hier einfließen kann, ist er auch, neben mir als Autor, der zweite „Erzähler“. Dabei war er ein wortkarger Mensch. Er sah sich nicht als Künstler und redete nicht gern über sich. Aber es gelang ihm, Zeugnis zu geben – auch wenn er es selbst nicht erkannte.

Regie: Alexander Horwath, Kamera,
Ton, Montage: Michael Palm,
Produktion: Mischief Films, Medea
Film Factory, Sender: ARTE, Kontakt:
Austrian Film Commission, Emilie
Dauplain, emilie.dauplain@afc.at

Alexander Horwath (*1964 in Wien) ist Autor, Kurator und Filmhistoriker. Er war Direktor der Viennale (1992 bis 1997) und des Österreichischen Filmmuseums (2002 bis 2017). Er kuratierte das Filmprogramm der documenta 12 (2007) sowie zahlreiche andere Film- und Kunstprojekte. Seine Essays und Buchpublikationen befassen sich u.a. mit Josef von Sternberg, Ruth Beckermann, Guy Debord, dem österreichischen Avantgardefilm, Film Curatorship und dem amerikanischen Kino der 1960er und 1970er-Jahre. Er ist Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, und lehrt Filmgeschichte an der Universität für Musik und darstellende Kunst, Wien. „Henry Fonda for President“ (2024) ist sein erster Film.

060
060
060
060

Elsa Kremser (*1985) studierte Filmwissenschaft an der Universität Wien. An der Filmakademie Baden-Württemberg realisierte sie als Autorin und Produzentin mehrere Dokumentarfilme, die weltweit gezeigt wurden. Ihr Diplomfilm „Nebel“ erhielt eine lobende Erwähnung der Berlinale Perspektive. Sie absolvierte das Nipkow- und das EuroDoc Programm. 2016 gründete sie mit Levin Peter die Raumzeitfilm Produktion in Wien. Ihr Film „Space Dogs“ erhielt u. a. den Wiener Filmpreis, wurde für den österreichischen und deutschen Filmpreis nominiert und auf 70 Filmfestivals weltweit präsentiert.

Levin Peter (*1985 in Jena) realisierte während seines Studiums an der Filmakademie Baden-Württemberg mehrere Dokumentarfilme, die weltweit gezeigt wurden. Sein Diplomfilm „Hinter dem Schneesturm“ gewann den First Steps Award und wurde als Gast der Berlinale Perspektive präsentiert. Er war Teil der Jury von Visions du Réel und erhielt das Nipkow- und das Gerd-Ruge-Stipendium.

Filme Elsa Kremser: Space Dogs (2019)

Filme Levin Peter (Auswahl): Space Dogs (2019), Hinter dem Schneesturm (2016), For Whom I Might Die (2016), Ein Versprechen (2012)



Dem ungezähmten hündischen Leben auf der Straße haben wir in „Space Dogs“ den menschlichen Missbrauch für die Raumfahrt gegenübergestellt. In „Dreaming Dogs“ widmen wir uns der gegenseitigen Abhängigkeit dieser beiden Spezies. Was bedeutet es, wenn sie sich Hund und Mensch so sehr annähern, dass ein Leben ohne einander unmöglich scheint?

In Nadjas Hingabe für Dingo verbirgt sich für uns zugleich ihre existenzielle Angst davor, verlassen und verstoßen zu werden – erst von der Gesellschaft und schließlich auch von einem Tier. Nadja legt Dingo nicht an eine Kette, um ihn an sich zu binden. Es scheint, als glaube sie nur an seine wahre Zuneigung, wenn sie von ihm selbst gewählt ist. Was uns an Nadja fasziniert und berührt, sind die zutiefst menschlichen Eigenschaften, die sie auf Dingo projiziert. Und dass sie, von den Menschen enttäuscht, einzig ihm ihre Gefühle und Sorgen offenbart. Aber wie lebt Dingo in der Umklammerung von Nadjas Sehnsüchten und Projektionen, wenn sie ihn einmal als „raufenden gewissenlosen Bastard“ und ein anderes Mal als „besten Hund der Welt“ bezeichnet, wenn sie einerseits auf ihn schimpft und ihn andererseits verzweifelt umklammert? So spiegelt sich in dieser Frage der paradoxe Zustand, in dem sich Hunde seit jeher befinden: ein Leben in der Schwebe zwischen ihrer wilden Abstammung und ihrer Abhängigkeit von den Menschen.

Regie, Montage: Elsa Kremser, Levin Peter, Kamera: Yunus Roy Imer, Ton: Jonathan Schorr, Simon Peter, Musik: Oliver Messiaen, John Gürtler, Sender: Rbb, Produktion: Raumzeitfilm Produktion KG, Kontakt: Elsa Kremser, elsa@raumzeitfilm.com

DREAMING DOGS

von Elsa Kremser & Levin Peter

Di 5.11. / 20:00 Uhr

AT, DE 2024 / 77 Min. / OF mit dt. UT
Deutsche Erstaufführung



ARANCIA BRUCIATA

von Clémentine Roy

„Arancia Bruciata“ ist zwischen Ethnografie und spekulativen Geschichten angesiedelt und beschreibt eine Welt, in der die Menschen Rituale anwenden, die von divinatorischen Praktiken inspiriert sind – um uns zu ermutigen, ihre natürliche

Umgebung auf einzigartige Weise zu betrachten und zu erkunden. Diese Gemeinschaft, lädt uns ein, unsere gewohnten räumlichen und zeitlichen Bezugspunkte zu verlassen und einen neuen Blick auf die Dinge zu werfen. Ein Wahrsagekalender punktiert den Film, seine Vorzeichen bestimmen die Geschichte. Mit Hilfe dieses Kalenders konstruierte ich eine fragmentierte Erzählung, die sich über mehrere Jahreszeiten hinweg entfaltet und meteorologischen Phänomenen und den Bewegungen des Himmels folgt.

Die Idee ist, ein anderes Konzept von Raum und Zeit zu entwickeln, das weniger mathematisch ist, in dem die Dinge weder addiert noch geteilt werden, eine nicht-lineare Zeitlichkeit und Bewegung – kurzum: „Arancia Bruciata“ vermischt das Reale mit dem Imaginären und schafft neue Verbindungen von Signifikanten zwischen Landschaft, Geschichte, Praktiken und Menschen.

Regie, Kamera: Clémentine Roy, Kamera: Ivan Markovic, Paolo Scarfó, Montage: Ninon Liotet, Ton: Letizia Gullo, Manuela Schinina, Oscar Stiebitz, Produktion: Elinka Films, Kirberg Motors, Kontakt: Caroline Kirberg, kirberg@kirbergmotors.de

Mi 6.11. / 12:00 Uhr

DE, FR 2024 / 74 Min. / OF mit dt. UT

Deutsche Erstaufführung

Clémentine Roy studierte an der Ecole Nationale Supérieure d'Arts de Paris Cergy und lebt zwischen Berlin und Palermo. Ihr Werk umfasst bewegte Bilder, Fotografien, soziale Skulpturen und Editionen. Ihr Film „Carcasse“ wurde in der Berlinischen Galerie gezeigt und für verschiedene Festivals ausgewählt.

Filme: Carcasse (2017)

Mi 6.11. / 14:30 Uhr
DE 2024 / 21 Min.
OF mit engl. UT

André Siegers (*1978 in Mönchengladbach) hat Anglistik in Düsseldorf und Film an der Hochschule für bildende Künste Hamburg studiert und war Robert-Bosch-Grenzgänger-Stipendiat. Er lebt und arbeitet als freier Filmmacher und Autor in Berlin.

Filme: La Empresa (2023, 47. Duisburger Filmwoche),
Souvenir (2014, 38. Duisburger Filmwoche)



DIE STIMME DES INGENIEURS

von André Siegers

Laute, Worte und Sätze werden aufgezeichnet. Vielleicht ein letztes Mal. Allein das Unvermeidliche kommt nicht zur Sprache. Unausgesprochen liegt es da, zwischen dem Gesagten und jenseits des Bezeichneten.

Von Buchstabe zu Buchstabe schreitet die Krankheit meines Vaters voran. ALS ist ihr Akronym. Das Sprechen fällt ihm schwerer. Stille breitet sich aus. Um seinem Sprachverlust zuvorzukommen, lässt er seine Stimme reproduzieren. Er löst sie von seinem Körper. Das Sprachprogramm, wie unsere Bilder und Töne, eine technologischer Einspruch gegen das Verschwinden. Was bleibt sind Wunsch und Aufnahme. Science Fiction in Ostwestfalen.

Regie, Montage: André Siegers,
Kamera, Ton: Karsten Krause,
Montage: Simon Quack, Maya
Connors, Produktion: Fünferfilm,
Kontakt: Karsten Krause,
karsten@fuenferfilm.de

065
065
065
065

066
066
066
066



SPUREN VON BEWEGUNG VOR DEM EIS

von René Frölke

Mi 6.11. / 16:00 Uhr
DE 2024 / 89 Min.
OF mit engl. UT

René Frölke (*1978) arbeitete als Editor u. a. mit Thomas Heise (u. a. „Material“) und Kristina Konrad (u. a. „Unas Reguntas“) zusammen. 2010 realisierte er mit „Von der Vermählung des Salamanders mit der grünen Schlange“ seinen ersten eigenen Langdokumentarfilm. Seit 2019 ist er regelmäßig Gastdozent an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB) im Bereich Montage. 2019 war er einer der durchführenden Dozenten an der Schule Friedl Kubelka für unabhängigen Film in Wien.

Filme: Aus einem Jahr der Nichtereignisse (2017, 41. Duisburger Filmwoche), Le beau danger (2014, 38. Duisburger Filmwoche), Jeremy Y. call Bobby O. oder Morgenthau Without Tears (2012, 36. Duisburger Filmwoche), Von der Vermählung des Salamanders mit der grünen Schlange (2011, 34. Duisburger Filmwoche), Führung (2011), Ropinsalmi (2008), Jour de grève (2007)

In Zürich, im Lagerraum stehend, wollte ich die Spuren dieser Menschen retten – alles festhalten, das Verschwinden aufhalten, alles aufsaugen, ordnen. Doch die Zeitkapsel, in der ich mich befand, erwies sich als zu voll, überbordend, verzweigt, unendlich verästelt. Ich fühlte die Zeit wie eine Masse trägen Eises über mich hinwegziehen; die Bücher, Texte, Bilder, Tonbänder, Erkenntnisprojekte, Glaubensbekenntnisse glichen Sedimenten, die aus dieser Bewegung hervorgegangen waren. Eine Bewegung, in der auch ich mich befand.

Warum einen Film über eine Jazzpianistin, einen lange verstorbenen Schweizer Kunstmaler, nur noch wenigen bekannt, einen schon lange nicht mehr existierenden Verlag mit christlich-sozialem „Sendungsbewusstsein“? Gibt es nichts Wichtigeres in einer Zeit, in der der Logos in rasender Geschwindigkeit zu implodieren scheint? Was bleibt von all dem? Was ist eigentlich relevant?

Betrachtet man Geschichte als einen nicht-enden-wollenden, erkenntnissuchenden Prozess, als etwas Schleifenförmiges, Blind-vor-sich-hin-Tastendes, das sich nur langsam verschiebt, verändert sich auch unser Blick auf die Gegenwart. Jeder Eintrag ins Buch der Geschichte ist nur ein unendlich kleiner.

So ist dieser Film eine Anordnung aus kleinen Momenten. Dass, was mir wichtig war, waren kleine Dinge, Zettel, Reste, Liegegebliebenes, der Klang eines Raumes am Nachmittag, zurückgelassen auf einem Tonband – selbstredende Fragmente, die dem Blick auf einem Gemälde begegnen, die in-eins-fallen mit Tessas Musik. Als der Sammler all dessen begann ich, die Teile neu zusammen zu setzen, ihre Beziehungen auszuloten. Es ist mein Versuch, die vagen, weil zu großen Begriffe Religion, Literatur, Malerei, Musik, Kunst in einem möglichen Kristallisationspunkt zu fassen.

Regie, Kamera, Montage, Ton:
René Frölke, Musik: Tessa
Weigner, Produktion: Joon Film,
Kontakt: Arsenal – Institut für
Film und Videokunst e.V.,
distribution@arsenal-berlin.de

Mi 6.11. / 20:00 Uhr
AT 2024 / 95 Min.
OF mit dt. UT
Deutsche Erstaufführung



Das dritte Jahr des totalen russischen Krieges in der Ukraine. Nach Angaben der ukrainischen Streitkräfte hat er das Leben von mehr als 600.000 russische Soldaten und einer ungenannten Zahl ukrainischer Soldaten gefordert. Es ist immer noch schwer zu akzeptieren, dass dies geschieht. Man gewöhnt sich daran, aber die Realität ergibt immer noch keinen Sinn. Als ich bei der Premiere von „Dear Beautiful Beloved“ in Locarno war, habe ich mir oft eine Frage gestellt: Warum sollte jemand an einem so sicheren und schönen Ort einen Film über einen andauernden Krieg ansehen oder vorführen? An einem Ort, an dem sich dieser Krieg – jeder Krieg – wie etwas sehr Fernes anfühlt, überhaupt nicht greifbar. Dann erinnerte ich mich an eine alte Geschichte über einen Prinzen. Der Prinz wuchs in einem Palast auf und hatte alles, was er sich wünschen konnte. Im Alter von 29 Jahren unternahm er seine erste Kutschfahrt außerhalb. Auf dieser Fahrt begegnete er einem alten Menschen, einem Kranken und einer Leiche.

Während der Arbeit an „Dear Beautiful Beloved“ in der Ukraine hatte ich das Glück, eine Reihe von Menschen zu treffen, die alle Möglichkeiten hatten, in ihren Palästen zu bleiben, sich aber stattdessen dafür entschieden, allen Kranken, Alten und Toten zu helfen. Für mich sind diese Menschen eines der inspirierendsten Beispiele dafür, was man aus seinem Leben machen kann. Viele von ihnen sind immer noch dort und tun unermüdlich jeden Tag das Gleiche, nun schon das dritte Jahr in Folge. Ich weiß nicht, wie die letzten Jahre für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, verlaufen sind, und ich erwarte nichts von Ihnen. Ich weiß, dass das Leben auch ohne Kriege herausfordernd genug sein kann, bis zu dem Punkt, an dem selbst emotionale Beteiligung zu viel verlangt sein kann. Ich wünsche Ihnen einfach eine gute, anregende Kutschfahrt mit diesem Film.

Regie: Juri Rechinsky, Kamera: Serhiy Stetsenko,
Montage: Andrea Wagner, Ton: Mariia Nesterenko,
Musik: Anton Baibakov, Sender: ORF Produktion:
Horse&fruits, Kontakt: Film delights, Fiona Haunold,
festivals@film delights.com

DEAR BEAUTIFUL BELOVED

von Juri Rechinsky

Juri Rechinsky (*1986 in Turkmenistan) wuchs in der Ukraine auf und lebt seit 2013 in Wien. Er arbeitet als Regisseur, Editor und Autor. Seine Filme wurden auf zahlreichen internationalen Festivals gezeigt und mehrfach ausgezeichnet.

Filme: Before I Die (2023), Signs of War (2023), Ugly (2017), Sickfuckpeople (2013)



ERNTE

von Sebastian Schönfeld & Pauline Cemeris

Mi 6.11. / 22:30 Uhr

DE 2024 / 26 Min.

OF mit dt. UT / Uraufführung

071
071
071
071

Die Ursprungsidee hinter „Ernte“ war, Paulines Großeltern beim jährlichen Einkochen der Gartenernte zu begleiten. Wir wollten verstehen, warum die aus Russland mitgebrachten Routinen in Deutschland so beständig fortgeführt wurden. Doch je mehr Zeit wir mit ihnen verbrachten, desto mehr rückten Alexanders Gedanken ins Zentrum des Films.

Seine Geschichte nahm uns mit in andere Zeiten, und wie Spuren in einer Zeitkapsel verfolgten wir seinen Lebensweg bis zurück in seine Wohnräume hinein. Alltagsbeobachtungen spiegelten seine Weltvorstellungen wider. Der Garten wurde zum zentralen Motiv, das Erzählungen von Entwurzelungen und Überlebenskämpfen umrahmte. Der Kontrast zwischen dem ruhigen Jetzt und dem davor Erlebten hat uns nachhaltig beschäftigt.

So entwickelte sich „Ernte“ zu einer langsamen Annäherung an einen Menschen, der aus seinen Erinnerungen schöpft. Über zweieinhalb Jahre sammelten wir. Immer wieder tauchte Neues auf: eine VHS-Kassette hier, ein Foto oder ein stiller Moment dort, eingefangen aus einer Ecke des Raums. Alexander erlaubte uns, ihn im Alltag zu begleiten, und vertraute uns das wenige Material an, das noch existierte.

Uns wurde klar, dass wir nicht nachträglich bebildern wollten, was er in Sprechpausen oder durch kleine Regungen der Stimme neu belebte. Alexander skizzierte sich selbst: Als jemanden, an den sich die Zeit gebunden hat, ohne einen Zeitgeist bedienen zu wollen. Seine Eigenart dabei, selbst den bittersten Momenten Leichtigkeit zu bewahren – ohne ihnen ihr Gewicht zu nehmen –, stellte zarte Gesten und tiefen Verlust nebeneinander. Ihre Verflechtungen schließlich brachte uns Alexanders Idee von Fürsorge und Liebe näher und nicht zuletzt Pauline zu einem tieferen Verständnis der Werte vorstellungen innerhalb ihrer Familie.

Regie, Kamera, Montage,
Ton: Sebastian Schönfeld,
Pauline Cemeris, Kontakt:
Sebastian Schönfeld,
owlyeahofficial@gmail.com

Pauline Cemeris (*1997) studiert Medienkunst an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Sie arbeitet als Kamerafrau für dokumentarische und fiktionale Formate.

Sebastian Schönfeld (*1989) studierte an der Akademie der Bildenden Künste München und absolviert aktuell ein Zweitstudium der Medienkunst an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Er ist Autor, Regisseur, Editor und Sounddesigner für Dokumentar- und Spielfilme.

Filme Sebastian Schönfeld (Auswahl): Mykoscene (2021), Dialog (2021), Into (2020)

072
072
072
072

DER UNSICHT- BARE ZOO

von Romuald Karmakar

Do 7.11. / 12:00 Uhr / DE 2024

178 Min. / OF mit dt. UT

Das Kino meiner Träume, dachte ich, darf es nicht geben, ich würde aufhören, danach zu suchen. In den acht Jahren, in denen ich an diesem Film gearbeitet habe, das Budget war auf 50 Drehtage und vier Jahreszeiten ausgerichtet, musste ich oft an Mendel Singer denken, die Hauptfigur in Joseph Roths „Hiob“, der nach dem Verlassen seiner russischen Heimat in New York zuerst seine Familie, dann seinen Glauben und am Ende sich selbst verliert. Er sei nur noch der Rest von Mendel Singer, sagte er da.

Der Schneideraum ist auch ein gefährlicher Ort. Übermüdet saß ich wieder vor den Mustern aus dem Stall der Mongolischen Wölfe und starrte auf das Fleisch, das die Tierpflegerin ausgelegt hat. Sie haben die Kamera gerochen, das Ungewohnte in ihrem Rückzugsraum und lieber das Futter den Fliegen überlassen, als uns einen Gefallen zu tun. Meine Verzweiflung jedoch war erst dann spürbar, als ich die Fliege in meinem Zimmer von denen im Stall nicht mehr unterscheiden konnte. Ich legte den Kopfhörer ab, ließ den Ton über die Lautsprecher laufen und versuchte, für klare Verhältnisse zu sorgen. Die Fliege war keine Kleinigkeit und ich brach die Arbeit ab. Beim Einschlafen habe ich tatsächlich an Brecht denken müssen und mir gewünscht, er hätte sein Gedicht vom Zweifler nie veröffentlicht.

Endlich fühlt man sich bereit, von den 6.500 Einstellungen, die wir gedreht haben, das schwierigste Material anzugehen, die Szenen mit den Phasmen. Diese Insekten schützen sich, anders als leuchtstarke Pfeilgiftfrösche, über die Perfektion ihrer Tarnung, dadurch sind sie aber auch tödlich für andere. Bei den Dreharbeiten gab es keinen anderen Ort, an dem sich die Begeisterung der Besucher:innen über das Nichtsehen, das Nichterkennen können, so verdichtet hat, wie vor diesem Terrarium von 1x2 Metern. Die Gespenstschrecke sah aus wie ein Ast, das Wandelnde Blatt glich der Wandlung einer Pflanze. Die Täuschung festzuhalten, blieb immer eine Herausforderung. An diesem Abend konnte der Schnitt uns nicht unterstützen.

Noch im Halbschlaf lese ich, wie mittlerweile 700 Affenarten bestimmt werden können, vor 50 Jahren waren es noch 250. Ich denke an die 500 Tiere, die Aristoteles, der Begründer der Zoologie, vor über 2.000 Jahren beschrieben hat. Ich denke an



das Höhlengleichnis seines Lehrers, die erste Beschreibung eines Kinoerlebnisses in unserer Kultur. Ob die filmische Realisierung des Gleichnisses einfacher sein würde als die Szene mit dem Wandelnden Blatt, will ich noch wissen. Nein, ich fürchte mich nicht vor den Vorsokratikern, die noch zu entdecken sind. Ich vertraue ihnen bereits, denn sie wußten, dass Blitz und Donner nicht dem Zorn des Zeus geschuldet sind. Mit ihrer unerschöpflichen Neugier haben sie 200 Jahre lang immer wieder die Erde auf den Kopf gestellt, nach den Ursprüngen gesucht, uns vom Werden und Vergehen erzählt. Wie leichtfertig tauschen wir heute diesen Wert gegen ein Regalsystem, in das alles eingeordnet werden muss. Viele gehen dieser Arbeit täglich gerne nach. Das beruhigt, entlastet, es dient aber nicht dem Verstehen, es vernichtet die Vielfalt. Endlich bin ich weg, träume von einer großen, wirklich freien Handelszone der Ambiguität, in der sich die Kunst, mit dem Film als schönes Mittel, gegen die Vereinseitigung der Welt stellt.

Regie, Kamera, Montage, Produktion: Romuald Karmakar, **Kamera:** Frank Griebe, Ian Oggenfuss, **Montage:** Karin Nowarra, **Ton:** Dieter Meyer, **Sender:** rbb/ARTE, BR, NDR, SWR **Kontakt:** Romuald Karmakar, pantera@tutanota.de

Romuald Karmakar (*1965) arbeitet sowohl im Bereich Spiel- als auch Dokumentarfilm. Seine Filme wurden in Venedig, Berlin, Locarno und Toronto ausgezeichnet und in Retrospektiven weltweit gezeigt. Im Jahr 2008 wählte das MoMA New York „Das Himmeler-Projekt“ als eines von 250 wichtigen Kunstwerken aus, die das Museum seit 1980 erworben hat. Im Jahr 2013 vertrat er Deutschland auf der Kunstbiennale in Venedig.

Filme (Auswahl) : Denk ich an Deutschland in der Nacht (2017, 41. Duisburger Filmwoche), Angriff auf die Demokratie – Eine Intervention (2012, 36. Duisburger Filmwoche), Die Herde des Herrn (2011, 35. Duisburger Filmwoche), Villalobos (2009, 33. Duisburger Filmwoche), Hamburger Lektionen (2006, 30. Duisburger Filmwoche), Between the Devil and the Wide Blue Sea (2005, 29. Duisburger Filmwoche), Land der Vernichtung (2003, 28. Duisburger Filmwoche), 196 bpm (2002, 27. Duisburger Filmwoche); Das Himmeler-Projekt (2000, 24. Duisburger Filmwoche)

SAYYAREYE DOZDIBE SHORREYE MAN

von Farahnaz Sharifi



Wenn wir eine Erinnerung mit anderen teilen, wandelt sie sich von privat zu öffentlich. Die Geschichte des Iran ist eng mit dem Widerstand gegen das Vergessen verflochten. In einer Zeit, in der die Machthaber bestrebt sind, diese Geschichte auf ihre Weise zu erzählen und dabei ganz bewusst wichtige Ereignisse verschleiern, ist es umso wichtiger, die kleinen, persönlichen Erzählungen zu teilen.

Regie: Farahnaz Sharifi,
Produktion: Little Dream
Pictures Kontakt: Jutta Meier,
film@littledream-pictures.com

Do 7.11. / 16:30 Uhr
DE 2023 / 82 Min. / OF mit dt. UT

Farahnaz Sharifi (*1979 in Teheran) ist eine iranische Autorin, Regisseurin und Editorin, die jetzt in Deutschland lebt. Sie studierte Film an der Soore Universität in Teheran und drehte zu Beginn ihrer Karriere einige international gefeierte Kurzdokumentarfilme. Für „Radiograph of a Family“ gewann sie beim International Documentary Film Festival Amsterdam 2020 den Preis für die beste Montage. „My Stolen Planet“ ist ihr erster langer Dokumentarfilm, den sie geschrieben, gedreht, inszeniert und geschnitten hat.

Filme (Auswahl): Missing (2017), Revolutionary Memories of Bahman Who Loved Leila (2012)



LANDSCHAFT UND WAHN

von Nicole Vögele

Do 7.11. / 20:00 Uhr / CH 2024 / 138 Min.
OF mit dt. UT

077
077
077
077

Nicole Vögele ist eine unabhängige Filmemacherin und Journalistin, die in Zürich und Berlin lebt. Im Jahr 2017 hat sie ihr Studium an der Filmakademie Baden-Württemberg abgeschlossen. Seit 2022 ist sie Professorin für Bewegtbild an der Hochschule für Bildende Kunst in Dresden. Für das Schweizer Fernsehen SRF drehte sie verschiedene TV-Reportagen in der Schweiz und an den europäischen Grenzen. Ihr erster langer Dokumentarfilm „Closing Time“ wurde 2018 auf dem Locarno Film Festival ausgezeichnet und weltweit gezeigt.

Filme: Closing Time (2018), Nebel (2014), In die Innereien (2013), Frau Loosli (2013)

Die EU-Außengrenze: ein fast 1.000 Kilometer langer Streifen Natur und Abgeschiedenheit. Im Schutz dieser Nicht-Sichtbarkeit hat die kroatische Polizei ein ausgeklügeltes Pushback-System aufgebaut. Meistens passiert es nachts. Dann transportieren Polizisten die aufgegriffenen Migrant:innen an einen Grenzstein, einen Grenzfluss, und eskortieren, jagen oder prügeln die Menschen aus der Europäischen Union hinaus. Zurück nach Bosnien. Das ist der Alltag des politischen Konsenses: „Außengrenzen schützen“.

2018 brachte mich ein Zufall nach Sarajevo. Für ein paar Wochen unterstützte ich Freundinnen, auf der Balkan-Route. Kleider verteilen, warme Duschen und Feuerholz organisieren. Fast alle Geflüchteten erzählten vom Horror in den Wäldern. Kaum jemand berichtete darüber, Kroatien behauptete steif und fest, das seien alles Lügen. Trotz Büchern voller Zeugenaussagen schaffte es die Politik, so zu tun, als gäbe es diese Menschenrechtsverletzungen nicht. Beweise mussten her und zwar schnell. Doch „schnell“ dauerte ein paar Jahre.

2019 konnte ich für das Schweizer Fernsehen den ersten Videobeweis einer illegalen Abschiebung festhalten. 2021 gelang es uns dann nach monatelangen Recherchen mit Lighthouse Reports, dem Spiegel, der ARD und lokalen Journalist:innen, die ersten Nahaufnahmen einer prügelnden kroatischen Spezialeinheit einzufangen und damit zu belegen, dass die Prügeltruppen durch EU-Gelder finanziert werden.

Für diese Recherchen verbrachte ich Monate in den bosnischen Grenzgebieten. Mit Wärmebild- und Wildkameras, Teleobjektiven und versteckten Mikrofonen, tagelang getarnt unter demselben Busch sitzend. Eines nachts begann der bosnische Jäger, der mit mir auf seinem Hochsitz wartete, vom Krieg zu sprechen, von den Hügeln gegenüber, die er damals verteidigte, und von dem Blut seines besten Freundes, das ihm ins Gesicht spritzte, als dieser neben ihm erschossen wurde. In solchen Momenten verschwimmt alles zu einer großen Unschärfe und fließt ineinander, nicht zuletzt die Zeit. Die Gegenwart und die Vergangenheit. Dann möchte man mächtigere Dinge verstehen als nur logische Vorgänge und Fakten.

Vor diesem Hintergrund ist „Landschaft und Wahn“ entstanden. Ich musste viel mehr sagen, mit diesen – in mir aufgetürmten – Bildern und Erfahrungen. Der Moment, in dem neben den fußballspielenden Dorfkindern plötzlich eine verstörte irakische Familie auftaucht. Die ganz eigenen Topographien der versteckt liegenden Pushback-Spots, ihre Aura. Vieles davon hätte maximal zwischen den Zeilen eines journalistischen Formats Platz. Das meiste davon nirgendwo. Das Ungeheuerliche in diesen grünen Hügeln, diesem vielbewanderten Boden, in diesen Wäldern voller starker Bäume. Es manifestiert sich nicht sofort. Es oszilliert. Ein Kaleidoskop des Schmerzes in den raschelnden Blättern.

Regie: Nicole Vögele, Kamera: Stefan Sick,
Montage: Hannes Bruun, Ton: Jean-Pierre
Gerth, Jonathan Schorr, Musik: Alva Noto,
Produktion: Beauvoir Films, Sender:
SRF, Kontakt: Emina Cobo, submissions@taskovskifilms.com

078
078
078
078



von Lea Hartlaub



Die Arbeit an „sr“ begann mit einer langen Phase der Recherche, zunächst aus der Ferne und später an einer Auswahl von Handlungsorten. Es entstand eine Sammlung von Geschichten, in jeder kam eine Giraffe vor. Es ging mir jedoch nie um das Tier selbst oder darum, ihm eine bestimmte Bedeutung zu geben. Vielmehr ging es mir um das Betrachten der Kontexte, in denen ich es platziert fand. In ihrer Vielfältigkeit berichteten sie alle im Kern vom Menschen und seinem Handeln. Von politischen und gesellschaftlichen Zuständen, von theoretischen Auseinandersetzungen, von praktischen Lebenswirklichkeiten und menschlichen Schöpfungen. Ganz gleich wo und zu welcher Zeit sich die Geschichten ereigneten, schienen ihre Themen aufeinander zu verweisen. Immer wieder ergaben sich inhaltliche Echos. Es entstand ein Geflecht von Bezügen quer durch den geografischen Raum. In der Verdichtung des Materials begannen Vergangenheiten und Gegenwarten vermeintlich unabhängiger Episoden miteinander in Verhandlung zu treten. Es stellte sich die Frage: Was vermag ein Film davon zu übermitteln?

„sr“ wurde zu dem Versuch, sich der Parallelität einer Vielzahl von Wirklichkeiten anzunähern und eine Erzählweise zu entwickeln, die sich den Dingen zunächst einmal zuwendet. Dies führte zu einer Auseinandersetzung mit Möglichkeiten der Weitergabe von Geschichte, dem Umgang mit Quellen und Dokumenten und mit den Beschränkungen des Übersetzens und Verstehens. Das filmische Konzept von „sr“ beabsichtigt, diesen Prozess der Auseinandersetzung auf die Rezeption des Films zu übertragen. Mit der Unvollständigkeit jeder Erzählung und dem Ausschnitthaften an sich, habe ich versucht, Zwischenräume entstehen zu lassen. Zwischenräume, in denen sich Subtexte entwickeln können.

Regie, Kamera, Montage: Lea Hartlaub, Ton: Pascal Capitolin, Philipp Forberg, Produktion: Blinker Filmproduktion GmbH, Sender: ARTE, WDR, Kontakt: Meike Martens, mm@blinkerfilm.de

Fr 8.11. / 12:00 Uhr / DE 2024 / 103 Min.
OF mit dt. UT / Deutsche Erstaufführung

Lea Hartlaub absolvierte ein Diplom in Fotografie und Medien sowie ein Aufbaustudium der Film- und Medienkunst an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Neben ihren filmischen Projekten arbeitete Lea Hartlaub mit Videoinstallationen. Sie ist als Regisseurin, Kamerafrau, Editorin und in der Recherche tätig, auch in Kooperationen mit anderen Filmemacher:innen und Künstler:innen.

Filme: Sonnige Nacht (2017), Rare Birds in These Lands (2013), Bensberg September 2009 (2010), Uhlenflug (2008)

Fr 8.11. / 15:00 Uhr
AT 2024 / 26 Min.
OF mit dt. UT

AVEC LA 4^E DIVISION MAROCAINE DE MONTAGNE

von Stefania Smolkina



Die 4e Division Marocaine de Montagne war Teil der französischen Alliierten. Ihre Soldaten kämpften in Italien, Frankreich, Deutschland und Österreich gegen den Nationalsozialismus, wurden aber von der offiziellen Geschichtsschreibung marginalisiert.

Basierend auf der Archäologie sozialer und visueller Medien, Chroniken, Tagebüchern, architektonischen Artefakten, subjektiven Fragmenten und der Zusammenarbeit mit Wissenschaftler:innen dreht sich meine Arbeit um die Beziehung und den Einsatz der Fotografie als Instrument kolonialer Macht, aber auch als Element der Selbstdarstellung, als Beweismittel, als Spur. Konkret wird in dem Film der sogenannte Marokkanerstern untersucht, der am Ende des Zweiten Weltkriegs von der 4e Division Marocaine de Montagne in Feldkirch (Vorarlberg) eingemeißelt wurde.

Regie, Kamera, Montage, Ton:
Stefania Smolkina, Kontakt:
sixpackfilm, Dietmar Schwärzler,
office@sixpackfilm.com

Stefania Smolkina (*1988) ist Künstlerin und Filmmacherin. Ausgebildet als Textil- und Medienkünstlerin, arbeitet sie vor allem mit bewegten Bildern an der Schnittstelle von Dokumentation und Fiktion. Ihre recherchebasierten Filme und Installationen untersuchen die Textur von Erinnerung.

Filme (Auswahl): Susuration (2022), Redress (2022), Planting (2021), Über Namen (2019), Umriss (2019)

BRUNAPARK

von Felix Hergert & Dominik Zietlow

Fr 8.11. / 16:30 Uhr

CH 2024 / 91 Min.

OF mit dt. UT

Deutsche Erstaufführung

Zürich steckt wie viele andere Städte weltweit in einer großen Wohnungskrise. Die Bodenpreise steigen, die Mieten ebenso. Viele Menschen können sich kaum mehr eine Wohnung in der Stadt leisten, unzählige Häuser werden abgerissen und durch Neubauten ersetzt.

Dies bekommen auch die Bewohner:innen des Zürcher Brunauparks zu spüren: Die Eigentümerin, die Pensionskasse der Credit Suisse, plant einen Neubau und hat 239 von 405 Wohnungen die Miete gekündigt. Eine ältere Anwohnerin des Brunauparks lässt uns wissen: „Alte Bäume kann man nicht umpflanzen.“ So einfach lässt sich diese Nachbarschaft nicht entwurzeln. Zusammen mit dem Mieter:innen-Verband hat ein Teil der Bewohnerschaft eine Fristerstreckung erreicht.

Unser Film ist eine Annäherung an eine Siedlung und seine Bewohnerschaft im Wandel. Drei Jahre, von 2020 bis 2023, waren wir mit der Kamera vor Ort im Brunaupark, um diesen Mikrokosmos zu begleiten. Zuerst begegneten wir Leerstand und Widerstand, bevor sich durch Zwischennutzungen eine schleichende Aufwertung im Quartier einnistete. Mit der Kamera ließen wir Menschen in Räumen agieren und stellten sie in ein Verhältnis zu den einwirkenden Kräften. Die aufgenommenen



Fragmente erzählen vom Wandel im Raum, von Verletzlichkeit und Widerständigkeit gegenüber den Verdrängungsmechanismen. Der Film kann über Argumente hinaus, Raum und Gemeinschaft erlebbar machen. Während in der improvisierten Wohnungsbar von Ciccio Vergangenheit bewahrt wird, löst sie sich in den neuen möblierten Business-Apartments komplett auf. Wo kürzlich noch Familien wohnten, ziehen Expats für temporäre Aufenthalte ein und aus. Wir fragen uns, was ist die Zeit, aus der heraus die Menschen im Brunaupark sprechen? Und was wird aus der Stadt, wenn sie für viele unbezahlbar ist?

Regie, Ton: Felix Hergert, Regie: Dominik Zietlow, Montage: Selin Dettwiler, Musik: Simon Borer, Marcel Gschwend, Ton: Guido Keller, Produktion: Langfilm, Kontakt: Film delights, Fiona Haunold, festivals@film delights.com

Felix Hergert (*1989) arbeitet als freier Filmemacher in Zürich. Bachelorstudium in Film an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) sowie an der School of Arts in Brüssel. Masterstudium in Film Editing, abgeschlossen 2018 an der ZHdK. Sein Dokumentarfilm „Mussies Zimmer“ wurde mit dem Zürcher Filmpreis ausgezeichnet. Seit 2024 unterrichtet er Dokumentarfilm an der Hochschule Design, Film&Kunst in Luzern.

Dominik Zietlow (*1988) ist freier Filmemacher und Künstler. Studium der Fotografie an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) sowie an der Hochschule für bildende Künste Hamburg und am Royal College of Art in London. Seit 2023 studiert er Kamera im Master der ZHdK. Sein Film „Taubes Feuer“ (2024) wurde in die Zürcher Kunstsammlung aufgenommen.

Filme Felix Hergert: Mussies Zimmer (2021), Drummer (2017), Drande (2016), Taking the Dog Out (2015)

Filme Dominik Zietlow: Taubes Feuer (2024)

WAS HAST DU GESTERN GETRÄUMT, PARAJANOV?

von Faraz Fesharaki

Meine Mutter wollte wissen, warum ich unsere Skype-Gespräche aufnahm. Das war schon 2012, als ich erst seit ein paar Monaten in Deutschland war und bereits viele Male mit ihnen geskyppt hatte. Ich sagte ihr, dass diese Aufnahmen wie meine Tagebücher seien. Ich meinte, ich sei zu faul, sie aufzuschreiben, und selbst wenn ich das täte, könnte ich die Essenz der Momente, so detailliert, so präzise und so treu, mit Worten nie rekonstruieren.

Wie könnte ich den Moment beschreiben, als ich heimlich zusah, wie meine Mutter vor der Webcam einen Pullover strickte, auf mich wartete und ein Lied für sich selbst vor sich hin sumgte? Wie kann ich in Worte fassen, wie es sich anfühlte, als mein Vater mich fragte, ob ich ihn mag, und ich ihm keine ernsthafte Antwort geben konnte? „Die Kamera lügt nicht“, sagte Abbas Kiarostami in seinem Workshop. „Man kann der Kamera vertrauen.“ Deshalb habe ich diese Momente aufgezeichnet.

Meine Mutter fragte, ob ich vorhabe, aus diesem Material einen Film zu machen. „Auf gar keinen Fall“, sagte ich. „Ich werde solches persönliches Material niemals veröffentlichen.“ Sie glaubte mir nicht, und sie hatte recht. Wie hätte sie damals schon wissen können, was zehn Jahre später passieren würde? Jetzt, nach der Fertigstellung des Films, bin ich mir nicht mehr so sicher, ob ich der Kamera wirklich „vertrauen“ kann. Ich könnte jeden Tag im Schnittraum eine neue, andere Familie erschaffen. Manchmal war mein Vater der netteste Mensch, den sich ein Kind wünschen könnte, manchmal der Teufel auf Erden. Manchmal war ich der humorvollste Sohn, der meine Eltern endlos unterhielt, in anderen Momenten war ich völlig abwesend, als ob sie keinen Sohn hätten. Und meine Mutter? Sie war immer konstant und zu Recht dieselbe Person: liebevoll, äußerst sympathisch, klug und vor allem stark. Wie kann die nicht-lügende Kamera mir also erlauben, jeden Tag mit einer neuen Version unserer Familie aus dem Schnittraum



Fr 8.11. / 20:00 Uhr

DE 2024 / 82 Min. / OF mit dt. UT

zu kommen? Das bleibt für mich ein Rätsel. Ich erinnere mich nicht mehr, welche Momente im Film wirklich passiert sind und welche während des Schnitts inszeniert wurden. Aber ich weiß auch nicht, ob die „inszenierten“ Momente unsere echte Familie nicht vielleicht sogar besser darstellen als die „realen“ Momente.

Ich hatte nie die Absicht, einen treuen Dokumentarfilm über die Familie Fesharaki zu machen. Was mich am meisten interessierte, waren die kleinen Erzählungen, die entstehen, wenn Menschen sich lieben. Ich fand die von der treuen Webcam aufgezeichneten Momente unglaublich wertvoll, die man schließlich doch vertrauen kann, weil alles davor mit Liebe und Sehnsucht geschah. Und vielleicht bekommt der Zuschauer durch diesen Film ein Bild einer Familie und erkennt, wie die geliebte Revolution der Elterngeneration ihnen geraubt wurde und wie die brutale Unterdrückung, die folgte, nicht nur ihr Leben, sondern auch das ihrer Kinder zerstörte. Aber es gibt eine Sache, die uns alle zusammenhält: Hoffnung.

Regie, Kamera, Montage: Faraz Fesharaki, **Kamera:** Moritz Frieze, Shahab Fotouhi, **Produktion:** Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB), New Matter Films GmbH, **Kontakt:** Ewelina Rosinska, ewelina.ita.rosinska@gmail.com

Faraz Fesharaki ist ein iranisch-deutscher Kameramann und Regisseur. Während seines Dramaturgie- und Filmstudiums an der Teheraner Universität der Künste arbeitete er an eigenen Kurzfilmen und nahm an Workshops mit Abbas Kiarostami teil. 2012 begann er sein Studium der Bildgestaltung an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. „Was hast du gestern geträumt, Parajanov?“ ist sein erster Langfilm als Regisseur.

Filme (Auswahl): It's a criminal waste to give this film a postproduction (2017)

Sa 9.11. / 10:00 Uhr
DE 2024 / 111 Min.
OF mit engl. UT



Am Anfang gab es dieses Unbehagen: Wie eine Figur aus dem Film „Letztes Jahr in Marienbad“ lief ich durch die altherwürdigen Hallen der Kunsthochschule in Hamburg, kurz nachdem ich meine Kinder bekommen hatte und hier wieder meine Arbeit aufnahm. Wie lässt sich dieses Gefühl beschreiben? Mit Worten nur schwer. Am Ort selbst gibt es bis heute Idealfiguren in Form von Wandmalereien und Statuen: Den nackten Genius (ein Verkünder mit Heiligenschein) mit einer ihn anbetenden Menge. Die Frau als Mutter, als unentwegt Gebende, altruistische Gestalt, in Stein gemeißelt – bei Wind und Wetter selbstlos ins Nichts starrend.

Ich begann, mir den Ort und seine Geschichte näher anzuschauen, der so eng mit meiner Familiengeschichte verknüpft ist, besser gesagt: Mit der Geschichte meiner Mutter und meiner Großmutter, die ebenfalls hier studierten. Welche Rolle spielt der „Zufall“, von dem meine Großmutter sprach, als ich sie nach dem Zusammenhang fragte? Warum wurde die Geburtsklinik, die einmal ganz visionär direkt neben der Kunsthochschule geplant wurde (in der ich auch noch geboren wurde) im Jahr 2000 stillgelegt? Was bedeutet es, dass in das Gebäude verschiedene Medienhochschulen einzogen – und somit auch das Kino, in dem ich dann mit den Studierenden ihre künstlerischen Strategien diskutierte?

Die Schichten der Zeit an diesem Ort freizulegen und dabei zwar autobiografisch involviert zu sein, doch nüchtern genug zu bleiben, um die Strukturen dahinter zu entdecken – das ist für mich die Bewegung dieses Films.

Regie: Katharina Pethke, Kamera: Christoph Rohrscheidt, Ton: Timo Selengia, Montage: Simon Quack, Produktion: Fünferfilm, Sender: 3sat, Kontakt: Karsten Krause, karsten@fuenferfilm.de

REPRODUKTION

von Katharina Pethke

Katharina Pethke (*1979) studierte Kunstgeschichte, Germanistik und Visuelle Kommunikation in Hamburg und später an der Kunsthochschule für Medien Köln. Von 2012 bis 2019 war sie Professorin für Grundlagen im Bereich Film an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg. Mit „Louisa“ gewann sie den Deutschen Kurzfilmpreis in Gold und eine Goldene Taube beim Internationalen DOK Leipzig-Festival. Für „Dazwischen Elsa“ erhielt sie eine Nominierung zum Grimme-Preis. „Reproduktion“ ist ihr erster abendfüllender Film.

Filme (Auswahl): Jedermann und ich – Ein Portrait in 3 Kapiteln (2023), Uncanny Me (2022), Jedermann und ich (2021), Dazwischen Elsa (2019), Jedermann (2016), Louisa (2011), In dir muss brennen (2009), In Liebe – Britta Schmidt (2007, 31. Duisburger Filmwoche)

O MA

von Mengzhu Xue

Sa 9.11. / 13:00 Uhr

DE 2023 / 30 Min.

OF mit dt. UT

Mengzhu Xue ist eine chinesische Regisseurin und Künstlerin, die jetzt in Deutschland Bildende Kunst und Film studiert. Sie erforscht die Verbindung unterschiedlicher Medien, um vielschichtige Bilder zu schaffen. Inspiriert von persönlichen Erfahrungen, möchte sie durch ihre Kunst einen Raum jenseits der Sprache eröffnen.



Als Studentin aus Ostasien wiederhole ich in meinem Alltag in Deutschland oft das Hören und Sprechen, um mich auszudrücken und andere zu verstehen. Diese Erfahrung brachte mich dazu, darüber nachzudenken, ob Sprache als ein Mittel zur Verschlüsselung genutzt werden kann, um Geheimnisse zwischen Hören und Sprechen zu übertragen. In diesem Film habe ich meine Großmutter gebeten, ein „chinesisches Gedicht“ vorzulesen. Doch in Wirklichkeit war es ein englischer Brief, den ich geschrieben habe, in dem ich ihr mein bisher vor meiner Familie verborgenes Privatleben gestehe. Ich habe einige chinesische Wörter so kombiniert, dass sie die Aussprache bestimmter englischer Wörter nachahmen.

Familie ist manchmal das Komplexeste auf der Welt – voller Liebe und Aufrichtigkeit, aber auch Verletzungen und Lügen. Während ich aufwuchs, zog ich oft in die Ferne, um mehr Freiheit zu finden, fühlte jedoch oft Schuld. Während der Pandemie starb mein Großvater an einem Rückfall seines Krebses, und seitdem habe ich Angst, dass auch meine Großmutter bald sterben könnte. Meine Schuldgefühle wurden immer stärker und führten dazu, dass ich diese Idee umsetzte. Ich kehrte nach China zurück

und verbrachte einen Monat mit meiner Großmutter. Je näher ich ihr kam, desto mehr erkannte ich die unterschiedlichen Einflüsse der Zeit auf uns. Dabei konzentrierte ich mich nicht mehr nur auf mein Geständnis, sondern auch auf die Kommunikation zwischen den Generationen sowie auf Gedanken über Leben und Tod. Auf der Grundlage von Geheimnissen lade ich andere ein, in unsere Lebensfragmente einzutauchen und Gefühle wie Reue, Scham, Liebe und Angst zu erleben.

Regie, Kamera, Montage, Ton: Mengzhu Xue, Kamera: Yang Liu, Musik: Liesl Lindeque, Gregor Quendel, Produktion: Ten Thousand Leaves Films (Hangzhou) Co., Ltd., Kontakt: Mengzhu Xue, mengzhuxx@gmail.com



Sa 9.11. / 14:30 Uhr
AT 2024 / 75 Min.
OF mit dt. UT

DURCHGANGS- LAND

von Daniel Fill

Daniel Fill (*1992) lebt in Wien. Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien in der Klasse von Thomas Heise/Tizza Covi.

Filme: Die schönste Zeit (2021), Jochen (2020), An Exotic Space. (2017), Raccolto (2016)

Kaiser Franz I. ließ hier ab 1833 die nach ihm benannte, namensgebende Festung errichten, die nie zum Einsatz kam. In der Geschichte von Fortezza/Franzensfeste gibt es eine Vielzahl solcher Großprojekte: Der Bahnhof, der Rom mit Wien verschaltet, dann der Staudamm des faschistischen Italien, der Teile der Gemeinde im Wasser versinken ließ, aktuell der Brennerbasistunnel. Die Bauvorhaben brachten schon immer Arbeiter:innen verschiedenster Herkunft für einen begrenzten Zeitraum hierher, sie lebten und leben auch heute noch in provisorisch errichteten Barackensiedlungen am Rande der Ortschaft. Bahnarbeiter:innen, Bergbauarbeiter:innen und ihre Familien, Geflüchtete. Die Wirtin und der Wirt mitsamt ihren Gästen. Das Gasthaus, der Bahnhof, die Kirche, Apfelgärten, der Stausee, der Wald.

Kennengelernt habe ich den Ort als Zwischenstation – auf meinem Weg nach Wien, im Wartesaal des Bahnhofs, im Bahnhofscafé und als Spaziergänger. Der Papagei im Bahnhofscafé ist jetzt tot, das Café geschlossen. Der Ort hat sich verändert. 500 Kilometer und zehn Jahre dazwischen machen auch mich zum Fremden. Zeitliche und räumliche Distanz brachten den nötigen Abstand, um mich mit Südtirol und den Problemen, die in Franzensfeste in konzentrierter Form vorzufinden sind, zu beschäftigen. Mein Blick ist jetzt einer von außen und doch wieder nicht. Vielleicht nicht direkt sichtbar, ist der Film sehr persönlich – eine Auseinandersetzung mit Realitäten, die mir vertraut sind.

Regie, Produktion: Daniel Fill,
Kamera: Samira Fux, **Ton:** Gerd
Sulzenbacher, **Montage:** Maria
Lisa Pichler, **Kontakt:** Daniel Fill,
danielfill.film@gmail.com



Aus der Tiefe
kommt die Reinheit

**Für besonders
erfrischende
Momente!**

Entdecke
die Sinalco
Geschmacks-
vielfalt.

Oder willst
du weitermachen
wie bisher?



doks!

GROSSE KLAPPE

doxs!
2024
GROSSE KLAPPE

Der Filmpreis GROSSE KLAPPE wurde 2011 zum ersten Mal verliehen und ist europaweit einzigartig. Er zeichnet Produktionen aus, die in besonderem Maße die ästhetische und politische Auseinandersetzung mit Dokumentarfilm fördern. In den Wettbewerb eingeladen sind Dokumentarfilme aus Deutschland und Europa, die mit Fantasie und Intelligenz die Lebenswelt von jungen Menschen aufgreifen und adressieren und ihnen dabei auch vom Mainstream abweichende Formen des dokumentarischen Erzählens nahebringen. Eine Jugendjury sichtet und diskutiert alle nominierten Beiträge in Duisburg und kürt die Gewinnerin oder den Gewinner. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro für die Regieleistung dotiert und wird von der Bundeszentrale für politische Bildung gestiftet.

Nicolas Roman Niehues | 17 Jahre | Steinbart-Gymnasium

Würde Nicolas selbst einen Dokumentarfilm drehen, dann würde es um Geschichte oder Musik gehen. Sollte es Letzteres werden, dann würde es sich in Nicolas' Film sicher nicht um Schlager drehen, ein Musikgenre, das er gar nicht leiden kann. Sein Lieblingslied ist „Don't stop me now“ von Queen. Vielleicht dreht Nicolas also das nächste dokumentarische Porträt über Freddie Mercury?

Julia Henrich | 17 Jahre | Steinbart-Gymnasium

Ob im Museum, auf der Kinoleinwand oder in ihren Spotify Playlists – Julia liebt Kunst in all ihren Formen, Farben und Klängen. So sehr, dass sie sich vorstellen kann, einen Dokumentarfilm über ein Kunstwerk oder

eine/n Künstler:in zu drehen. Julia ist kreativ und probiert sich gerne an neuen handwerklichen Projekten. Als Mitglied der Jugendjury gewinnt sie erste Einblicke in die Filmwelt, in der sie unbedingt weitere Erfahrungen sammeln möchte.

Mika Kleffner | 16 Jahre | Albert-Einstein-Gymnasium

„Ich möchte dafür sorgen, dass Filme mit einer wichtigen Message mehr Aufmerksamkeit bekommen“, antwortet Mika auf die Frage, warum er in der Jugendjury mitmacht. An Dokumentarfilmen schätzt er besonders, dass sie ihr Publikum ganz nah an ein bestimmtes Thema heranführen. Mika findet, das funktioniert im Kinosaal besonders gut. Dort ist jedes Filmenerlebnis einzigartig und jede Emotion intensiv spürbar.

Malik Makhlof | 19 Jahre | Mercator-Gymnasium

Malik ist sich noch nicht sicher, was die Zukunft für ihn bereithält. Inspiration findet er auf Pinterest, seiner Lieblings-Social-Media-Plattform. Er ist kreativ, aufgeschlossen und bringt sich und andere gerne zum Lachen. Malik ist ein Geschichtenerzähler durch und durch. Sein Dokumentarfilm würde von seinem Leben handeln und davon, wie er aufgewachsen ist. Wenn er etwas in der Welt verändern könnte, dann würde er für mehr Gerechtigkeit sorgen.

Hiba Hajjioui | 17 Jahre | Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium

Im Kino sieht das Publikum zwar denselben Film, doch jede zuschauende Person interpretiert das Gesehene anders. Hierin liegt für Hiba die Magie von Kino. Wäre sie selbst Dokumentarfilmmacherin, würde sie sich auf unerforschte Themen und unerzählte Geschichten konzentrieren. Drei Dinge, die sie überhaupt nicht leiden kann, sind Ignoranz, Ungerechtigkeit und das Gefühl, nicht verstanden zu werden.

Lennard Tallarek | 17 Jahre | Gymnasium in den Filder Benden

Lennard mag an Dokumentarfilmen, dass es so viele verschiedene Arten davon gibt. Daher findet er doxs! auch schon seit einigen Jahren cool. Dieses Jahr ist er selbst Teil der Jugendjury und vergibt mit seinen Jurykolleg:innen die GROSSE KLAPPE. Abgesehen von Filmen begeistert sich Lennard für Musik.

Yuki Arslan Köksal | 18 Jahre | Gymnasium in den Filder Benden

„Kein Dokumentarfilm gleicht dem anderen.“ Yuki möchte die vielfältigen Ausdrucksformen des Films erkunden und sie anschließend gemeinsam mit seinen Jurykolleg:innen analysieren und diskutieren. Würde Yuki selbst einen Dokumentarfilm drehen, würde er sich mit den Themen Selbstfindung und Selbstakzeptanz auseinandersetzen.

Lisa-Lee Asmus | 15 Jahre | Gesamtschule Meiderich

Spannend findet Lisa Dokumentarfilme, die Geschichten von Protagonist:innen aus ihrer Generation erzählen. Am liebsten schaut sie Filme im Kino. Eine Sache, die sie gar nicht leiden kann, ist schlechte Kommunikation. Wenn Lisa für ein paar Minuten abschalten möchte, ist sie gerne auf TikTok.

TI TYT? *Are you here?*



von Zlata Veresniak

Mo 4.11./11:00 Uhr

Nur selten legt Qryna ihr Smartphone aus der Hand. Mehrmals am Tag tauscht sie mit ihrer kleinen Schwester in der Ukraine Sprachnachrichten aus. Die 18-Jährige ist allein vor der russischen Invasion geflohen. Auch wenn sie sich in ihrem neuen Wohnort in Portugal in Sicherheit befindet, sind die Bomben und Blackouts immer präsent. „Nichts ersetzt das Zuhause.“ Ein neues Audiofile, im Hintergrund Sirenenalarm: Qryna hat nur ihr Handy und die Hoffnung.

Regie: Zlata Veresniak, Kontakt: Zlata Veresniak, zlataveresniak@gmail.com

Zlata Veresniak ist eine ukrainische Autorin und Regisseurin. Seit 2015 lebt und arbeitet sie in Polen. Sie studierte Journalismus und soziale Kommunikation (mit Schwerpunkt Radio und Fernsehen) an der Universität Breslau und Regie an der Universität Thessaloniki.
Filme: Alles op Alles (2024), Chernozem (2023), Ada (2022), Better World (2020)

BE / HU / PT / UA 2023
13 Min. / OF mit dt. UT



Punkdrömmar *Punkdreams*

Mo 4.11./11:00 Uhr

von Maja Moberg & Melina Ekh

Punk is not dead! Die Band „Borgerlig Begravning“ mischt die Jugendzentren auf und ist Vorreiterin einer neuen Punkwelle in Schweden. Ihre Fans schreien die Texte mit und moshen, während Julian, Frans und Eddie auf der Bühne ihre ganze Wut und Energie rauslassen. „Es ist so befreiend, eine andere Person zu sein.“ Die Musik ist für die drei Jungs wie eine Metamorphose – und ein laut krachender Mittelfinger an die Mächtigen und rechte Hetze.

Regie: Maja Moberg, Regie: Melina Ekh,
Kontakt: Hanna Markkanen, hanna@wgfilm.com

Melina Ekh hat eine zweijährige Dokumentarfilmausbildung an der Folkhögskola auf der schwedischen Insel Öland absolviert und arbeitet als Filmemacherin und Journalistin. Maja Moberg studierte Tonkunst an der Universität Malmö und machte ebenfalls einen zweijährigen Dokumentarfilmkurs auf Öland. Sie lebt und arbeitet als Regisseurin in Malmö.

Filme (gemeinsam): Länge leve punken – vi ska aldrig dö (2020)

SE 2024 / 20 Min

OF mit dt. UT

Deutsche Erstaufführung

Soft Iron Hands

HU / BE / PT / 2024 / 13 Min.

OF mit dt. UT / Deutsche Erstaufführung



von Julia Kushnarenko

„Wie stark ist der Schmerz auf einer Skala von 1 bis 10?“ – „7“. Zita ist eine Mixed-Martial-Arts-Kämpferin, der härtesten Kampfsportart der Welt. Fast alles ist erlaubt: Schlagen, Treten, Clinchen, sogar Kopfstöße. Ihre Trainerin ist Melinda Fabian, ein ehemaliger MMA-Champion in Ungarn. Sie weiß aus eigener Erfahrung, wie gnadenlos man gegen sich selbst sein muss, um es nach oben zu schaffen. Zita schlägt und tritt bis zur völligen Erschöpfung. „Schalt deinen Kopf aus und lass nur deinen Körper arbeiten!“

Regie: Julia Kushnarenko,
Kontakt: Julia Kushnarenko,
iuliakushnarenko@gmail.com

Julia Kushnarenko wuchs im Nordkaukasus auf und ist Absolventin des Gerassimow-Instituts für Kinematographie in Moskau. Ihr Film „Terra“ wurde auf zahlreichen Festivals gezeigt und mit über 15 Preisen ausgezeichnet. 2022 erhielt sie ein Stipendium für den internationalen Masterstudiengang für Dokumentarfilmregie DOC Nomads. Derzeit lebt sie in Brüssel.

Filme: One more night (2022),
Terra (2019)

Mo 4.11. / 11:00 Uhr

Mo 4.11. / 19:00 Uhr

099
099
099
099

Futuro *Zukunft*

von Amanda Cots Martínez
& Angel Suárez Avila

Ein letztes Mal sind Daniel und Adrian zusammen in den Hochhaus-Ruinen am Meer, ihrem Lieblingsort in Havanna. Sie gehen schwimmen, spielen Baseball mit Steinen und Stöcken, nehmen Videos auf und schauen zusammen aufs Wasser. Daniel wird Kuba bald verlassen. Was ihn drüben auf der anderen Seite erwartet? „Ich wünsche dir nur das Beste.“

Regie: Amanda Cots, Regie: Angel Suárez Avila, Kontakt: Amanda Cots, a.cotsmartinez@gmail.com

Amanda Cots Martínez absolvierte die Escuela Internacional de Cine y Televisión Cuba mit einer Spezialisierung auf Kameraregie. Angel Suárez Ávila (*1990) ist ein kubanischer Filmemacher und Editor. Auch er studierte an der Escuela Internacional de Cine y Televisión Cuba Schnitt.

Filme (gemeinsam): Garriga (2024)



Mi 6.11. / 12:30 Uhr

CU / ES 2024 /

15 Min. / OF mit dt. UT

100
100
100
100

Puffling *Papagaientaucher*

GB / IS 2023 / 20 Min.

OF mit dt. UT



von Jessica Bishopp

Mi 6.11. / 12:30 Uhr

Auf einer Insel vor der Küste Islands fahren Birta und Selma im Sommer fast jede Nacht durch den Hafen. Sie halten Ausschau nach jungen Papageientauchern, die das Licht der Scheinwerfer für den Mond halten und sich in den Anlagen verirren. „Wir helfen ihnen, nach Hause zurückzukehren.“ Die beiden jungen Frauen machen sich Sorgen über die Umweltveränderungen, die sie um sich herum wahrnehmen. Und sie stehen selbst vor einer wichtigen Entscheidung: Sollen sie in ihrer Heimat bleiben oder weggehen?

Regie: Jessica Bishopp, Kontakt: Jessica Bishopp, jsbishopp@gmail.com

Jessica Bishopp (*1990) ist eine preisgekrönte britische Regisseurin und Dokumentarfilmerin, die sich in ihrer Arbeit schwerpunktmäßig mit Subkulturen und Mythen beschäftigt.

Filme: Skyward (2022), Wargames (2018), Lifespan (2016)

Mi 6.11. / 12:30 Uhr



Flensburg Süßbitter

**von Lena Dandanelle, Daniel Schmidt,
Ashe Lucy Schaub, Lea Majer**

& Antonia Leese DE 2023 / 4 Min. / OF

Er war das „Gold der Karibik“: Rum. Für einige Kaufmannsfamilien in Flensburg bedeutete das hochprozentige, süß-bittere Getränk Renommee und Reichtum. Für die Abertausenden von versklavten Menschen, die auf den Zuckerrohrfeldern in der Karibik schuften mussten, Gefangenschaft und Tod. Eine postkoloniale Spurensuche im Schiffahrtsmuseum und an der Hafenkante: Wer schreibt die Geschichte? An wen wird erinnert?

Regie: Lena Dandanelle, Daniel Schmidt, Ashe Lucy Schaub, Lea Majer, Antonia Leese

Lena Dandanelle, Daniel Schmidt, Ashe Lucy Schaub, Lea Majer und Antonia Leese sind ein junges Filmkollektiv, das im 2022 gegründeten Film & Media Arts-Studiengang an der Hochschule Flensburg studiert.

Großstadt Odysseus

DE 2023 / 30 Min. / OF



von Kilian Helmbrecht

Docu
Masterclass

„Ihr redet immer über Fachkräftemangel, aber attraktiv ist das nicht“. Raffly, ein junger Indonesier in Berlin, muss nach seinem Studium aus dem Wohnheim ausziehen. Um eine Wohnung zu finden, braucht er einen Job. Um einen Job zu bekommen, braucht er ein Visum. Eine Odyssee durch die Bürokratie und den Berliner Wohnungsmarkt beginnt. Geduld und Glück sind gefragt. Geschichten von plötzlichen Abschiebungen sorgen für

Regie: Kilian Helmbrecht, Kontakt: Kilian Helmbrecht, kilian@atara-film.com

Kilian Helmbrecht (*1993) arbeitete als Schnitt- und Kameraassistent für NDR und ARTE sowie als Junior Director und Kameramann für eine NDR/BBC-Naturfilmreihe. 2016 stellte er in der doku.klasse sein Projekt „Einmannland“ vor, das im Rahmen der 3sat-Reihe „Ab 18“ ausgestrahlt wurde und 2017 eine Nominierung für den Grimme-Preis erhielt.

Filme (Auswahl): Von Salz und Federn (2023), Walking the Tiger (2022), Einmannland (2017)

Verunsicherung.
Wird Raffly bleiben können? Oder: Will er überhaupt noch?

Do 7.11. / 10:30 Uhr

PL 2023 / 29 Min. / OF mit dt. UT



Moja Siostra *Meine Schwester* von Mariusz Rusiński

In Mariusz' Familie läuft vieles schief. Seine Schwester Zuzia fühlt sich ungeliebt und unverstanden und nimmt Drogen. Seine Eltern sind überfordert und überziehen sich gegenseitig mit Vorwürfen. Mariusz, der Regisseur des Films, fängt mit seiner Kamera die

Regie: Mariusz Rusiński, Kontakt:
Munk Studio - Polish Filmmakers Association,
b.friese@sfp.org.pl

Mariusz Rusiński ist Absolvent der Wajda-Schule und studiert Regie an der Staatlichen Hochschule für Film, Fernsehen und Theater Lodz. Derzeit ist er Regiestudent an der Lodzer Filmschule.

Filme (Auswahl): Julia at the Seaside (2020)

verfahrene Dynamik ein – doch Zuzia lässt ihm die Rolle des bloßen Beobachters nicht durchgehen: „Ich bin bereit zu einem emotionalen Porno, aber ich will, dass du ebenfalls Haut zeigst.“

Do 7.11. / 10:30 Uhr

Har du sett ho? *Hast du sie gesehen?*

NO / NL 2023 / 15 Min.
OF mit dt. UT
Deutsche Erstaufführung



von Astrid Ardagh

Jedes Jahr im Februar legt sich eine tiefe Dunkelheit über die Insel in der Arktis. Die Bewohner:innen sprechen über sie wie über eine altvertraute Besucherin: Habt ihr sie

Regie: Astrid Ardagh, Kontakt: Astrid Ardagh, astridardagh@icloud.com

Astrid Ardagh ist eine norwegische Künstlerin und Filmemacherin und hat an der Gerrit Rietveld Academy in Amsterdam studiert. Ihre Kurzfilme wurden und werden sowohl auf Festivals als auch in Galerien und Kunstmuseen gezeigt.

Filme: Har du sett ho? (2023), Sphere A (2023), Wildborn (2022), A forgotten childhood (2021)

schon gesehen? Ist sie wieder da? Die Polarnacht verwandelt die Welt in eine Black Box. „In der Dunkelheit siehst und spürst du etwas anderes, als wenn es hell ist.“ Nach zwei Monaten zieht sie sich zurück und gibt den Blick wieder frei auf die Berge, Häuser und das zottelige Fell der Pferde.

Do 7.11. / 12:30 Uhr

Do 7.11. / 12:30 Uhr



Vom Dazwischen von Henrike Dannemann

Alaa und seine Freunde sind mit ihren Familien aus Syrien nach Deutschland geflüchtet und leben in einer Dazwischen-Welt. Sie haben alte und neue Erinnerungen an ihre alte und neue Heimat. „Für die Leute in Syrien bin ich nicht typisch arabisch und für die Leute hier bin ich nicht deutsch.“ Kleine Lebensmittelgeschäfte liefern den Geschmack des zurückgelassenen Zuhauses. Hier geht es nicht nur um Geld, sondern um Gemeinschaft. Sie sind Begegnungsorte der gemeinsamen Kultur und Identität.

Regie: Henrike Dannemann, Kontakt: Henrike Dannemann, h.dannemannsmail@gmx.de

Henrike Dannemann (*1997) absolvierte bei der Bavaria Film eine Ausbildung zur Mediengestalterin Bild und Ton und studiert seit 2021 Regie an der Filmakademie Baden-Württemberg mit dem Schwerpunkt Dokumentarfilm. Internationale Filmprojekte in Nigeria, Indien, Marokko und Togo.

Filme: Solo Crazy Boys (2024), The language you show me (2022), Is this love? (2022), Kanarienvögel (2021), Wut im Bauch (2020), Mbake (2020), Klinikclowns (2019)

DE 2023, 15 Min

OF mit dt. UT

106
106
106
106

105
105
105
105

Gavilán Falke

Do 7.11. / 12:30 Uhr

CH 2023 / 18 Min. / OF mit dt. UT
Internationale Premiere



von Myra Lou Ana Thiémard

Ist sie jetzt ernsthaft 14 Stunden von der Schweiz nach Chile geflogen, um nicht in das Haus zu gehen? Sophie ist in ihre Heimatstadt Valparaiso zurück gekehrt. Verfolgt von einem Gavilán, einem Falken, erkundet sie Straße für Straße, auf der Suche nach ihrer Vergangenheit und sich selbst. Vor allem will sie das Rätsel um Arturo lösen, ihren Vater, den sie nicht Vater nennt. In dem Haus, vor dem sie steht, könnte der Schlüssel liegen. 3, 2, 1...

Regie: Myra Lou Ana Thiémard, Kontakt: Myra Lou Ana Thiémard, myra@plainchant.ch

Myra Thiémard (*2000) wuchs als Tochter einer Schweizerin und eines Chilenen in Genf auf. Seit 2020 studiert sie Filmregie.

Filme: The Silure's Time (2022)

ECFA JURY



ECFA JURY

ECFA JURY

ECFA JURY

ECFA JURY

ECFA JURY

Lucia Gavelli

Sie studierte Kulturmanagement in Florenz und Venedig. Während ihres Studiums engagierte sie sich beim Bellaria Film Festival, wo sie ihre Leidenschaft für den Dokumentarfilm entdeckte. Nach ihrem Abschluss, der sich auf das Werk von Jafar Panahi konzentrierte, arbeitete sie in Paris mit Unifrance und engagierte sich in der Filmbildung. Seit 2022 ist sie in der Filmvermittlung für Kinder und Jugendliche an der Cineteca di Bologna tätig. Sie organisiert Filmvorführungen, Workshops und das Festival Cinema Ritrovato Kids.

Dionysia Kopana

Die gebürtige Griechin arbeitet als Filmemacherin in den Bereichen Kino, Werbung und Fernsehen und ist zudem als Fotografin, Kolumnistin, Storytelling-Beraterin und kreative Mentorin tätig. Sie unterrichtet darüber hinaus Regie und kreativen Dokumentarfilm und arbeitet mit der Non-Profit-Organisation Neaniko Plano zusammen, die sich dem künstlerischen Ausdruck von Jugendlichen widmet. Dazu hält sie regelmäßig Vorträge und führt Gespräche über audiovisuelle und filmische Bildung. Einige von Kopanas Filmen "The Trace of Time", "From Flax" und "Kifissos, a God's Awakening" wurden mit Preisen ausgezeichnet. Sie ist Gründungsmitglied des griechischen Dokumentarfilmverbands.

Julia Niessen

Sie studierte Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Film in Siegen, Bochum und Stockholm. Nach ihrem Masterabschluss übernahm sie die Koordination und Festivalplanung bei doxs!. Weiter hinzu kamen die Projektleitung doxs! ruhr sowie die Projektkoordination des damals neu ausgerufenen Stipendiat:innenprogramms doku.klasse (jetzt Docu.Masterclass). 2016 wechselte sie vom Festival zur Produktion. Als Producerin begleitet sie in Hamburg (Animations-)Kinofilme und -Serien von der Buchentwicklung bis zum Start. Aktuell ist sie in Elternzeit.

Mo 4.11. / 9:00 Uhr
Mi 6.11. / 14:30 Uhr



Zo dood als een Pier *Tot wie ein Dodo* von Sara Kolster

Auf dem Sarg von Tienieke lagen Pfauenfedern, daran kann sich Mo noch gut erinnern. Tienieke war seine Lieblingslehrerin und Muttmacherin. Ihr Tod traf ihn und seine Mitschüler:innen wie eine Tonne Ziegelsteine. „In einem Videospiel gehen dir nie die Leben aus, das kannst du einfach neu starten.“ Gegenseitig spenden sich die Kinder Trost – und lernen im Schulgarten: Immer wenn etwas stirbt, lebt es auf neue Art in etwas anderem weiter.

Regie: Sara Kolster, Kontakt: Jesse Kuiper, jesse@prospektor.nl

Sara Kolster (*1978) ist eine niederländische Filmmacherin und Visual Designerin, die sich auf digitales Storytelling spezialisiert hat. Sie realisiert Dokumentarfilme, Podcasts, Animationen und interaktive Geschichten. Ihre Arbeiten wurden auf internationalen Festivals und Ausstellungen von Amsterdam und Berlin bis São Paulo und Tokio gezeigt.

Filme (Auswahl): Why don't you leave? (2022), To the Moon and Back (2019), Wolkenschwester (2019, doxs! 2020)

Do 7.11. / 12:30 Uhr

NL 2024 / 30 Min.

OF mit dt. Einsprache & engl. UT

109
109
109
109

Cool, wenn's anders läuft

DE 2024 / 14 Min.
OF mit engl. UT
Weltpremiere



von Florentin Dotzauer

Miranda und ihre Schwester navigieren zwischen Schule, Familie und Freizeit. Sie haben ADHS und funktionieren nicht falsch, nur anders. „Neurodiversität ist kein Problem. Es ist wichtig, wie man damit umgeht.“ Mit einem Cam Corder nehmen sie sich gegenseitig auf und zeigen uns, was es wirklich heißt, neurodivers zu sein, Kind zu sein.

Regie: Florentin Dotzauer, Kontakt: Florentin Dotzauer, florentindotzauer@gmail.com

Florentin Dotzauer studierte Soziologie und Kommunikationswissenschaften in München und arbeitete gleichzeitig als Regieassistent. Parallel dazu setzte er eigene Kurzfilmprojekte um. 2023 begann er ein Regiestudium an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf.

Filme (Auswahl): Valsch (2024), Sprünge (2023), Spätsommer (2022)

Mo 4.11. / 9:00 Uhr

Mi 6.11. / 14:30 Uhr

110
110
110
110

Girls' Stories *Dziewczyńskie historie*

PL 2023 / 62 Min. / OF mit dt. UT
Di 5.11. / 12:15 Uhr



von Aga Borzym

Der Gedanken- und Gesprächsstrom endet für Jagoda und Zuzia nie. Es passiert einfach so viel. Auf dem Abschlussball ihrer katholischen Mädchenschule sind keine Jungs zugelassen – sollen sie Jesus als +1 mitnehmen? Wann beginnt die Menstruation? Und was beschäftigt ihre Brüder und die Jungs in ihrem Freundeskreis? Jagoda und Zuzia befinden sich mitten in der Pubertät. „In diesem Alter ist es super wichtig, gute Freun-

Regie, Montage: Aga Borzym, Kontakt: anna.waszczyk@kff.com.pl

Aga Borzym schloss ein Studium in Multimedia-Techniken an der Fakultät für Mechatronik der Technischen Universität Warschau sowie in Fotografie an der Akademie der Schönen Künste in Poznań ab. „Girls' Stories“ ist ihr Regiedebüt.

dinnen zu haben.“ Auch wenn sie auf dem Spielplatz jetzt die Königinnen sind: Manchmal haben sie noch richtig viele Fragen.

DE 2023 / 7 Min. / OF



Feuersalamander - Wie lebt er an Land und im Wasser?

von Jens Hamann

Ihre gelben Flecken sind eine Warnung: Vorsicht, giftig! Ihr Leibgericht: Schnecken und Würmer. Feuersalamander sind Alleskönner und Verwandlungskünstler. Sie fühlen sich im Wasser genauso wohl wie an Land und atmen erst über Kiemen und dann über die Lunge. Was das Lieblingswetter von Feuersalamandern ist? Klar: ein schöner, warmer Sommerregen.

Mi 6.11. / 9:00 Uhr

Sa 9.11. / 11:00 Uhr

Regie: Jens Hamann,
Kontakt: Jens Hamann, hamannfilm@arcor.de

Jens Hamann (*1960) studierte Fotoingenieurwesen in Köln. Seit 1987 ist er als freier Filmemacher vor allem für das Fernsehen tätig und realisiert als Produzent, Autor, Regisseur und Kameramann u.a. zahlreiche Naturfilmbeiträge für „Die Sendung mit der Maus“ und „Die Sendung mit dem Elefanten“.

Filme (Auswahl): Die Sendung mit der Maus Spezial: Fledermäuse (2022), Die Sendung mit der Maus Spezial: Wohin ziehen Kraniche? (2019), Die Sendung mit der Maus: Elefantenfakten (2017), Die Sendung mit der Maus: Wie entstehen Ebbe und Flut? (2012), Die Sendung mit der Maus: Warum sticht die Mücke? (2010), Bilderbuch Deutschland: Das Siebengebirge (2009)

Verwandlungen

DE 2024 / 10 Min. / OF / Weltpremiere



von Marie-Ulrike Callenius

Die Welt ist voller wundersamer Verwandlungen. Aus Luft wird Musik. Aus Eis Wasser. Aus Faserbrei Papier. Aus roter Beete ein bunter Kuchen. „Wenn man wächst, verwandelt man sich auch. Und irgendwann ist man erwachsen.“

Mi 6.11. / 9:00 Uhr

Regie: M.-Ulrike Callenius, Beate Theis, Kontakt: M.-Ulrike Callenius, post@papierkino.de

Marie-Ulrike Callenius (*1964) studierte Visuelle Kommunikation an der HdK Berlin und realisiert seit 2007 „Papierkino“-Medienprojekte mit Kindern und Jugendlichen.

Filme (Auswahl): Unmerklich (2020/21), Natur Pur (2020/21), Atelierfilm (2020), Raumforschungslabor1 (2019), Kleine Tiere (2017/18), Sag mal – Berlin (2016/17), Havanna – ein Augenblick (2015)

Grip

von Laura De Baudringhien

Als damals der Krieg in der Ukraine ausbrach, musste alles schnell gehen. Nur mit einem Rucksack machte sich Emilia mit ihrer Familie auf den Weg. Jetzt lebt sie in Belgien und nimmt zum ersten Mal an einem Abenteuercamp teil. Sechs Tage Zelten, Klettern, Höhlenwanderungen. „Ich hatte solche Angst, die anderen Mädchen würden mich nicht mögen.“ Auch wenn Emilias Niederländisch noch nicht perfekt ist: Es tut gut, sich Herausforderungen zu stellen und sich in einer Gemeinschaft von Gleichaltrigen aufgenommen zu fühlen.

Regie: Laura De Baudringhien, Kontakt: Frederik Nicolai, frederik.nicolai@whilewherehere.be

Laura De Baudringhien schloss 2022 mit dem Dokumentarfilm „From Moerbeke with Love“ ihr Studium an der RITCS School of Arts in Brüssel ab. Zuvor erwarb sie einen Master in Sozial- und Kulturanthropologie an der Universität Leuven.

Filme (Auswahl): From Moerbeke with Love (2022), Hopscotch (2021), Non Grata (2018)



BE 2024 / 15 Min. / OF mit dt.
Einsprache & engl. UT
Internationale Premiere

Mi 6.11. / 10:30 Uhr

The Venetian Twins

Die venezianischen Zwillinge

DK / NO 2023 / 21 Min. / OF mit dt. Einsprache & engl. UT



von Kaspar Astrup Schröder

Wenn die Zwillingsschwestern Gaia und Giulia zusammen ihre Gondel durch die Kanäle von Venedig rudern, hallen von den Wänden der Häuser ihre Diskussionen wider.

Regie, Montage: Kaspar Astrup Schröder, Kontakt: Outlook Filmsales GmbH, festival@outlookfilms.com

Kaspar Astrup Schröder (*1979) ist ein preisgekrönter dänischer Dokumentarfilmregisseur und Editor.

Filme (Auswahl): Medina (2022), Waiting for the Sun (2017), Big Time (2017), Rent a Family Inc. (2012), The Invention of Dr. Nakamats (2009)

„Wir streiten uns so viel, weil wir uns so ähnlich sind.“ Bei der anstehenden „Regata storica“, dem traditionsreichsten Rennen der Stadt, kommt es darauf an: Können die beiden ihre Differenzen überwinden und ein Team sein?

Mi 6.11. / 10:30 Uhr

CZ 2024 / 4 Min. / OF mit dt. Einsprache & engl. UT
Internationale Premiere



Dotknout se tmy

Dunkelheit berühren

von Jamaica Kindlová

Vítek hat eine besondere Fähigkeit: Er kann Gegenstände spüren. „Wenn ich vor einer Tür stehe, weiß ich, ob sie offen oder nur halb offen ist.“ In seinen Träumen sieht er oft Situationen klar vor sich, einmal stand er hoch oben auf einem Flugzeug. Das war ziemlich cool. Manchmal ist er traurig darüber, dass es Dinge gibt, die nur Sehenden vorbehalten sind. Doch Vítek weiß: Die Dunkelheit ist für ihn nicht undurchdringlich.

Regie, Montage: Jamaica Kindlová, Kontakt: Alexandra Hroncová, alexandra.hroncova@famucz

Jamaica Kindlová studiert an der FAMU in Prag in der Abteilung für Animation. Neben Film interessiert sie sich auch für Illustration und Puppentheater.

Filme (Auswahl): Inside (2022), Hunt (2022)

Mi 6.11. / 10:30 Uhr

Do 7.11. / 8:45 Uhr
Sa 9.11. / 11:00 Uhr



Wo die wilden Bienen wohnen von Pascal Kohler

Sie bohren für ihren Nachwuchs Löcher in die Erde und in Stämme und sind für manche Pflanzen die einzigen Bestäuberinnen: Wildbienen verfügen über Superkräfte und sind echte Einzelkämpferinnen. Doch ihnen drohen Gefahren – unter anderem von den Honigbienen. Denn durch menschliches Eingreifen erobern diese zu Tausenden den Lebensraum der Wildbienen.

Regie, Kamera: Pascal Kohler, Kontakt:
Pascal Kohler, pascalkohler@windowslive.com

Nach einer kaufmännischen Ausbildung drehte Pascal Kohler erste Kurzfilme am Kings College in Los Angeles und arbeitete später bei verschiedenen Filmproduktionsfirmen in der Schweiz. Seit 2018 studiert er an der Züricher Hochschule der Künste. 2021 absolvierte er ein Erasmussemester in Cinematography an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf.

Filme (Auswahl): Ds Wahre Gesicht (2023)

CH 2023 / 9 Min. / OF

117
117
117
117

ICH bin ICH: Mia läuft im Watt

DE 2023 / 6 Min. / OF



von Wibke Schneider

Wie das schmatzt und pupst! Mia ist zum ersten Mal an der Nordsee und wandert durchs Watt. An ihrer Seite hat sie Horst, einen erfahrenen Wattführer, der der Sechsjährigen

Regie: Wibke Schneider, Kontakt: Christiane Lenz,
christiane.lenz@rbb-online.de

Wibke Schneider war von 2008 bis 2022 Redakteurin, Autorin und Regisseurin bei der nordisch Filmproduction und arbeitet seit 2023 als freiberufliche Redakteurin, Autorin und Regisseurin.

Filme (Auswahl): Cielas Welt (2020)

das vielfältige Leben im Schlick zeigt. Hier gibt es Ringelwürmer, Wattwürmer, Pfeffermuscheln und sogar salzigen Salat. „Das Wattenmeer ist toller, als ich mir das vorgestellt habe.“

Do 7.11. / 8:45 Uhr

118
118
118
118

Swimming with Wings

NL / IL 2023 / 10 Min. / OF mit dt.
Einsprache & engl. UT



von Daphna Awadish Golan

In den Niederlanden lernen Kinder auch mit Kleidern schwimmen. Das war mit Abstand das Merkwürdigste, mit dem Lyri nach ihrem Umzug aus Israel umgehen musste. Anfangs hatte sie im Wasser ein mulmiges Gefühl, weil sie durch den Stoff und die Schuhe

Regie, Montage: Daphna Awadish Golan, Kontakt: Miguel Español Celiméndiz, miguel.wasia@gmail.com

Daphna Awadish Golan ist eine israelische Filmemacherin und Illustratorin und lebt in Amsterdam. Sie ist auf die Erstellung von animierten Dokumentarfilmen spezialisiert und arbeitet als unabhängige Illustratorin und Animatorin. Filme: Facing Water (2019), Bear With Me (2019), Journey Birds (2016)

stärker nach unten gezogen wurde. Aber sie gewöhnte sich daran – wie an alles andere Neue. „Mittlerweile fühle ich mich in Holland wie zuhause, nur mit anderen Menschen.“

Do 7.11. / 8:45 Uhr

CINÉ-DANSE



In diesem Jahr laden wir die französische Initiative Linfraviolet ein, die mit doxs! ein interaktives Kinoprogramm präsentiert. Die Filmvorführung Ciné-Danse ist ein Projekt, welches die Künste Tanz und Theater mit dem Animationsfilms verbindet. Wie sich das im Kinosaal für und mit dem jungen Publikum gestaltet? Finden Sie es heraus und machen Sie mit! Linfraviolet bietet innovative und partizipative Möglichkeiten, um den bewegten Körper auf das bewegte Bild zu sensibilisieren.

Céline Ravenel ist Gründerin von Linfraviolet. Sie studierte Film, Kunst und Kommunikation und arbeitete zunächst als Trickfilmerin bei einer Postproduktionsfirma in Paris. Anschließend arbeitet sie über zehn Jahre lang als künstlerische Leiterin des Festivals Ciné-Jeune de l'Aisne.

Die Veranstaltungen werden für Grundschulen und offene Ganztageseinrichtungen angeboten, wie auch für Familien und Standorte der Quartiersarbeit. Auch Kitas sind herzlich eingeladen.



OFAJ Office Franco-Allemand pour la Jeunesse
DFJW Deutsch-Französisches Jugendwerk

Di 5.11. / 10:30 Uhr

Di 5.11. / 14:00 Uhr

Di 5.11. / 17:45 Uhr

docs! EXPANDED

Been There

Fr 8.11. / 13:00 Uhr

CH 2023 / 10 Min. / OF / Corina Schwingruber Ilić



Kaum ein paar Tage frei, schon ist man weg. Noch nie war die Reiselust so weit verbreitet und die besuchten Orte so überladen. Was haben wir davon, außer dem Bildbeweis, dass wir dort gewesen sind?

Corina Schwingruber Ilić (*1981) ist eine Schweizer Filmregisseurin und Filmeditorin. Ihr Kurzfilm „All Inclusive“ wurde auf über 250 Festivals gezeigt und erhielt zahlreiche Preise. Sie ist Mitglied der Swiss und der European Film Academy.

Filme (Auswahl): Dida (2021), All inclusive (2018), Ins Holz (2017), Just Another Day in Egypt (2015) Down on the Corner (2013), Baggern (2011)

Arthrocalypse

Fr 8.11. / 13:00 Uhr

DE 2023 / 5 Min. / OF / Daniela Magnani Hüller

Verborgen im städtischen Gräserdickicht lebt ein diverses Insektenvolk in friedlicher Idylle, bis ein seltsames Objekt auftaucht und ihre Welt einstürzt. Eine Gruppe von Forscher:innen sammelt die Überreste der Zivilisation ein. Was bleibt nach der Verwüstung?

Daniela Magnani Hüller (*1995) studiert nach einem Aufenthalt in Rio de Janeiro und einem B.A. Medien und Kommunikation in Passau seit 2019 Dokumentarfilmregie an der HFF München. Als Regisseurin, Kamerafrau und Editorin hat sie mehrere Kurzfilme realisiert.

Filme: Rauswachsen (2024), Driving Force (2022), Atide (2022)



Pferdemädchen

Fr 8.11. / 13:00 Uhr

AT 2023 / 3 Min. / OF / Natalia del Mar Kašik

Pferdemädchen – Mädchen mag Pferde. Das Mädchen wird zum Pferd. Die Kamera wird zum Pferd.

Natalia del Mar Kašik besuchte den unabhängigen Film- und den künstlerischen Fotografie-Kurs an der Friedl Kubelka Schule und studiert Video und Videoinstallation an der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Filme: Pistoleras (2023)



Valley Pride

Fr 8.11. / 13:00 Uhr

AT / DE 2023 / 15 Min. / OF / Lukas Marxt



Grün, wo kein Grün vorgesehen ist, erstreckt sich in in endlosen, symmetrischen Bahnen: In der Sonora-Wüste in Kalifornien werden riesige Gemüse-Monokulturen mit Wasser bewässert, das anderswo fehlt.

Lukas Marxt (*1983) ist ein österreichischer Künstler und Filmmacher. Studium der Geographie und Umweltwissenschaften an der Universität Graz sowie audiovisuelle Studien an der Kunstuniversität Linz. Er erhielt seinen MFA von der Kunsthochschule für Medien Köln und besuchte das Postgraduiertenprogramm an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig.

Filme (Auswahl): Marine Target (2022), Sehr gepflegt und gut gelegen (2021), Imperial Irrigation (2020), Ralfs Farben (2019)

FAMILIENPROGRAMM IM STAPELTOR

Sisterqueens

DE 2024 / 97 Min. / OF



von Clara Stella Hüneke

Jamila, Rachel und Faseeha sind die „Sisterqueens“, eine Rap-Crew aus Berlin-Wedding. Ihre Texte sind wütend, frech und voller feministischer Visionen. Ihre Homebase ist das Mädea, ein interkulturelles Mädchenzentrum. Hier finden die drei Freundinnen einen

Regie: Clara Stella Hüneke, Kontakt: Franziska Gärtner,
mail@franzigaertner.de

Clara Stelle Hüneke studierte Videokunst und Dokumentarfilmregie und arbeitete als Junior Producerin bei Vice Germany. „Sisterqueens“ ist ihr Diplomfilm an der Filmakademie Baden-Württemberg. Filme (Auswahl): auf bald, deine Clara (2022), Zwei Stühle für den Herrn ganz Rechts (2020), Parko (2017)

Freiraum außerhalb ihrer Familien, in dem sie sich ausprobieren und mit anderen austauschen können.

„Loyalität an erster Stelle. Unsere Herzen, unsere Quelle. Sisterhood unser Revier. Schneiden schärfer als Papier.“

Fr 8.11. / 18:00 Uhr

FAMILIENPROGRAMM IM STAPELTOR

Sa 9.11. / 11:00 Uhr

Filme zum Entdecken

Für Kinder ab vier Jahren verwandeln wir Kino in ein besonderes Abenteuer. Wir ermutigen zum Staunen und zur Bewegung, diskutieren gemeinsam über das Gezeigte. Es geht nicht allein darum zuzuschauen – wir wollen gemeinsam aktiv sein, basteln und die Faszination des Films erleben!

Feuersalamander – Wie lebt er an Land und im Wasser?

DE 2023 / 7 Min. / Jens Hamann

Wo die wilden Bienen wohnen

CH 2023 / 9 Min. / Pascal Kohler

A Film with sound (Take Three)

US 2023 / 2 Min. / Josh Weissbach

Sa 9.11. / 15:00–16:30 Uhr

Jury Takeover

Am Samstagnachmittag übernimmt unsere Jugendjury das Ruder. Sie kuratiert selbst ein Filmprogramm aus den für den Filmpreis GROSSE KLAPPE nominierten Beiträgen. Sie gestaltet und moderiert die Filmveranstaltung, begleitet von anregenden Gesprächen über das Gesehene. Infos zu den Filmen folgen zeitnah.



dfi-Symposium
9. und 10. Januar 2025
Filmhaus Köln

www.dokumentarfilminitiative.de

Foto: Heimat ist ein Raum aus Zeit,
DE/AT 2019, R: Thomas Heise
© Stefan Neuberger

FEET 2 AG

Keine Denkmal- pflege

Text: Matthias Dell

Thomas Heise in Duisburg

Do 7.11., 10:00 Uhr

Diskussionssaal

„Ich bin froh,
dass ich hier
bin, ich muss
doch nicht
glücklich sein.“

„Ich bin froh, dass ich hier bin, ich muss doch nicht glücklich sein“, sagt Thomas Heise bei der 26. Duisburger Filmwoche 2002. Heise zitiert Moni, eine Protagonistin seines gerade vorgestellten Films „Vaterland“, um auf die Tschechow-hafte Schönheit der

Sprache einer Frau zu verweisen, der ein bürgerliches Publikum zumeist mit Überlegenheitsgefühlen begegnet. „Wozu denn über diese Leute einen Film?“, hieß 1980 die



„Heimat ist ein Raum aus Zeit“ (2019) von Thomas Heise

erste dokumentarische Arbeit von Heise, „Heimat ist ein Raum aus Zeit“ die letzte von ihm 2019 fertiggestellte.

Dazwischen ist ein Werk entstanden, das Thomas Heise zu einem der bedeutendsten deutschen Dokumentarfilmemacher gemacht hat. Etwa mit Filmen wie „Material“, dem großen Panorama über 1989/90, ein Film aus lauter Resten, in dem die politischen Veränderungen in der DDR so gut wie nirgend anders aufgehoben sind.

Dazwischen war Heise aber auch in Duisburg. Das erste Mal 1992 mit „Stau – Jetzt geht's los“, dem Film, der ihn bekannt machte und der in Duisburg heftig diskutiert wurde. Wie geht man mit Neonazis vor der Kamera um, wie filmt man Jugendliche in Bomberjacks, die Gewalt ausüben?

Schaute der in Ost-Berlin sozialisierte Heise anfangs amüsiert auf die Duisburg-typischen „Quatschrunden“ (Peter Badel), wusste er die Ernsthaftigkeit der Gespräche nach den Vorführungen und den schelmisch-scharfen Intellekt Werner Ružičkas wohl zu schätzen. Auch deshalb kam er immer wieder.

Der Autor Matthias Dell spricht mit Peter Badel und Stefan Neuberger, die als Kameramänner mit Thomas Heise zusammenarbeiteten.

Nahes anders sehen. Bilder von Europa

in Kooperation mit 3sat

Mi 6.11., 10:00 Uhr

Diskussionssaal

Ein Durchgang durch Dokumentarfilme,
die jenseits der eigenen Grenzen
angesiedelt sind

Text: Dietrich Leder

Dietrich Leder arbeitete von 1994 bis 2021 als Professor an der Kunsthochschule für Medien Köln und betreute dort eine Reihe von Filmen, die in Duisburg zu sehen waren. Gast der Filmwoche ist er seit 1977 regelmäßig. Er schrieb hier auch Protokolle der Filmgespräche und gehörte von 1984 bis 1993 mehrfach der Auswahlkommission an. Für 3sat führte er Ende der 1990er-Jahre Studio-Gespräche mit Dokumentaristinnen und Dokumentaristen für die Reihe „Dokumentarfilmzeit“.



„Absolut Warhola“ (2001) von Stanislaw Mucha

1984, also vor 40 Jahren, wurde der Kultursender 3sat vom ZDF, dem ORF aus Österreich und der SRG aus der Schweiz gegründet. Der neue Sender sollte sich dem „grenzüberschreitenden Informations- und Kulturaustausch“ widmen. 3sat war damit kein deutscher, sondern ein deutschsprachiger Sender. Wenn man so will: der erste europäische Sender. Das blieb er auch, als 1993 die ARD als vierte Anstalt hinzukam.

3sat hat sich bereits in den späten 1980er-Jahren durch ein ausgeprägtes Dokumentarfilmangebot profiliert. Hier wurden und werden viele wichtige Dokumentarfilme aus den drei Ländern wiederholt. Zugleich gibt eine eigene Dokumentarfilmredaktion, die beim ZDF angesiedelt ist, selbst Autorendokumentarfilme in Auftrag. So lag eine Zusammenarbeit zwischen der Duisburger Filmwoche und 3sat nahe, als sich die Filmwoche 1990 ihrerseits von einem bundesdeutschen Dokumentarfilmfestival zu einem deutschsprachigen gewandelt hat. Mit dieser vom damaligen Leiter Werner Ruzicka betriebenen Öffnung entging die Filmwoche nach der Wiedervereinigung der Falle, sich zu sehr als eine nationale und damit rein deutsche Veranstaltung zu verstehen.

Das 40-jährige Jubiläum von 3sat stiftete die Idee, der Frage nachzugehen, wie in den Dokumentarfilmen, die in Duisburg seit 1984 das, was man Europa nennt, auftauchte. Basis der Untersuchung waren die Filme, die von 1984 bis 2023 in Duisburg zu sehen waren. Um die Auswahl der untersuchenden Filme einzuschränken, sollten nur Filme in Betracht kommen, in denen eine Regisseurin oder ein Regisseur aus einem Land Gegenden, Personen, Probleme und Konflikte eines anderen thematisierte;

3sat hat sich bereits in den späten 1980er-Jahren durch ein ausgeprägtes Dokumentarfilmangebot profiliert.

sie zunächst in der Schweiz, dann aber auch in der Bundesrepublik oder bis 1989 in der DDR entstanden. Aus formalen Gründen wurden auch Filme zu historischen Themen eines europäischen Nachbarlandes ausgeschlossen.

Es blieb immer noch ein Bestand über 120 Filmen, von denen ich nach Relevanzkriterien, die sowohl die Themen wie auch die filmischen Formen betrafen, 40 in die engere Wahl nahm. Weitere Vorschläge für die engere Auswahl kamen von der 3sat-Filmredaktion und von der Filmwoche. So kam es zu einer Liste von etwa 50 Filmen, zu denen die Recherche nach zugänglichen Kopien begann. Letztendlich konnte ich mehr als 30 Filme sehen. Einige wie „Transit Levankade“ von Rosemarie Blank und „Die Nordkalotte“ von Peter Nestler, beide liefen 1991 auf der Filmwoche 1991, schaute ich mir nach Jahren erneut an. Andere wie „Divina Obsesión“ von Volko Kamensky (Filmwoche 1999) oder „Absolut Warhola“ von Stanislaw Mucha (Filmwoche 2001) sah ich das erste Mal, weil ich in dem betreffenden Jahr die Filmwoche nicht besucht hatte.

Mein Durchgang durch die Filme arbeitet heraus, wie das abstrakte Begriff Europa in den Dokumentarfilmen jeweils sinnlich erfahrbar wird. Es wird das Sub-Nationale bestimmter Gegenden wie das Transnationale von Regionen, aber auch von Grenzen und Transitstrecken thematisiert, wie diese in den Filmen aufscheinen. Es geht um dokumentarischen Mode – sowohl der Themen wie auch der Formen. Und es wird erwähnt werden, was in all den Jahren überraschenderweise filmisch nicht erfasst worden ist. Kurz gesagt: Eine Rede über den Dokumentarfilm mit Ausschnitten, die möglichst dem Charakter des jeweiligen Films gerecht wird.

Nicht zuletzt wird es um den Beitrag gehen, den 3sat als Kultursender an diesem europäischen Angebot hatte und hat. Eine solche Bilanz erscheint in einem Augenblick, in dem die deutsche Medienpolitik mal wieder über ein Ende des Senders nachdenkt – er soll gleichsam im deutsch-französischen Sender ARTE aufgehen –, wichtig.

ausgeschlossen waren so beispielsweise die binnenethnografischen Filmen zu Teilregionen, wie



„Divina Obsesión“ (1999) von Volko Kamensky



„Transit Levankade“ (1991) von Rosemarie Blank

Endlich(e) Freude an der Wirklichkeit

Text und Konzept:
Patrick Holzapfel

Gleich warnend vorneweg: Es wird Schlagworte und Thesen hageln. Man nehme sie als Denkanstoß, nicht als Ende einer Überlegung. Wie der polnische Aphoristiker Stanisław Jerzy Lec einmal schrieb: „Meist ist der Ausgang dort, wo der Eingang war.“

Zu benennen sind einige Tendenzen des zeitgenössischen Dokumentarfilms, immer mit dem Abstrich, dass dieser ob der schieren Anzahl an produzierten Arbeiten kaum zu überblicken ist. Zumal sich zwischen den Sozialen Medien, TV-Formaten und Kinofilmen Brücken schlagen lassen, die für die Bildproduktion aller Sparten relevant sind.

Beginnen wir also mit der oft genannten Instagramisierung des Kinos. Gemeint ist damit für gewöhnlich eine beschönigende, gewisse Farbkombinationen bevorzugende Ästhetik, in der die äußere Wirklichkeit nur mehr als Vorlage für stimmungsinduzierende Filter dient. Das Bild einer Sache existiert ausschließlich zur Vermarktung der Sache. Bilder werden in Formate gepresst, Formate passen sich nicht an Bilder an. Bilder sind so weit manipulierbar, dass sie nicht mehr zeigen, was es tatsächlich gibt. Daraus folgt: Dem Bild kann nicht mehr getraut werden. Wenn es noch etwas Dokumentarisches gibt, dann ist es das, was dem Film unabsichtlich oder zwangsläufig am Rand seiner Gemachtheit widerfährt.

Diese Tendenz, in der die Werbeästhetik das Kinobild verdrängt, hat die Filmkunst seit Jahrzehnten im Griff. Die Folgen sind kaum zu überblicken: Reduzierung von Ambiguität und Komplexität zugunsten von dramaturgischer Klarheit. Interpretationen (Kommentare) zu den gemachten Bildern werden üblicherweise mitgeliefert. Verlust des ästhetischen und inhaltlichen Überschusses (Einbettung jedes Bildes in Narration). Zersplitterung von Widersprüchen in verdauliche Häppchen. Die politische Haltung bestimmt, welche Bilder gemacht werden, nicht, wie ein Bild gemacht wird. Die Bilder der Filme *verkaufen* ihre Idee von Wirklichkeit, statt sich einer Wirklichkeit auszusetzen.

Die daraus resultierende Krise im Verhältnis zwischen Kameraobjektiv und Wirklichkeit, die auf der Filmwoche praktisch seit deren Anbeginn als solche thematisiert



„Primary“ (1960) von Robert Drew

worden ist (man denke nur an die Wildenhahn-Kreimeier-Debatte), ist längst reines Selbstzitat. Es kann heute nicht mehr darum gehen, die Gemachtheit eines Bildes zu erkennen und mit dem Finger darauf zu deuten. Das sich endlos Wiederholende dieser Debatte erstickt, auch wenn sich noch immer Personen finden, die fragen werden: „Ist das nicht fiktional?“ Heute geht es immer weniger darum, wie sich Bilder der Wirklichkeit nähern, es geht darum, wie die Filme mit der eigenen und der sich vor ihnen ausbreitenden Unwirklichkeit umgehen.

Entstanden ist ein indirektes Kino der Selbstreflexion. Wer blickt, so scheint es, muss sich heute erstmal vorstellen, damit wir dem Blick vertrauen. Der Kamera wurde das Vertrauen entzogen. Die Sorge: Ein falscher, unlauterer, moralisch fragwürdiger Blick. Das liegt auch daran, dass wir uns alle ständig selbst beobachten und beobachtet werden. Der Schritt von der Lust des Sehens in den Horror des Gesehen-Werdens wird weltweit von zugeklebten Kameras auf Laptops symbolisiert.

Der Eingriff der Filmemacher:innen in die Wirklichkeit verkommt zur bloßen Geste, die sich gegen das Risiko der weniger stark vermittelten Wahrnehmung abschirmt. Die Strategien dieses indirekten Kinos: Bilder des filmischen Apparats, der sich selbst bei der Arbeit zeigt, sprachliche/textliche Einordnung der Bilder und Töne, Held:innen-



„Contadini del mare“ (1956) von Vittorio De Seta

Diese Tendenz,
in der die
Werbeästhetik das
Kinobild verdrängt,
hat die Filmkunst
seit Jahrzehnten
im Griff.

reisen (und/oder Betonung des Ichs der filmenden Personen), Ironie, Betonung des Essayistischen, ein Ausharren im Vagen der Repräsentation (Betonung von Oberflächen, enge Kadrierungen, Ausschnittshaftes etc.).

Ist das Beobachtende aus der

Zeit gefallen? Oder müsste man es nicht unbedingt verteidigen? Im Aufeinandertreffen unterschiedlicher Stimmen, die sich in ihrer Arbeit mit dem Sehen und Beobachten beschäftigen, spüren wir bei der diesjährigen Filmwoche einer eigentlich selbstverständlichen Praxis des Dokumentarischen nach. Mit den Filmemacher:innen Gisela Tuchtenhagen und Jan Soldat schauen wir im Rahmen eines von Alejandro Bachmann moderierten Panels nach möglichen Strategien des beobachtenden Films. Mit der Schriftstellerin Esther Kinsky wollen wir fragen, was das Sehen eigentlich konstituiert.

Mit Filmwissenschaftlerin Maja Roth wagen wir einen Blick auf Robert Drews „Primary“, den Urfilm des *direct cinema*. In den Kurzfilmen Vittorio de Setas wird deutlich, wie viel sichtbar wird, wenn man Bildern und Tönen vertraut. Der Gleich- und Gegenklang dieser unterschiedlichen Ansätze soll ganz bewusst fragen: Wie könnte ein Beobachten überhaupt aussehen?

Aus Bertolt Brechts „Rede an dänische Arbeitsschauspieler über die Kunst der Beobachtung“:

Um zu beobachten / Muß man vergleichen lernen.

Um zu vergleichen / Muß man schon beobachtet haben.

Durch Beobachtung / Wird ein Wissen erzeugt, doch ist Wissen nötig / Zur Beobachtung.

Und: / Schlecht beobachtet der, der mit dem Beobachteten Nichts zu beginnen weiß.

Schärferen Auges überblickt / Der Obstzüchter den Apfelbaum als der Spaziergänger.

Keiner aber sieht den Menschen genau, der nicht weiß, / daß der Mensch das Schicksal des Menschen ist.

Die Kunst der Beobachtung / Angewandt auf die Menschen, ist nur ein Zweig der / Kunst der Menschenbehandlung.



„Parabolo d'oro“ (1955) von Vittorio De Seta

Die Haltung ist demnach bereits in die Beobachtung eingeschrieben, sie braucht den Rahmen nicht, der sie zu stützen scheint. Das Gezeigte hat seinen eigenen Rhythmus, diesen zu erkennen, wäre folglich die Aufgabe von Filmen.

Für mehr Lust am Sehen, Freude an der Begegnung und die Entdeckung einer betrachteten Wirklichkeit.

In ihrem *The Reality Based Community* definiert die britische Filmdenkerin Erika Balsom das beobachtende Kino (das sich unter verschiedenen Bezeichnungen wie *direct cinema* oder *cinéma vérité* in die Filmgeschichte eingeschrieben hat) wie folgt: „Eine Begegnung mit Alterität und Eventualität ohne vorher abgesicherten Bedeutungsrahmen.“

Dieses Kino ist eines der Unordnung. Im beobachtenden Kino wäre die Aufgabe des Schnitts weniger das nachträgliche Schaffen einer Ordnung, sondern eine Betonung jener Augenblicke, in denen etwas sichtbar wird. Man könnte Bilder unterscheiden, die sich zwischen Betrachter:in und Wirklichkeit stellen, von Bildern, die sich der Wirklichkeit annähern.

Das filmtheoretische Urbild der Dichotomie zwischen gemachter und beobachteter Wirklichkeit stammt von André Bazin, der Rahmen- und Fensterkino vergleicht. In seiner Metaphorik bleibend, wäre der Wunsch, wieder mehr Fenster zu sehen oder sie zu öffnen. Für mehr Lust am Sehen, Freude an der Begegnung und die Entdeckung einer betrachteten Wirklichkeit. Da kommt es aber immer noch darauf an, ob man drinnen oder draußen steht.

Di 5.11., 22:30 EN PLUS 1 Primary

von Robert Drew

USA 1960 / 51 Min.

Der Urfilm des Direct Cinema folgt den Vorwahlen der Demokraten 1960 zwischen John F. Kennedy und Hubert Humphrey in Wisconsin mit für damalige Verhältnisse revolutionärer Unmittelbarkeit. Gedreht auf 16mm entfaltet sich ein objektivierender Zeugengestus, ein Bericht ohne kontrollierenden Eingriff, der den Protagonisten auf Augenhöhe begegnet und das Dokumentarfilmkino nachhaltig vitalisierte. Mit einer Einführung der Filmwissenschaftlerin und Kuratorin Maja Roth.

präsentiert von ARTE, in Kooperation mit dem Goethe-Institut

Mi 6.11., 18:45 Uhr EN PLUS 2 Vortrag von Esther Kinsky

Parabola d'oro
von Vittorio De Seta

IT 1955 / 10 Min.

Contadini del mare
von Vittorio De Seta

IT 1956 / 10 Min.

Die vielfach ausgezeichnete Schriftstellerin Esther Kinsky kreist in ihrer Arbeit um Fragen der Wahrnehmung. Dabei spielt auch das Kino als „Schule des Sehens“ eine große Rolle. In ihrem Vortrag spricht sie über die Praxis des Sehens. Im Anschluss zwei Kurzfilme, die Vittorio De Seta über traditionelle Arbeit in Italien realisierte. In rhapsodischen Bewegungen zeigen die Filme kommentarlos eine Getreideernte auf Sizilien und den Thunfischfang im Mittelmeer. „Ein Filmemacher, der die Wirklichkeit nicht nur aufzeichnet sondern lebt.“ (Martin Scorsese)

präsentiert von ARTE, in Kooperation mit dem Goethe-Institut

Fr 8.11., 10:00 Uhr In/direct Cinema: Positionen des beobachtenden Dokumentarfilms im Diskussionssaal

Wollte man eine Tendenz im zeitgenössischen Dokumentarfilm diagnostizieren, so wäre es wohl das Zurücktreten rein beobachtender Formen hinter Arbeiten, die die Subjektivität des eigenen Blicks hinterfragen und narrativieren. Dabei droht aber etwas verloren zu gehen: Die direkte Beziehung des Films zur Wirklichkeit. Ist die überhaupt möglich? Welche Arbeitsweisen ermöglichen einen direkten Blick, der sich mehr für den Gegenstand als die eigene Praxis interessiert? In einem Panel diskutieren Filmemacher:innen und Filmwissenschaftler:innen über Formen des Direct Cinema gestern, heute und morgen.

in Kooperation mit dem Goethe-Institut und der dfi –Dokumentarfilminitiative im Filmbüro NW.

Duisburger Klassik

präsentiert von: Sparkasse Duisburg

Eine gemeinsame Veranstaltung der
Duisburger Filmwoche und doxs!

So 10.11., 11:00 Uhr

Text: Martha Leidorf, Lino Rupprecht
Filmauswahl: Nina Ćosić, Martha Leidorf,
Lino Rupprecht, Arvid Schrör, Samira Yartaoui

Mit der „Duisburger Klassik“ werden dieses Jahr schon zum zweiten Mal mehr oder weniger alte Werke aus den Tiefen des Filmwochen-Archivs hervorgeholt, um ihnen noch einmal eine Bühne zu bieten. Kuratiert und präsentiert wird dieses Programm von fünf Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen, die allesamt Mitglieder der doxs!-Jugendjury 2023 waren. Mit jungen und aktuellen Perspektiven sichteten sie eine Reihe an „Klassikern“ und wählten schließlich zwei für die Veranstaltung aus, die mit den anwesenden Filmgästen und dem Publikum diskutiert werden. Hierbei spielen neben der Aktualität der Themen und der filmischen Umsetzung auch der Austausch mit anderen Generationen und das Potenzial, neue bzw. alte Blickwinkel aufzuzeigen und zur Reflexion anzuregen, eine Rolle.

Fremde Länder, unbekannte Rituale und unverständliche Sprachen: Die Regisseurin Lisl Ponger montiert in ihrem gut 20 Minuten langen Found-Footage-Film „déjà-vu“ alte Reiseaufnahmen. Zwischen idyllischen Urlaubsaufnahmen und schönen Bildern tauchen auch immer wieder Elemente auf, die durchaus verstören können und Zuschauer:innen an Kolonialismus und das omnipräsente Gefühl der Fremdheit erinnern. Der Film verzichtet selbst bei Fremdsprachen vollständig auf Untertitel, sodass man selbst stets mit der Beschränktheit des eigenen Horizontes und dem Mangel an



„déjà vu“ (1999) von Lisl Ponger

kulturellem Wissen konfrontiert wird. Vieles wirkt unvermittelt – ohne Erklärung, Kontext oder ein moderierendes Voiceover bleiben einem einzig und allein die von Ponger entdeckten Filme und Tonaufnahmen. Geografisch und kulturell Entferntes prasselt auf einen ein, ohne dass jemand eine Sortierung im Sinne der Verständlichkeit vornimmt. Die amateurhaft geführte Kamera gliedert sich nicht ins Geschehen ein, sondern sticht heraus, allein deswegen, weil sie aus Blickwinkeln beobachtet, die sich europäische Kolonialisten einst zu eigen machten und immer noch die gesellschaftliche Wahrnehmung „exotischer Länder“ prägen. „déjà-vu“ schafft durch Schnitt, Komposition und Auswahl der gefundenen Aufnahmen einen subtilen, aber dennoch vielsagenden Blick auf Kolonialismus und den Umgang der westlichen Gesellschaft mit ihr unbekannten und von ihr als minderwertig verstandenen Kulturen.

Im Anschluss wird der Film „November“ von Hito Steyerl gezeigt, eine collagenartige Zusammensetzung bestehenden Filmmaterials, das durch das Verknüpfen eigener Erfahrungen, das Engagement in politischen Bewegungen und einer Auseinandersetzung mit der Beeinflussung unserer Auffassungen und Gedanken durch die Medien ergänzt wird. Keineswegs bildet

der Film hierbei ein gesamtheitliches Bild all seiner Thematiken, vielmehr unterstreicht er die Komplexität von Zusammenhängen, verwirrt und zeigt politische Spannungsfelder auf. Zwischen ihrer Freundin Andrea Wolf, die in der kurdischen Freiheitsbewegung aktiv war, Spielfilmausschnitten, Martial-Arts, Guerilla-Aktionen, TV- und Amateuraufnahmen nutzt Hito Steyerl ihre essayartigen Erzählungen im Voiceover, um all das zu verbinden und die

Wer sortiert und wie sortiert wird, formt unser Bild von Dingen, die uns unbekannt sind.

Frage, inwiefern die mediale Darstellung Einfluss auf unsere Wahrnehmung nimmt, zu stellen. Der Film wirft mehr Fragen auf, als er beantwortet; er ist nicht klar, er präsentiert keine fertig erzählte Geschichte, sondern verschmelzt Fiktives mit der Wirklichkeit, lässt aber offen, was denn nun die Wirklichkeit sei. Zeitgleich wirft der Film auch einen feministischen Blick auf Widerstand, Film und vor allem auf unsere Rezeption heldenhafter Frauen.

All das geschieht unter dem diesjährigen Festivalmotto „Entferntes Sortieren“. Ob zeitliche, geografische oder die innere Einstellung betreffende Ferne: Wer sortiert und wie sortiert wird, formt unser Bild von Dingen, die uns unbekannt sind. Beide Filme zeigen uns, wie sortiert werden kann, und lassen offen, wie wir selbst wiederum die Filme einsortieren wollen.



„November“ (2004) von Hito Steyerl

déjà vu

von Lisl Ponger

AT 1999 / 23 Min.

Found-Footage-Material von Reisefilmen europäischer Touristen. Neu montiert und dem Blick auf das Fremde nachgehend. Dazu elf Geschichten, erzählt in elf Sprachen. Ton und Bild korrespondieren in beunruhigender Weise in dieser Auseinandersetzung mit dem Postkolonialismus. Es ist ein Film, der keine Sicherheiten vermittelt, sondern Rätsel aufgibt.

November

von Hito Steyerl

DE, AT 2004 / 25 Min.

Andrea Wolf. Protagonistin eines feministischen Martial Arts-Films aus den 1980ern. 1998 wurde sie als kurdische Terroristin in Ostanatolien erschossen. Aus dem Amateur-Trashfilm wurde ein Dokument. Aber „November“ ist kein Film über Andrea Wolf. Und kein Film über die Situation in Kurdistan. Eine Reflexion über die Gesten der Befreiung nach dem Ende der Geschichte. Sie zirkulieren weiter – als reisende Bilder.

Der vielseitigste Streamingdienst Deutschlands

filmfriend.de



Einzigartige Filmvielfalt für alle
Kuratierte Filme, Dokus & Serien

DUISBURGER FILMWOCHE



Den Verflachungen
der dokumentarischen
Form ist die Imago
einer „heilen Welt“
eng benachbart.

— Klaus Kreimeier

in Gedenken an
Klaus Kreimeier

8.11.1938 — 8.9.2024

TEAM

Duisburger Filmwoche

Festivalleitung

Dr. Alexander Scholz

Organisationsleitung

Kristina Henschel, Eva Königshofen

Programmkoordination

Anne Fiehn

Verwaltung

Julia Ferreira Pais

Auszubildender der Stadt Duisburg

Dennis Kisters

Presse

Mareike Theile

Social Media, Redaktion Distanzmontage

Maxi Braun

Katalogredaktion

Mark Stöhr

Auswahlkommission

Ute Adamczewski, Mischa Hedinger,
Patrick Holzapfel, Therese Koppe,
Alexander Scholz, Serpil Turhan

Programmberatung

Anne Fiehn, Sven Ilgner,
Eva Königshofen

Protokolle

Fiona Berg, Maxi Braun, Ronny Günl,
Marius Hrdy, Eva Kirsch, Dominic Schmid

Festivalassistentz

Jennifer Biskup, Schima Darzi

Jurybetreuung

Jessica Manstetten

Technische Leitung

Peter Sprenger

Technische Betreuung Diskussionssaal

Christian Scholz

Plattformmanagement Foyer

Christian Lailach

Projektion

Martin Heilmann, Christian Schön

Festival-Mitarbeiter:innen

Charlotte Beckmann, Jennifer Biskup,
Schima Darzi, Tibor Irlich, David Klöne,
Konrad Neißer Nader Salloum,
Nina Terbeck, Leander Verse

Gestaltung

Michelle Flunger, Sascha Schilling
konter – Studio für Gestaltung

Website Duisburger Filmwoche

Willi Harder

Website protokult.de

Uwe Ahlgrimm

Ausstattung, Deko

Carsten Hensing, Guido Gernhöfer,
konter – Studio für Gestaltung

Festivaltrailer

Jan Peters

TEAM

doxs!

Festivalleitung doxs!

Tanja Tlatlik

Organisationsleitung

Samina Gul

Koordination Schule & Presse

Luca Stradmann

Kopiendisposition & Technische Leitung

Alissa Larkamp

Social Media & DocuMasterclass

Marlon Miketta

Betreuung Jugendjury

Sina Musche

Betreuung ECFA-Jury

Konrad Neißer

Verwaltung

Julia Ferreira Pais

Assistenz

Jette Evers

Moderation

Aycha Riffi, Samina Gul, Tanja Tlatlik

Medienpädagogisches Begleitmaterial

Antje Knapp, Eva-Maria Schneider-Reuter,
Sina Musche, Alissa Larkamp, Alissa
Larkamp

Projektion

Marco Wilms

Plattformmanagement Foyer

Alissa Larkamp, Christian Lailach

Technische Betreuung Webseite

Uwe Ahlgrimm

doxs!-Programmbeirat

Cathrin Ernst, Thomas Hartmann,
Aycha Riffi, Gudrun Kanacher, Alissa
Larkamp, Bozena Leschczyk, Angela
Matianis, Sina Musche, Markus Schneider,
Alexander Scholz

Videokonferenzen

Luca Stradmann

Einsprache

Christan Kosfeld, Mia Knapp

Katalog, Texte

Mark Stöhr

Übersetzungen

Leonie Bieger (trust in translation_),
Tanja Tlatlik, Samina Gul, Jette Evers,
Internationale Kurzfilmtage Oberhausen

Filmvermittlung

Angela Matianis, Christian Kosfeld, Sina
Musche

Quartiersprojekte

Samina Gul, Tanja Tlatlik, Luca Stradmann

Festival-Podcast:

Bernd Sahling

Fotographie, Bewegtbild & Illustrationen

Tobias Lelgemann, Guillaume-Martin Ratté,
Simon Bierwald

Grafikdesign doxs!

Ina Bunge (Ten Ten Team)

Illustrationen DocuMasterclass

Julia Praschma

doxs!-Trailer

Zauri Matikashvili

Oberhausen

29. April – 4. Mai

2025

kurzfilmtage.de

Informationen

Duisburger Filmwoche
c/o Volkshochschule Duisburg
Steinsche Gasse 26
47051 Duisburg
+49 203 2834187
kontakt@duisburger-filmwoche.de
duisburger-filmwoche.de

Kino
filmforum, Dellplatz 16,
47051 Duisburg

Diskussionssaal
Im BORA, Dellplatz 16a,
47051 Duisburg

Info & Akkreditierung
Foyer der VHS und
Stadtbibliothek Duisburg,
Steinsche Gasse 26,
47051 Duisburg

Öffnungszeiten
Mo: 14:30 – 17:30 Uhr
Di: 8:30 – 19:30 Uhr
Mi–Fr: 9 – 19:30 Uhr
Sa: 9 – 14 Uhr

Festivallounge
BDKJ
Josephshaus, Goldstraße 18,
47051 Duisburg
Di–Fr: 11 – 18 Uhr
Sa: 11 – 16 Uhr

doxs! Freizeitprogramm
Stapeltor Soziokulturelles Zentrum
Stapeltor 6, 47051 Duisburg

Cafés
Bistro Movies!, Dellplatz 16, 47051 Duisburg
BORA, Dellplatz 16a, 47051 Duisburg
Pollok neues Glück, Wallstraße 3, 47051 Duisburg
EDEL., Mülheimer Straße 97a, 47058 Duisburg

Abschlussparty
Im BORA, Dellplatz 16a,
47051 Duisburg

Informationen zu Zugängen und Barrieren entnehmen Sie bitte unserer Website www.duisburger-filmwoche.de.

Foyer
Auf der Onlineplattform des Festivals sind die Wettbewerbsfilme für akkreditiertes Fachpublikum und Kund:innen der Stadtbibliothek Duisburg abrufbar. Sie erreichen unser Onlineangebot unter foyer.duisburger-filmwoche.de

Tickets
Einzelkarte: 6 / ermäßigt* 4 Euro
Tageskarte: 20 / ermäßigt* 14 Euro
Dauerkarte / Festivalpass: 40 / ermäßigt* 25 Euro
Akkreditierung inkl. Onlinezugang: 50 / ermäßigt* 30 Euro
Onlineakkreditierung: 30 Euro

*Der ermäßigte Preis gilt für Schüler:innen und Studierende, Erwerbslose, Rentner:innen und Menschen mit Schwerbehinderung.

Das doxs! Programm im filmforum ist für Schulen, Kitas und akkreditierte Gäste kostenfrei.

Das doxs! Programm im Stapeltor ist für alle kostenfrei zugänglich.

Impressum

Herausgeber
Stadt Duisburg, Der Oberbürgermeister
Dezernat für Bildung, Arbeit und Soziales

Redaktion
Mark Stöhr

Texte
Elena Baumeister, Matthias Dell, Thomas Heise,
Patrick Holzapfel, Brigitta Kuster, Dietrich Leder,
Martha Leidorf, Lino Rupprecht, Philip Widmann,
Alexander Scholz, Tanja Tlatlik

Gestaltung
konter–Studio für Gestaltung

Druck
Umweltdruckerei Lokay e.K., Reinheim





HEUTE EIN KÖNIG

TIMETABLE

Duisburger Filmwoche

doxs!

Montag, 4.11.

Dienstag, 5.11.

9:00

doxs! – ab 8 Jahren

Zo dood als een pier
von Sara Kolster

Cool, wenn's anders läuft
von Florentin Dotzauer

11:00

doxs! – ab 14 Jahren

Ти тут?
von Zlata Veresniak

Punkdrömmar
von Maja Moberg & Melina Ekh

Soft Iron Hands
von Julia Kushnarenko

Eröffnung, 19:00
48. Duisburger Filmwoche
doxs! dokumentarfilme für
kinder und jugendliche #23

im Anschluss

Soft Iron Hands
von Julia Kushnarenko

DOM
von Svetlana Rodina & Laurent Stoop

9:30

Gemeinsames Programm
der Duisburger Filmwoche
& doxs!

HAUBI
von Nizan Kasper

11:30

Măine Mă Duc
von Maria Lisa Pichler & Lukas Schöffel

12:15

doxs! – ab 12 Jahren

Dziewczyńskie historie
von Aga Borzym

14:00

Da haben wir getanzt
von Andreas Boschmann

15:30

Henry Fonda for President
von Alexander Horwath

20:00

Dreaming Dogs
von Elsa Kremser & Levin Peter

22:30
EN PLUS 1
Primary
von Robert Drew
– präsentiert von ARTE, in Kooperation
mit dem Goethe-Institut

Mittwoch, 6.11.

9:00
doxs! – ab 4 Jahren

Feuersalamander – Wie lebt er
an Land und im Wasser?
von Jens Hamann

Verwandlungen
von M.-Ulrike Callenius

10:00
Nahes anders sehen.
Bilder von Europa
– in Kooperation mit 3sat

10:30
doxs! – ab 10 Jahren

Grip
von Laura Debaudringhien

The Venetian Twins
von Kaspar Astrup Schröder

Dotknout se tmy
von Jamaica Kindlová

12:00
Arancia Bruciata
von Clémentine Roy

12:30
doxs! – ab 16 Jahren

Futuro
von Amanda Cots Martínez & Angel Suárez Avila

Puffling
von Jessica Bishopp

Flensburg Süßbitter
von Lena Dandanelle, Daniel Schmidt,
Ashe Lucy Schaub, Lea Majer & Antonia Leese

14:30
Die Stimme des Ingenieurs
von André Siegers

14:30
doxs! ab 8 Jahren

Zo dood als een pier
von Sara Kolster

Cool, wenn's anders läuft
von Florentin Dotzauer

16:00
Spuren von Bewegung vor dem Eis
von René Frölke

18:45
EN PLUS 2
– präsentiert von ARTE, in Kooperation mit
dem Goethe-Institut

Vortrag von Esther Kinsky

Parabola d'oro
von Vittorio De Seta

Contadini del mare
von Vittorio De Seta

20:00
Dear Beautiful Beloved
von Juri Rechinsky

22:30
Ernte
von Sebastian Schönfeld & Pauline Cemeris

Donnerstag, 7.11.

8:45
doxs! – ab 6 Jahren

Wo die wilden Bienen wohnen
von Pascal Kohler

ICH bin ICH: Mia läuft im Watt
von Wibke Schneider

Swimming With Wings
von Daphna Awadish Golan

10:00
Keine Denkmalpflege.
Thomas Heise in Duisburg

10:30
doxs! – ab 16 Jahren

Großstadt Odysseus
von Kilian Helmbrecht

Moja siostra
von Mariusz Rusiński

12:00
Der unsichtbare Zoo
von Romuald Karmakar

Har du sett ho
von Astrid Ardagh

Vom Dazwischen
von Henrike Dannemann

Gavilán
von Myra Lou Ana Thiémar

16:30
Sayyareye dozdide shodeye man
von Farahnaz Sharifi

20:00
Landschaft und Wahn
von Nicole Vögele

Freitag, 8.11.

10:00
doxs!
Preisverleihung

10:00
In/direct Cinema: Positionen des
beobachtenden Dokumentarfilms
– in Kooperation mit dem Goethe-Institut und der
dfi – Dokumentarfilminitiative im Filmbüro NW

12:00
sr
von Lea Hartlaub

13:00
doxs!
EXPANDED – ab 12 Jahren

Been There
von Corina Schwingruber Ilić

Arthrocalypse
von Daniela Magnani Hüller

Pferdemädchen
von Natalia del Mar Kašik

Valley Pride
von Lukas Marxt

15:00

Avec la 4e Division Marocaine
de Montagne

von Stefania Smolkina

16:30

Brunapark

von Felix Hergert & Dominik Zietlow

doxs!

18:00 Uhr

Sisterqueens (im Stapeltor)

von Clara Stella Hüneke

20:00

Was hast du gestern geträumt,
Parajanov?

von Faraz Fesharaki

Samstag, 9.11.

10:00

Reproduktion

von Katharina Pethke

13:00

O ma

von Mengzhu Xue

14:30

Durchgangsland

von Daniel Fill

17:00

Verlaufskritik

20:00

Preisverleihung

21:30

Abschlussparty im Bora

mit DJ Ænnigma und DJ Moe AL

Sonntag, 10.11.

11:00

Duisburger Klassik

– präsentiert von der Sparkasse Duisburg

Déjà vu

von Lisl Ponger

November

von Hito Steyerl

TIMETABLE

40
JAHRE

3sat . Das Programm von ZDF . ORF . SRG . ARD

HIER FLIEGEN DIE GEDANKEN

Geschichten aus der Realität.
Dokumentarfilme im TV und
in der 3satMediathek



3sat macht den Kopf an.